

Exeg.

248

811

Exeg.

248 g

(1)

Deff

<36620253840017

<36620253840017

Bayer. Staatsbibliothek

S

DAS
VIERTE EVANGELIUM,

EIN AUTHENTISCHER BERICHT

ÜBER

JESUS VON NAZARETH,

WIEDERHERGESTELLT,

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON

DR. H. K. HUGO DELFF.



HUSUM
C. F. DELFF.
1890.

En tout cas, il nous faut un Christ vivant, réel, humain. Cette generation veut pour Maître une personne appartenant à l'histoire positive, et non plus au domaine nébuleux de l'abstraction théologique.

T. Colani, Jésus-Christ. Conclusion.



VORBERICHT.

Die bisher geführten Nachforschungen über den Ursprung der drei ersten oder synoptischen Evangelien haben als sicheres Resultat ergeben, dass keins derselben von einem Schüler Jesu und Augenzeugen herrührt; sie erweisen sich vielmehr in der Verfassung, in der sie uns vorliegen, als Compilationen späterer Zeiten, deren Material oder Unterlagen sowohl einzelne schriftliche Aufzeichnungen, als die sich in den Zeiten lebendig fortbildende und umwandelnde Ueberlieferung waren. Wie verschiedene, einander entlegene Epochen an ihnen mitgearbeitet haben, zeigt z. B. die Vergleichung von Matth. 16, 28, wo das Weltgericht als noch in demselben Menschenalter zu erwartendes beschrieben, mit 24, 33 f., wo es in eine ferne unbestimmte Zukunft hinausgeschoben wird — ferner die Vergleichung von 10, 5, wo es verboten wird den Heiden zu predigen, mit 28, 19, wo es im Gegentheil befohlen wird, die Heilsbotschaft unter alle Heidenvölker zu bringen — endlich auch ebenda das Dreieinigkeitsschema, die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Diese Wahrnehmungen müssen uns bestimmen, den synoptischen Evangelien nur einen untergeordneten Werth für Herstellung eines geschichtlichen Charakter- und Lebensbildes beizumessen. Sie müssen uns von vornherein auf die Vermuthung führen, dass in ihnen Geschichtliches und Fabuloses unter einander gemischt sei. Und in der That springt uns in ihnen fast auf jedem

Blatt der klare Typus des Sagenhaften oder des Mythischen entgegen. Sie wimmeln von מוֹפְתִים oder τέρατα, die nicht nur vom Standpunkt der Naturkunde aus unwahrscheinlich, und mit dem von Jesus sonst erklärten Charakter des wahrhaft Göttlichen unvereinbar sind, sondern auch in Widerspruch stehen mit ausdrücklichen Erklärungen Jesu (Matth. 16, 1—5. 12, 38. 39) dahingehend, dass solche „ausserordentliche, frappante Zeichen“, welche von den Juden gerade in erster Linie verlangt wurden, ihnen nicht gewährt werden sollen. Aber nicht nur das, sondern es findet sich hier auch religiös und moralisch Heterogenes in Einen Zusammenhang vereinigt, und dies ist der Gipfel der Unwahrscheinlichkeit. Jesus schilt die Heiden Hunde, die sich nur von den Abfällen der Tafel, an der die Juden schmausen, speisen dürften, und er verheisst ihnen das Reich Gottes, das den Juden abgenommen werden würde. Er erklärt, nicht zu verderben, sondern zu retten gekommen zu sein; ermahnt die Schüler, zu bedenken, dass sie nicht Kinder des alttestamentlichen Rachegeistes seien; und er stellt sich als Endrichter dar, der die Verfluchten in das ewige Feuer schickt, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Das Gesetz ist nach seiner Aussage bis auf den kleinsten Buchstaben indelebel, und er gefällt sich darin, ganz unnöthiger Weise das Sabbathgebot, das eigentliche Hauptgebot, eclatant zu verletzen. Das Reich Gottes ist ihm ein zukünftiges, in der Zukunft erst zu verwirklichendes, und in seinen Gleichnissreden von demselben sagt er deutlich, dass es in ihm schon in der Gegenwart erschienen sei. Ebenso deutlich sagt er dort, dass es in sittlichen Qualitäten des Herzens und Gemüths bestehe, und dagegen ist es ihm anderswo ein Schmausen und Schwelgen der Gläubigen an Gottes Festtafel (wo der Behemoth tranchirt werden soll). Er thut alle die Mophthim, welche die Juden verlangen, und mehr als sie verlangen, und doch glauben sie ihm nicht; er zeigt sich in Haupttheilen der Bergpredigt als strenger Morallehrer, er erklärt den Spruch des grossen Hillel für die Summe aller Moral, und doch werden die jüdischen Moralisten seine Todfeinde. Die synoptischen Evangelien sind

also nichts weniger, als eine reine Geschichtsquelle, sondern wenn wir auf diese allein angewiesen sind, und sonst keine wirklich authentische Darstellung von einem Schüler und Augenzeugen selbst gegeben ist, so wird sich die Aussonderung des Historischen aus diesem Chaos immer hauptsächlich nach dem intellectuellen und moralischen Geschmack des einzelnen Forschers bestimmen müssen. Mit ihnen allein befinden wir uns über Jesus und unsere Religion in Nebel und Ungewissheit. Nun, die moderne Theologie sagt: Wir haben keine andern Quellen der Geschichte Jesu, als die synoptischen Evangelien. Sie giebt damit einem David Strauss die volle Berechtigung, zu erklären, dass wir über Jesus eigentlich wenig oder gar nichts Sicheres wissen. Mit diesem Endergebniss der „wissenschaftlichen“ Theologie ist das Fundament der christlichen Religion zerstört.

Eins der bestbezeugten aussercanonischen Herrenworte ist das: *γίνεσθε δόκιμοι τραπέζιται* (*διακρίνειν τὸ νόθον ἀπὸ τοῦ γνησίου*). Dieses Wort wird von einigen Gewährsmännern geradezu als *ἐντολή* bezeichnet (s. Alfr. Resch, *Agrapha*. S. 116 ff. 233 ff.). Hier macht also Jesus selbst die Kritik zur Pflicht. Und gewiss ist auch die historische Kritik eingeschlossen, die Untersuchung, ob etwas, das als echt uns angetragen wird, aus einer glaubwürdigen Quelle herrührt, von Einem, der selbst gesehen und gehört hat. Darauf legt Jesus selbst, und ebenso auch seine Schüler und Apostel Gewicht, indem die Forderung, zu glauben an die gute Kunde, das Evangelium, mit dadurch begründet wird, dass diejenigen, welche diese Kunde bringen, selbst alles gesehen und gehört haben, woran sich, nachdem diese Urzeugen die Welt verlassen haben, die Nachfrage und Untersuchung darüber nothwendig anschliesst, ob, was dann in Bezug auf diese Kunde alles berichtet wird, in der That von Mitlebenden Gesehenes und Gehörtes, ob es wirklich objectiv Erfahrenes sei. Auf diesen historischen Standpunkt stelle ich mich, und das habe ich mit der modernen Kritik gemeinsam. Weiter aber habe ich nichts mit ihr gemein. Denn sie geht aus von der modernen Weltan-

schauung, und will mit dieser das Christenthum „versöhnen“. Diese Weltanschauung ist Monismus; sie trat anfangs mit dem Grundsatz auf: Die Natur, als die einzige Quelle der Wahrheit, offenbart Gott, und sie ist jetzt grossentheils soweit fortgeschritten, ihren Grundsatz dahin zu formuliren, dass die Natur als die einzige Quelle der Wahrheit Gott negirt. Ich dagegen bekenne mich zum Dualismus, der, wie Jacobi sagt, „ein in der Natur und ein über ihr“ annimmt, und bin der Meinung, dass nur der Geist Gott offenbart, die Natur aber, wie derselbe Denker sagt, „Gott verbirgt“.

Nun, haben wir somit keine andern Nachrichten über Jesus, als die in den synoptischen Evangelien enthaltenen, so lässt uns nur das Buch des Christenthums zumachen, daraus nur etwa einige Ideen oder Worte mitnehmend — zum rhetorischen und moralischen Aufputz; denn eine lebendige Wirkung können dieselben bei dieser gänzlichen Abgezogenheit und Wurzellosigkeit unmöglich haben. Daran also liegt alles, ausser den synoptischen Evangelien einen wirklich authentischen Bericht von einem wirklichen Schüler und Augenzeugen ausfindig zu machen. Und ein solcher ist nach meinen Forschungen im vierten Evangelium enthalten; nicht das vierte Evangelium unseres Kanons¹ ist dieser Bericht, aber er ist in demselben enthalten. Hier liegen die Verhältnisse anders, als in den synoptischen Evangelien. Das psychologisch Deducirbare und historisch Nachweisliche ist nicht von dem Fabulösen durchsetzt und tingirt, mit diesem ohne deutliche Abgrenzung verknüpft, sondern beide Bestandtheile lagern sich genau unterscheidbar neben einander; in jenem tritt uns überall der entgegen, der dabei gewesen ist, dieses zeigt ebenso überall den Typus der Ueberlieferung, der Sage. Die Vermuthung liegt nahe, dass dieses nichts andres ist, als Interpolation, ausgeführt von Einem, der eingelebt in die gemeine Ueberlieferung und in die Formeln der Zeitphilosophie an die Urschrift herantrat. Dass dies in der That der Fall ist, habe ich in meiner Geschichte Jesu eingehend nachgewiesen. z. B. wenn ich zeige, wie „Licht“ eine allgemein gebräuchliche jüdische Bezeichnung

ür den Messias ist ¹⁾, wie „das Licht“ 1, 7. 8. nach v. 20 in der That auch nichts andres bedeutet, und *ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ* im ganzen übrigen Evangelium nur das Wort oder Gebot ist, das Gott durch seine Gesandten, die Propheten, kund macht — wenn ich ferner zeige, wie 2, 1—11 Jesus unmöglich mit seinen Schülern schon am dritten Tage von Bethabara aus in Cana in Galiläa auf einer Hochzeit sein konnte, und wie dieses Stück schon begonnene und eine Zeitlang fortgesetzte Lehrthätigkeit in Galiläa umgeben von einem festen und bekannten Schülerkreis, und folglich die Niederlassung in Kapernaum, welche in unserm Buche doch erst 2, 12 gemeldet wird, voraussetzt — wenn ich ferner zeige, wie die Verantwortung auf die Angriffe der Juden cap. 5 erst mit v. 30 anhebt, und das Vorhergehende eine mit dem Thema gar nicht zusammenhängende Abschweifung ist, in der sich der Chiliasmus des zweiten Jahrhunderts widerspiegelt, und die, in die historische Situation versetzt, völlig unglaublich erscheint, und so fort, dagegen wird Niemand etwas haben können, der auf die Sache gründlich eingehen will. Ebenso habe ich dann ferner für die als echt und ursprünglich zu erkennende Hauptmasse des Buchs durch Vergleichung der Schriften des Josephus und des Talmud den bis in's Einzelne streng historischen Charakter schlagend nachgewiesen. Meine Auffassung ist also keine Hypothese, wie sie M. Carriere geringschätzig nennt, sondern ein historischer Fund. Ihre Ausführung vervollständige ich jetzt, indem ich im Folgenden das Evangelium in seiner ursprünglichen Gestalt übersetze, und in allem Einzelnen psychologisch und historisch erkläre. In dieser Uebersetzung sind, wo ein Stück herausgenommen oder ausgeschieden ward, nirgends erdichtete Uebergänge gemacht; sowie sich die Uebersetzung liest, so natürlich zusammenhängend würde sich auch bei derselben Opera-

¹⁾ Der Gelehrte der Kreuzzeitung meint mich völlig zu Boden zu schlagen, wenn er constatirt, dass die rabbinischen Bücher, aus denen ich Beweise anführe, erst während des Mittelalters und eins sogar erst im 15. Jahrhundert verfasst sind. Ihm sollte doch die absolute Unveränderlichkeit der jüdischen Theologie bekannt sein, und dass kein Einzelner sich herausnehmen durfte, in so principiellen Dingen neue Auslegungen zu erfinden. Ausserdem beruht die Bezeichnung auf prophetischen Stellen des Alten Testaments, und wird in den Evangelien selbst bestätigt.

tion der Originaltext lesen. So ist also diese „Evangelianschrift des Hohepriesters Johannes“ ein authentischer Bericht über Jesus von Nazareth, und es hat sich jeder damit abzufinden, wie er kann. Die Auferweckung des Lazarus ist somit u. a. auch historische Thatsache, und dass sich Jesus seinen Schülern nach seinem Tode lebend gezeigt, ist ebenfalls historische Thatsache. Man hat mir vorgeworfen, dass ich die Auferweckung des Jünglings von Nain und der Tochter des Jairus als Sage oder Uebertreibung verwerfe — dagegen diejenige des Lazarus, von der die Synoptiker nichts wissen, als geschichtlich betrachte. Man hat aber meine Gründe nicht beachtet oder weislich — verschwiegen. Weil nämlich jene synoptischen Todtenerweckungen nicht die Wirkung hatten, die die johanneische hatte, und die jede Todtenerweckung haben musste, so sind sie eben nicht für geschichtlich zu halten — und was die Erweckung des Lazarus betrifft, so habe ich dafür ein Zeugnis aus der gemeinen Ueberlieferung, derjenigen, der eben die Synoptiker folgen, beigebracht, ein Zeugnis, das sich bei Justin findet, der aus den ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων berichtet, dass die am Kreuz Jesu Vorübergehenden ihn mit den Worten verhöhnt hätten: „Der die Todten auferweckt hat, rette nun sich selbst“.

Erst in Folge von Beobachtungen, die ich während des Niederschreibens der nachfolgenden Schrift machte, bin ich nun auch zu einer gesicherten Ansicht über die Zeit der Abfassung des Originals unsres Evangeliums gelangt. Zunächst das Wort κόσμος in der Verbindung σωτήρ τοῦ κόσμου und andern verwandten Beziehungen bedeutete ja keineswegs die ganze Menschheit, noch irgendwo im Evangelium die Heidenwelt, sondern das israelitische Volk in seiner Allgemeinheit. Darauf bemerkte ich weiter, wie in den Reden Jesu die Zukunftsperspective nur ganz und gar als Fortsetzung der Gegenwart, in der er lebte, erscheint. ἀποσυναγώγους ποιήσουσιν ἡμᾶς, sagt Jesus 16, 2 kurz vor seinem Ende zu seinen Schülern; er sieht als ihre Gegner nur dieselben Juden, mit denen er seinen Kampf hatte. Nur an einer oder zwei Stellen findet sich eine

ganz entfernte Andeutung, dass das Heil auch den Heiden zu gute kommen solle, aber diese, τὰ ἔθνη, sind nicht einmal genannt. Nirgends ist eine Spur bemerkbar, dass die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung des Volks, als der Verfasser schrieb, bereits erfolgt sei. Und so bin ich denn der Meinung, dass die Abfassung dieser Schrift noch vor den bezeichneten Zeitpunkt, also nicht lange nach dem Ausgang Jesu, und noch in die Jerusalemer Zeit des Verfassers fällt. Und dies bestätigt sich evident in den Worten des Verfassers 5, 2: ἐστὶ ἐν τοῖς Ἱεροσολύμοις κολυμβήθρα ἡ ἐπιλεγομένη Βηθσεδὰ, πέντε στόας ἔχουσα. Der natürliche Sinn ergiebt: Der Teich mit seiner Einfassung und mit seinen fünf Hallen war da, als der Verfasser schrieb, ja auch Jerusalem selbst war da. Wenn Meyer, Luthardt u. A. den Ausdruck als Vergegenwärtigung erklären, so ist damit gar nichts gesagt; denn eine Vergegenwärtigung wäre auch dann vorhanden gewesen, wenn das Imperfectum gebraucht wäre, und dieses würde nach der Zerstörung und im Exil das einzig natürliche gewesen sein. Und hätte sich, worauf man sich ebenfalls beruft, auch der Teich nach der Zerstörung erhalten, so hätten, damit das Präsens gerechtfertigt wäre, auch die fünf Hallen erhalten sein müssen, ja nach dem natürlichen Sinn musste Jerusalem selbst noch bestehen. Nun nehmen wir die Schlussworte hinzu: „Dies ist geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes, ist.“ Wir fragen: Wer sind die, die zum Glauben bewogen werden sollen? Die Heiden? Diese wussten nichts von einem „Messias“. Die Gläubigen der Gemeinde in Ephesus? Die hatten ja bereits den Glauben. Aber auch nicht die „Juden“. Denn diese waren nicht zu überzeugen, das ist im Buche selbst häufig genug von dem Meister selber constatirt und motivirt. Also bleiben nur die ἄρχοντες oder ἄρχιερεῖς. Für dieser Classe näher oder entfernter angehörige Kreise somit hat der Verfasser geschrieben, und er hat griechisch ¹⁾ geschrieben, entsprechend der

¹⁾ Der Gelehrte der Kreuzzeitung verhöhnt mich auch wegen der „Reinheit des griechischen Sprachidioms in unserm Evangelium“, die ich als Moment gegen die Autorschaft des Apostels Johannes mit aufgeführt habe. Es thut mir

Bildungswelt, in der diese lebten, und um nur für sie zu schreiben. Seine Schrift ist eine für diese bestimmte Gedächtnisschrift. Für die Anonymität, die er in derselben beobachtete seine persönliche Theilnahme nur leise wie für Eingeweihte andeutend, hatte er wohl noch andre Gründe, als seine Bescheidenheit. Wenn er schliesslich die Pharisäer und Schriftgelehrten mit dem Namen „Juden“ bezeichnet, so folgt daraus nicht nothwendig eine gewisse Ferne der Zeit. Wir haben eben anzunehmen: „Juden“ war der in der griechen- und römefreundlichen Aristokratie courante Name für jene Partei, welche ja in der That auch die eigentlich national-theokratische Partei war, an nationaler Sprache und ererbten Sitten und Gebräuchen krankhaft festhielt, und alle hellenische Cultur mit fanatischem Eifer von sich abwies. Und so erklärt sich uns die Bezeichnung ohne Zweifel am füglichsten.

Nun alles, was ich hier, was ich in meiner Geschichte

seinetwegen leid, aber ich bin dafür nicht verantwortlich. Ich habe diese Bemerkung nicht von mir, sondern von Dionysius dem Grossen von Alexandrien. Dieser schreibt nämlich über das vierte Evangelium und den Brief bei Euseb. hist. eccl. VII, 25 wörtlich wie folgt: *τὰ μὲν γὰρ οὐ μόνον ἀπταιστως κατὰ τὴν τῶν Ἑλλήνων φωνήν, ἀλλὰ καὶ λογιώτατα ταῖς λέξεσι, τοῖς συλλογισμοῖς, ταῖς συντάξεσι τῆς ἑρμηνείας γέγραπται. πολλοῦ γε δεῖ βάρβαρόν τινα φθόγγον ἢ σολοικισμόν ἢ ὅλως ἰδιωτισμὸν ἐν αὐτοῖς εὗρεθῆναι.* Dessen erinnerte ich mich, als ich jene von jenem Gelehrten mit einem sapientiat! signirten Worte niederschrieb. Wenn er das Griechische besser versteht, als jener berühmte Schüler des Origenes, so bitte ich um Verzeihung, dass ich ihn nicht vorher gefragt habe. Ebenderselbe bemäkelt auch meine Uebersetzung des *ἐγενήθη* in jener Briefstelle des Polykrates durch „war“, fuit. Ich habe gemeint, dass aor. und perf. von *γίγνεσθαι* als praeteritum von *εἶναι* gebraucht wurden. Oder beliebte ihm mehr die Uebersetzung: natus est? Die dritte mögliche: factus est hätte doch offenbar hier keinen Sinn. Auch wirft er mir vor, dass ich „ohne Weiteres“ (also ohne Möglichkeit und Richtigkeit zu erwägen) *γνωστός* durch „verwandt“ übersetze. Die Möglichkeit dieser Uebersetzung ist doch zweifellos. Bleek (Einleitung S. 276) zieht sie vor, und Luther hat Luc. 23, 49 *οἱ γνωστοὶ αὐτοῦ* (die genaue Parallele zu *ὁ γνωστός τοῦ ἀρχιερέως* [Buttm. u. Tischend.] Joh. 18, 16) gleichfalls so übersetzt. Bekanntlich hat *γνωτός* bei Homer durchweg diesen Sinn. Auf keinen Fall aber kann *γνωστός τῷ ἀρχιερεῖ* Joh. 18, 15 und *ὁ γνωστός τοῦ ἀρχ.* 18, 15 in dem Sinn „bekannt“ „Bekannter“ bedeuten, wie wir einen blossen „Bekannten“ von einem Freund unterscheiden. Dann hätte *γνώριμος* stehen müssen, vgl. Odyss. 16, 9. Mit dem *γνωστός* ist der Begriff der Intimität, des persönlichen Nahestehens verbunden; *γνωστός* bedeutet „befreundet“, *γνώριμος* kann nur „vertraut“ durch äussere Kenntniss bedeuten. Auch Luc. 2, 44 sind *οἱ γνωστοί* zweifellos nicht die Bekannten, sondern die Befreundeten. Es ist also an unserer Stelle zu wählen zwischen: mit dem Hohepriester befreundet — und: mit dem Hohepriester verwandt. Da möchte doch aus naheliegenden Gründen „verwandt“ vorzuziehen sein.

Jesu, und was ich im Folgenden nachgewiesen habe, das macht die bisher geltenden Meinungen über Ursprung und Verfasser unsres Evangeliums geradezu unmöglich, und übergiebt sie der unbedingten Vergangenheit. Denn der Sohn des Zebedäus, der nach Act. 4, 18 ein ungelehrter Mann, ein „Idiot“ war, wie käme er zu der genauen Kenntniss der Anschauungen, Formeln und Methoden der rabbinischen Gelehrsamkeit, die unser Buch auf jedem Blatte beweist? Wie kann er sich Eigenthum in Jerusalem, wie Verwandtschaft (oder immerhin auch nur intime Bekanntschaft) mit Hannas, dem Haupt der Aristokratie, wie Zugang zu diesem und zu Pilatus zuschreiben? Wie kann er, der galiläische Agitator, sich bei dem Kreuz Jesu hinzustellen wagen, wenn doch Petrus eben unter bei weitem nicht so gefährlichen Umständen seinen Herrn verleugnet, und auch dann nicht den Muth zu widerrufen und sich zu ihm zu bekennen gefunden hatte, als er die Nichtswürdigkeit seiner Handlung in ihrer vollen Schwere empfand? Woher weiss er, was in geheimer Sitzung des Sanhedrin vorging — woher wie die Aristokraten gegen Jesus gestimmt waren? Und der philonisirende Heiden- oder Judenchrist aus dem Ende oder der Mitte des zweiten Jahrhunderts, woher ist er so genau orientirt in Jerusalem, woher in den zu Jesu Zeiten bestehenden Parteigruppierungen, und in dem Charakter der mithandelnden Nebenpersonen — woher nimmt er überhaupt das durchgehende historische Costüm? Und welche tendenziöse Absicht kann ihn leiten, wenn er z. B. sagt: Es war 4 Uhr, es war Mittag, es war Winter, es war Nacht, es war kalt — ferner sich einen Verwandten des Hohepriesters nennt u. a. m.? Beide nun einander feindliche Parteien sind sich doch darin einig, dass sie den Logosprolog zum Programm des Evangeliums machen, die Einen, um Jesus als Gottmensch, als menschgewordenen Gott zu beweisen, die Andern, um zu beweisen, dass das ganze Evangelium nichts mehr, als eine speculative Tendenzdichtung ist. Ich habe gezeigt, dass die Grundidee des geschichtlichen Berichts die ist, die Lebenseinheit und Lebensinnigkeit Jesu mit Gott, nichts weniger aber als seine Wesenseinheit mit Gott

aufzuweisen, und dass der Logosprolog eine äusserliche Zuthat aus einem dem Verfasser völlig fremden Denkkreise ist. Mit der modernen Kritik verliert somit auch die positive Theologie ihre Stütze.

Das vierte Evangelium ist es nun auch, durch das wir unweigerlich belehrt werden, dass das Christenthum von der dualistischen Weltanschauung nicht zu trennen, ja dass das Christenthum selbst diese Weltanschauung ist. Grundlegende Erkenntniss ist im vierten Evangelium der unbedingte Gegensatz zwischen Geist und Fleisch d. h. zwischen sittlichem und sinnlichem Leben, idealem und realem Wesen. Das Fleisch ist nichtig. Der Fürst dieser sinnlichen Welt ist der Teufel oder Satan, der *ἀντίθεος*, von Anfang ein Menschenmörder, ein Feind alles Menschthums, aus seiner Natur nur Lügen erzeugend. Der Geist ist Leben, nicht Form („nur was Form ist, kann der Geist sein eigen nennen“, sagt dagegen Schiller), — er ist ein Leben für sich, nicht das Leben der Sinnlichkeit, sondern gegen dieses und über ihm — er ist das Leben, das wahre, das absolute oder ewige Leben. Er ist es allein, der lebendig macht. Im Erkennen geht uns der Geist d. h. das Leben des Seinsollenden, des Idealen, als Wahrheit, als die absolute Wahrheit auf. Gott ist Geist d. h. Gott ist die Gewissensmacht und als solche die Macht des absoluten Lebens, Gott ist die lebendige Allinnigkeit, das ewige Gemüth, und hat daher seine Gegenwart und Manifestation nicht in Zeit und Ort, nicht in Natur und Kunst, in irgend einer Sinnlichkeit, sondern allein im menschlichen Gemüth, in der innern Freiheit des Menschen. Gewiss ist ja Gott Urheber der Natur. Aber nicht nur nicht ist Gott in der Natur, sondern er hat zur Natur überhaupt kein direktes Verhältniss, er ist auch nicht insofern nur über der Natur, dass er ihren Gang leitete und regierte, er ist seinem Wesen nach über der Natur, ihr absolut transcendent. Gott ist also keineswegs „die weltbeherrschende Macht“, worüber die neuere Theologie so viel Gerede macht, und in deren an sich nur formalen Naturerhabenheit sich ihr ganzer Begriff des Uebernatürlichen erschöpft. Gott hat die Welt

oder Natur ausser sich hervorgebracht (und bringt sie so *ὡς ἄντι* hervor) als ein stummes Gleichniss, als einen Spiegel, der vor ihm steht, und der für sich besteht. In der Aeusserlichkeit, in der sie dann ausser Gott besteht, gewinnt sie ihr eignes Regiment in sich selbst, und es entwickelt sich in ihr eine eigne Lebenstendenz, die der göttlichen durchaus entgegen ist. Die Natur ist das Gleichniss des Geistes, sein Bild, Symbol, Allegorie, aber sie ist auch sein Contrarium, sein natürlicher Feind. Dies beruht darin, dass sie fleischlich ist, d. h. dass sie sich materialisirt. Die Natur ist Fleisch, und insofern offenbart sie nicht Gott, sondern verbirgt Gott. Aber auch sofern sie Gleichniss ist, erkennt doch Niemand aus ihr Gott, der nicht schon in Gott, im Gesichtspunkt des Geistes, ist. Denn das Bild Gottes in der Natur ist nicht ein Portrait, sondern ein Symbol, ein Räthsel, wir schauen *δι' ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι*. Ich bitte die Kritiker, mich endlich zu verstehen. Gott lebt weder noch regiert er in der Natur, er ist die absolute Innigkeit ausser und über der Natur in sich, und offenbart sich nirgend, und wirkt nirgend, als im Menschen d. h. in dem Menschen Jesus von Nazareth, in dem und nirgend anders wir Gott finden und erkennen können. Wir sind alle in der Natur und aus der Natur geboren, und von diesem unsern Ursprung her regiert in uns allen der Zug zur Natur, in ihr den Inhalt aller Wirklichkeit, die Quelle der Wahrheit zu suchen. Da tritt uns Jesus entgegen, und in ihm alle Gottheit leibhaftig, der lebendige Inhalt der Welt des Idealen. Wir müssen sein Fleisch essen und sein Blut trinken, d. h. wir müssen seinen innern persönlichen Sinn und Geist uns assimiliren, denn nur in ihm, in seiner Person haben wir das Göttliche gegenwärtig. Verlieren wir diese Persönlichkeit aus unsrer innern Gegenwart, so scheidet uns das Ideale aus der Welt, und wir zerarbeiten uns statt dessen mit sogenannten Idealen, d. h. mit Idolen, mit Phantomen und Illusionen, und zerstören das eigne und das gemeinsame sittliche Dasein. Die Welt ist die eine Thatsache, die andre Thatsache ist die Persönlichkeit Jesu von Nazareth. In der Welt haben wir Angst, da ist

der Kampf ums Dasein — in Jesu haben wir Frieden, er hat die Welt überwunden. Darum war es mir in meiner Geschichte Jesu vor allem darum zu thun, ein lebhaftes Bild dieser Persönlichkeit zu geben, den innern Sinn und Geist derselben anschaulich und fühlbar abzubilden. Ich meinte, dieses Bild müsse durch seine innere Wahrheit überzeugen, durch seine ideale Grösse gewinnen. Es war kein Zug darin, der nicht aus dem Urkundlichen durch inneres Mitempfinden und historische Exegese abgeleitet war. Ich hatte mein Buch hauptsächlich bestimmt für die Gebildeten der Nation, die dem Christenthum entfremdet sind, und doch vielfach selbst heutzutage noch ein lebhaftes religiöses Bedürfnis haben.¹⁾ Daher habe ich alles, was schwierig zu glauben war, und nicht zur Sache d. h. zur Darstellung und Erklärung der Persönlichkeit Jesu gehörte, wie die *σημεῖα*, so zu sagen dilatorisch behandelt, und nur auf Umwegen der Ueberzeugung nahe zu führen gesucht. So bin ich auch über die Auferstehung flüchtig hinweggegangen, und habe diese Frage in der Schwebe gelassen. Die Kritiker haben natürlich dies alles, das doch nur meiner Methode angehörte, meiner eignen persönlichen Meinung zugeschoben. Aber nicht umsonst hatte ich z. B. bei der Auferstehung auf die Abhandlung, die sich darüber in meiner Religionsgeschichte S. 302—316 befindet, hingewiesen. Es wäre Pflicht der Kritiker gewesen, ehe sie urtheilten, dort nachzusehen. Dann würden sie den eingehenden Nachweis gefunden haben, dass die Ueberlieferung, die uns über die Auferstehung

¹⁾ Der bekannte Dichter Schubart sagt in seiner Selbstbiographie: „In allen Zusammenkünften mit meinen Freunden wurde das Gespräch auf Religion gelenkt, und ich habe da einsehen gelernt, dass die Zweifelsucht eine wirkliche und dazu höchst schmerzhaft und qualvolle Krankheit der Seele ist. Ich habe Denker bittere Thränen vergiessen sehen, weil sie nicht wussten, wie sie aus diesem Labyrinth sich heraushelfen sollten. Ein denkendes Geschöpf, das weint, weil es die Wahrheit nicht finden kann, — welch' ein Anblick für Gott! Die untersuchende Partei hilft sich dann, wie sie kann. Ich konnte die Secte der kalten Vernünftler nie für die meinige annehmen. Wie oft dachte ich: O wenn die christliche Religion wahr wäre! — Aber sie ist nicht wahr! Wer kann Märlein glauben, von denen die ganze Natur nichts Aehnliches mehr aufweist? — Sie ist nicht wahr. — Aber was ist dann wahr?“ Nun, wenn Einer dieses Fegefeuer auch erfahren, wenn er dann glaubt, einen neuen Weg gefunden zu haben, auf dem sich alle Zweifel lösen, und Verstand und Gemüth gleich befriedigt werden, soll er nicht seinen Mitmenschen zu Hülfe kommen?

vorliegt, nicht zwar im Detail, aber im Wesentlichen und Ganzen, absolut unerklärlich ist ohne die vorhergegangene Thatsache der Auferstehung.

Die Orthodoxie ergeht sich fortwährend in Tiraden über den Naturalismus der Zeit. Sie selbst aber ist ganz und gar noch in Naturalismus befangen. Denn ihr Gott ist noch der Gott des Alten Testaments, dessen wesentliches Prädicat ist, dass er die Welt erschaffen hat, und sie beherrscht. Ist nun Gott principiell der Schöpfer der Welt, so gehört die Welt zu ihm und es ist eine wesentliche Aehnlichkeit zwischen ihm und der Welt als zwischen Schöpfer und Schöpfung, und das Wesen Gottes ist in der Welt erkennbar. Ist Gott ferner Beherrscher der Welt, so ist er eben der Gott dieser Welt, und wir sehen seine mächtige Hand, ob wir in blutigen Kriegen uns zerfleischt und gequält haben, oder ob es einem Kind Gottes gelungen ist, endlich das Nest zu finden, worin es mit seiner Herzgeliebten „glücklich“ sein kann. Und insofern ferner ist der Gott der Orthodoxie ebenfalls noch der Gott des Alten Testaments, als er noch zornbegierig ist und es auf die Leistung des Menschen absieht. Und da der Mensch von sich selbst gar nichts (was sein soll) leisten kann (denn sonst wäre er ja Gott), so bedroht er ihn mit dem ewigen Tode. Da ist denn das heilige Leben und das unschuldige Leiden Jesu und dessen sühnende Kraft erforderlich, damit wir armen Menschen gerettet werden. Sittlich ist uns allerdings damit nicht geholfen — nur die Dankbarkeit beeft uns, dem Vorbild Jesu nachzustreben — aber das ist uns garantirt, unsere „Seligkeit“, und darauf kommt es ja eigentlich an! Das vierte Evangelium dagegen belehrt uns, dass die wahre Schuld der innere Naturalismus des Gemüths, der fleischliche Sinn und Wille, die Selbstbestimmung der innern Freiheit durch den Gesichtspunkt der Sinnlichkeit und das Interesse der Selbstigkeit ist, und dass dies an sich auch das Verderben, die *ἀπώλεια*, ist. Die wahre fruchtbringende Gerechtigkeit andererseits ist das Bleiben in Jesu, in seinem Sinn und Geist, das Wachsen in ihm wie die Ranke im Weinstock, die innere Lebenseinheit mit ihm, und durch

ihn mit Gott, der Quelle aller Wahrheit und alles Lebens, und dieses Einssein mit Jesus und durch Jesus mit Gott ist an sich das ewige Leben.

Worauf dann ferner noch die Orthodoxie hauptsächlich Gewicht legt, das ist der Lehrsatz, dass Jesus Gott-Mensch, der menschgewordene Gott selber sei. Jesus ist im vierten Evangelium *ὁ υἱὸς τοῦ Θεοῦ*, er ist etwa auch *Θεός*, aber er ist nicht *ὁ Θεός*. *ὁ Θεός* ist nur Einer. Die Bezeichnung *ὁ Θεός* ist die griechische Uebersetzung von Jahve, *Θεός* diejenige von Elohim. Elohim sind auch die Engel, werden auch die Israeliten genannt. Jahve ist Jahve allein, *ὁ μόνος ἀληθινὸς Θεός*. Der Name Jahve, sagen die jüdischen Schriftsteller, heisst der Schemhamphoresch, der abgesonderte Name; von andern abgesondert kommt er Gott allein zu, der Name Elohim wird auch Creaturen gegeben (s. bei Eisenmenger entdecktes Judenthum Bd. I S. 213 ff.). Im Uebrigen verweise ich auf den dritten Abschnitt der Einleitung.

Die gegenwärtige Theologie wird von zwei Parteien regiert. Die eine will erhalten, conserviren, die andere einreißen, zerstören. Das ist die sogenannte positive und die sogenannte moderne Theologie. Wenn man wie letztere das Christenthum auf den Monismus gründen will, so zerstört man das Christenthum von der Wurzel aus. Ich will nicht stützen und flicken, noch will ich nur einreißen, sondern ich will neu aufbauen. Neben den Christus der Kirche und den der modernen Theologie stelle ich meinen Christus zur Wahl. Es ist aber nicht meiner d. h. nicht ein von mir gemachter oder construirter, sondern es ist der geschichtliche Christus, es ist der Geist, der von Anfang an unter allen den herrschenden falschen Vorstellungsformen überall auch wahre und tiefe Gottinnigkeit, Reinheit und Güte des Herzens erzeugt hat, welche ich, wo und unter welchen Verkleidungen und Entstellungen ich sie auch finde, stets aufrichtig verehere und verehren werde.

Husum, im März 1890.

Dr. Hugo Delff.

EINLEITUNG.

In meiner „Geschichte des Rabbi Jesus von Nazareth“ habe ich eingehend nachgewiesen, dass das vierte Evangelium nach Ausscheidung mehrerer (kleinerer und grösserer) sich als Interpolationen kennzeichnender Stücke die eigentliche historische Urkunde des Christenthums ist. Als Verfasser ergab sich ein einstiger Schüler Jesu, ein Jerusalemit aus hohepriesterlichem Geschlecht, Namens Johannes, etwa nach dem Ausbruch der Judäischen Revolution nach Kleinasien verzogen, wo er unter dem Namen „der Presbyter Johannes“ in der Erinnerung der nächstfolgenden Generation sich erkennbar macht. Ich werde diese im obengenannten Buche gegebenen Nachweisungen, und was sich dort sonst noch an sie anknüpft, voraussetzen, und im Folgenden nur einige Hauptpunkte ausführlicher und mit Berücksichtigung aller Einwände noch erörtern, ausserdem einiges Wichtige, dort nur flüchtig Berührte, in möglichst erschöpfender Weise nachtragen.

I. Die Verfasserfrage. Was ich in meiner Geschichte Jesu über den Verfasser aus den Angaben des Evangeliums selbst beigebracht habe, möchte für ziemlich vollständig gehalten werden können. Es sei denn, dass man noch das Folgende erwägen wolle. Von der verhängnissvollen Folge jener ausserordentlichen That Jesu, der Todtenerweckung — nämlich von der geheimen Rathssitzung, welche sie veranlasste, von den Verhandlungen in derselben und dem schliesslichen

Resultat, der Verurtheilung zum Tode, der Ausgabe eines Steckbriefes und Verhaftsbefehls, konnte nur Einer wissen, der mit den Rathsmitgliedern intime Verbindung hatte, — also entweder ein Pharisäer oder ein Hohepriester. Da nun unser Verfasser nicht für einen Pharisäer gehalten werden kann, so muss er folglich den hohepriesterlichen Geschlechtern angehört haben. Man könnte einwenden, es sei ja der Verhaftsbefehl publicirt worden, folglich hätten, sei es auch nur durch Schlüsse, wohl auch die galiläischen Apostelschüler etwas davon gewahr werden können. Allein als jener publicirt wurde, hatte Jesus mit den Aposteln bereits Judäa verlassen, und sich über die Grenze nach dem Grenzort Ephraim in Samarien, also ausserhalb des Machtbereichs des Sanhedrin von Jerusalem, begeben. Der Hohepriester Johannes war auf der Wacht und hatte ihn sofort nach Schluss der Sitzung gewarnt. Ausserdem aber ja auch, wie das Endresultat zu Stande gekommen, von dem Gang der Verhandlungen und Berathungen, das konnte jedenfalls nur ein solcher wie er wissen. Und wenn der Evangelist 12, 42. 43 berichtet, dass Jesus in der Aristokratie viele geheime Anhänger gehabt habe, die jedoch durch die Scheu vor den Pharisäern abgehalten worden seien, offen für ihn Parthei zu ergreifen, so konnte eben wegen der Heimlichkeit ihrer Partheinahme dies nur einem Solchen bekannt sein, der in der Aristokratie seinen intimen Umgang hatte, der also selber der von dem Volk und von den Volksführern, den Pharisäern, sich vornehm abschliessenden Aristokratie angehörte.

Wir wollen aber jetzt das Selbstzeugniss des Evangeliums lassen, und hier noch einmal und ausführlich auf die Aussage eines andern Zeugen, den wir in der „Geschichte Jesu“ angerufen haben, eingehen. Dieser ist ja der Bischof Polykrates von Ephesus in seinem Brief an den Bischof Victor von Rom bei Euseb. hist. eccles. V, 24, welchen Brief er schrieb um 189 oder 190, als er in seinem 65. Lebensjahre stand (Holtzmann, Einleitung S. 487). Die hieher bezüglichen Worte des Briefes sind die folgenden: *καὶ γὰρ κατὰ τὴν Ἀσίαν μεγάλα στοιχεῖα κεκοίμηται . . . Φίλιππος ὁ τῶν δώδεκα ἀποστόλων, ὃς κεκοίμηται ἐν Ἱερραπόλει . . . ἔτι δὲ καὶ Ἰωάννης ὁ ἐπὶ τὸ στῆθος τοῦ κυρίου ἀναπέσων, ὃς ἐγενήθη ἱερεὺς τὸ πέταλον πεφορηκώς,*

καὶ μάρτυς καὶ διδάσκαλος, οὗτος ἐν Ἐφέσῳ κεκοίμηται ἔτι δὲ καὶ Πολύκαρπος ὁ ἐν Σμύρνῃ καὶ ἐπίσκοπος καὶ μάρτυς, καὶ Θρασέας ἐπίσκοπος καὶ μάρτυς, ὅς ἐν Σμύρνῃ κεκοίμηται. τὶ δὲ δεῖ λέγειν Σάγαριν ἐπίσκοπον καὶ μάρτυρα, ὅς ἐν Λαοδικείᾳ κεκοίμηται κτλ. Nun habe ich aus dem Umstand dass dieser Johannes nach dem (angeblichen) Apostel Philippus und mit demselben ἔτι δὲ καὶ, mit dem auch Polykarp und Thraseas eingeführt werden, genannt ist — ferner aus dem Umstand, dass als das Hervorragendste an ihm, seine Eigenschaft als μάρτυς (worüber später) bezeichnet wird, ihm kein Gemeindeamt, viel weniger das eines ἐπίσκοπος, das ihm als Apostel vor allen zugekommen wäre, das die folgenden, Polykarp und Thraseas, innehatten, und das bei ihrer Nennung mit Recht vorangestellt wird, sondern ihm nur in der Gemeinde der freie Beruf eines διδάσκαλος nach 1 Cor. 12, 28. 13, 2. 14, 26. Act. 13, 1 zugeschrieben wird, aus diesen Umständen habe ich geschlossen, dass dieser Johannes, der durch das Citat von Joh. 13, 25 als der Verfasser des vierten Evangeliums gekennzeichnet wird, nicht der Apostel Johannes gewesen sein kann. Und, aus den Worten des Polykrates ὅς ἐγενήθη ἱερεὺς τὸ πέταλον πεφορηκώς, die ich als rein historische Notiz fasse, bestimmt, diesen Johannes noch näher von dem Apostel gleichen Namens zu unterscheiden, dass dieser Johannes einmal als Hohepriester im Tempel zu Jerusalem fungirt hat, dass er also aus hohepriesterlichem Geschlecht gewesen sein muss. Die hervorragende Wichtigkeit obiger Briefstelle ist auch von andern theologischen Forschern der positiven wie der kritischen Richtung gefühlt worden. Aber den natürlichen und buchstäblichen Sinn haben sie sich ausgededet, und dafür einen künstlichen construiert, der mit ihrer Ansicht von der Person des Verfassers übereinstimmte. Wir wollen im Folgenden Einige reden lassen, und unsere Einwendungen gegen sie vorbringen.

Zuerst Holtzmann. Derselbe sagt (a. a. O.) zunächst, ausgehend von der späteren Identification des Evangelisten und des Apokalyptikers (in der Person des Apostels Johannes), die Worte μάρτυς καὶ διδάσκαλος bezögen sich theils auf den von Polykarp gefeierten Lehrer, theils auf die wahrscheinlich missverstandenen Stellen, Apoc. 1, 2. 9, oder aber auf das Oelmärtyrerthum zurück. Ueber die Bedeutung von διδάσκαλος

haben wir nun schon oben Genügendes angedeutet. Was auch Polykrates mit Polykarp zu thun gehabt hätte, dass er von diesem jenen Titel entlehnt haben sollte, das ist nicht einzusehen, findet sich auch keine Spur davon. Ja wo steht auch geschrieben, dass unser Johannes von Polykarp als Lehrer gefeiert worden sei? Etwa bei Irenäus, aber im eignen Brief des Polykarp keine Spur, nicht einmal der blosse Name. Nun das *μάρτυς*. Die allgemeine Möglichkeit Apoc. 1, 2 hieher zu beziehen, ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, aber eine Nöthigung, den Titel allein hierauf zurückzuführen, in keiner Weise vorhanden. Dagegen der andere Sinn des Märtyrerthums ist gänzlich ausgeschlossen. Das *μάρτυς* steht voran, es ist das Bedeutendere und Wichtigere auch in Bezug auf das im Brief behandelte Thema. So soll es den Johannes bezeichnen als Einen, der von Anfang an dabei gewesen ist, der alles selbst mitgesehen und gehört hat, Thaten, Handlungen und Leiden, Tod und Auferstehung des Herrn, und der insofern dafür „Zeuge“ ist. Und dies eben ist der neutestamentliche Begriff des „Zeugen“ und des „Bezeugens“. Wie es z. B. Joh. 15, 27 heisst: *καὶ ὑμεῖς μαρτυρεῖτε, ὅτι ἀπ’ ἀρχῆς μετ’ ἐμοῦ ἐστε*. Ferner Act. 10, 39, wo Petrus spricht: *καὶ ἡμεῖς μάρτυρες πάντων ὧν ἐποίησεν ἐν τῇ χώρᾳ τῶν Ἰουδαίων καὶ Ἱερουσαλήμ*. Ferner s. Act. 2, 32. 3, 15. 5, 32. 13, 31. 1 Petri 5, 1; und vergl. Act. 22, 15, wo Ananias zu Paulus sagt: *ὅτι ἔση μάρτυς πρὸς πάντας ἀνθρώπους ὧν ἐωράκας καὶ ἤκουσας*. Ja, dass dies hier die Bedeutung des *μάρτυς* ist, geht unweigerlich hervor aus dem Zusatz *ὁ ἀναπέσων ἐπὶ τὸ στῆθος τοῦ κυρίου*, der doch gewiss nicht absichtslos ist, sondern vielmehr darauf hindeuten soll, dass dieser Johannes am Vorabend des Todes Jesu an dem letzten Abendmahl selber theilgenommen hat. Wie dann aber, könnte man fragen, Polykarp und die andern ebenfalls den Titel *μάρτυς* erhalten konnten? Die Antwort ist: Sie gehörten der Reihe jener sogenannten Presbyter an, unter denen nach Irenäus diejenigen zu verstehen sind, welche Schüler der Apostel, der Urzeugen, waren, adv. Haer. IV, 23, 1. V, 5, 1. 36, 1, oder die Bekanntschaft andrer unmittelbarer Schüler des Herrn genossen hatten, cf. IV, 27, 1: *quemadmodum, audivi a quodam presbytero, qui audierat ab his, qui apostolos viderant et ab his, qui didicerant* — i. e. *qui discipuli (sc. domini) fuerant* (und

deren Aussage als von Nicht-Aposteln erst durch die direct oder indirect eingeholte Aussage der Apostel bestätigt werden musste). Diese waren für die Nachfolgenden ebenfalls Autoritäten, wie hervorgeht aus praef. ad I, 1. I, 13, 3. III, 17, 4 und besonders I, 15, 6: ὁ θεῖος πρεσβύτερος καὶ κήρυξ τῆς ἀληθείας, sowie II, 22, 5: πάντες οἱ πρεσβύτεροι, οἱ κατὰ τὴν Ἀσίαν Ἰωάννη τῷ τοῦ κυρίου μαθητῇ συμβεβληκότες, μαρτυροῦσι, παραδεδωκέναι ταῦτα τὸν Ἰωάννην...

Holtzmann erklärt sich a. a. O. dann weiter so: „Jedenfalls aber liegt der bekannten Bezeichnung des Johannes bei Polykrates als eines Priesters mit dem hohepriesterlichen Amtsschild auf der Stirn, theils überhaupt die judaistische Erinnerung an einen Kirchenfürsten im priesterlichen Sinn zu Grunde (daher bei Epiphan. 29, 4. 78, 14 dasselbe auch von Jakobus, der nach Hegesipp bei Euseb. II, 23, 6 allein das Heiligthum betreten durfte), theils aber auch eine Combination des vierten Evangelisten, der im hohepriesterlichen Hause bekannt ist, mit dem Apokalyptiker zu Grunde. Letzteres insofern als jene Parallelee des Verhältnisses, in welchem Christus zum Vater steht, Joh. 1, 18, mit demjenigen, in welchem der Lieblingsschüler zu Christus steht, Joh. 13, 23, auch auf den Apokalyptiker übertragen wird, dem Christus als Hohepriester mit dem Amtsschild auf der Stirn erscheint, Apoc. 14, 1. 22, 4, während er sich selbst als Priester weiss 1, 6. Wie also Christus als Eingeborner den Namen Gottes an der Stirn trägt, so ist hinwiederum Johannes der Hohepriester in der Kirche Christi.“ Man sieht, diese Erklärungen sind etwas sibyllinischer Natur, und ich kann nicht dafür herkommen, dass ich sie im Ganzen völlig concis verstanden habe. Ich will aber das Einzelne durchnehmen. Zunächst die Übersetzung „ein Priester mit dem hohepriesterlichen Amtsschild“ halte ich für falsch; denn wäre sie richtig, so müsste es im Text lauten: ἱερεὺς τὸ πέταλον φέρων. Es heisst aber: πεφορηκώς, was meiner Ansicht nach nur heissen kann, nicht dass das Amtsschild ein beständiges Attribut seiner Person oder seiner priesterlichen Würde war, sondern, dass er in der Vergangenheit dasselbe einst getragen, also einst im hohepriesterlichen Amtskleid die hohepriesterlichen Cultusobliegenheiten ausgeübt hat. Sodann bietet auch das von Epiphanius Angeführte in

der That keine wirkliche Analogie. Hegesippus hatte von Jakobus, dem Bruder des Herrn, gefabelt, dass er schon von Mutterleib heilig, d. h. dass er ein Nasir gewesen sei. Ihm allein sei es verstattet worden, in das Heilige einzugehen, denn er habe kein wollenes, sondern ein leinenes Gewand getragen. Epiphanius erklärt sich das so, dass dieser Jakobus selbst als Priester nach der Ordnung des alten Priesterthums fungirt habe. Deshalb und als Nasir und als solcher beständig in leinenes Gewand gekleidet, habe er wie der jüdische Hohepriester einmal im Jahre in das Allerheiligste eingehen dürfen, auch sei ihm verstattet gewesen das Amtsschild oder die Stirnplatte des Hohepriesters zu tragen. Bekannt ist ja nun, dass der Hohepriester, wenn er am Versöhnungstage in das Allerheiligste eintreten sollte, sein Prachtgewand ablegen und ein leinenes Kleid umthun musste. Der Nasir Jakobus, von Mutterleib heilig und beständig nur in Leinen gekleidet, schien dadurch eo ipso das Recht zu haben, in das Allerheiligste einzugehen, das sich der Hohepriester erst durch vorhergehende Reinigungen und durch Kleiderwechsel gewinnen musste. Woher aber nun die Sage, dass er beständig auch die Stirnplatte des Hohepriesters getragen habe? Diese seine angebliche Prärogative kommt ebenfalls auf sein Nasirat zurück. Hegesipp sagt von ihm: Ein Scheermesser kam nie auf sein Haupt — und Epiphanius: Sein Haupt war von keinem Scheermesser berührt. Ueber dieses Attribut des Nasirats heisst es in dem Artikel: Nasiräer in Riehms Handwörterbuch des Biblischen Alterthums Bd. II S. 1060: „Das Gesetz bezeichnet seinen Haarschmuck deutlich als die nothwendige sichtbare Darstellung seines Weihestandes, und nennt ihn darum geradezu ‚seine Weihe‘. Es ist für den Nasir dasselbe, was dem Hohepriester sein Diadem mit der Aufschrift ‚Heilig Jehova‘ ist, das auf dem Haupt getragene Abzeichen der Würde eines heiligen, Gott angehörigen Mannes.“ Man sieht, dass hier ganz andre Voraussetzungen zu Grunde liegen, als in unsrer Briefstelle, und dass das die Stirnplatte Getragenhaben in derselben nicht blosses Attribut des Priesterseins ist, sondern als etwas Besonderes zu ihm hinzutritt und sich in Form einer Steigerung ihm anschliesst. Er war von Geschlecht Priester, und hat als solcher sogar einmal die Stirnplatte getragen. Es konnte

aber auch Polykrates über die Umstände der Vergangenheit dieses Johannes sehr wohl unterrichtet sein, besser als Hegesipp über die Umstände des Jakobus. Denn jener Johannes hatte in Ephesus zuletzt gelebt, und nach des Polykrates Aussage bei Euseb. V, 24, 6 waren vor Polykrates sieben Verwandte in der Gemeinde Ephesus als Bischöfe derselben angestellt gewesen, denen er als achter der Reihe gefolgt war, und wie diese es mit dem Gebrauch bei der Osterfeier gehalten hatten, davon war er selbst Zeuge gewesen. Damit stand ihm eine Traditionsreihe zur Verfügung, die bis an die Tage des Johannes zurückgehen musste. Auch ausserdem jedoch ist wohl zu glauben, dass ein Bischof der Gemeinde von Ephesus, und selbst in dieser Gemeinde gross geworden, dessen persönliche Erinnerung bis weit über die Mitte des Jahrhunderts zurückging, in dessen Anfang Johannes gestorben war, über die Umstände dieses ausgezeichnetsten und denkwürdigsten einstigen Gemeindemitgliedes gut unterrichtet gewesen ist. Was dann die von Holtzmann zwischen Joh. 1, 18 und 13, 23 angenommene Paralleleele betrifft, so ist doch klar, dass in der zweiten Stelle das ἀνακείμενος ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ lediglich besagen will, dass der betreffende Jünger den Platz zur Rechten von Jesus an der Tafel hatte. Es ist hier also keine Paralleleele. Oder wenn wir auch annehmen wollten, dass das εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς ὧν 1, 18 eine Umschreibung des bekannten „Sitzens zur Rechten des Vaters“ wäre, so wäre diese Paralleleele doch durchaus zufällig und bedeutungslos. In den andern von Holtzmann aus der Apokalypse angeführten Stellen ist es mir nicht möglich den Sinn zu entdecken, den Holtzmann darin gefunden hat. Und dass Johannes als der Hohepriester in der Kirche Christi hätte dargestellt werden sollen, ist völlig unglaublich, da nach altchristlicher Anschauung in der Kirche nur Einer der Hohepriester sein kann, Christus selbst.

Wir wollen nun noch zwei andre Stimmen von der entgegengesetzten Seite hören. Zuerst H. A. W. Meyer in seinem Commentar über das Evangelium Johannes, Ausgabe von 1869 S. 3: „Die ausgezeichnete amtliche Geltung, mit welcher er in Ephesus bekleidet war, die geistige Hoheit und Heiligkeit, in welcher er anerkannt wurde, kann nicht charakteristischer abgebildet werden, als dadurch, dass Polykrates ihn nicht allein

unter die *μέγαρα στοιχεῖα* zählt, sondern auch *ἱερεὺς τὸ πέταλον πεφορηκώς* nennt.“ Dazu die Anmerkung: „Das hohepriesterliche Stirnblatt ist bei Polykrates nicht als Zeichen priesterlicher Verwandtschaft (18, 15), sondern als bildliche Darstellung der hohen geistlichen Stellung in der Kirche zu nehmen, wie auch das Nämliche vom Hernbruder Jakobus bei Epiphan. Haer. 29, 4 ausgesagt wird.“ Hier ist zuerst die amtliche Geltung, mit der er in Ephesus bekleidet gewesen sei, eine leere Fiction, lediglich geboren aus der ebenso fictiven Voraussetzung, dass dieser Johannes der Apostel gewesen wäre. Vielmehr dem Text zufolge hat derselbe gar kein Amt in der Gemeinde bekleidet. In der Briefstelle ist das Prädicat, das ihm zugeschrieben wird: *μάρτυς καὶ διδάσκαλος* völlig paralleel mit dem, dem Polykarp und Thraseas zugeschriebenen: *ἐπίσκοπος καὶ μάρτυς*. Diese bezeichnen für jenen und für diese ihre respective Stellung in der Gemeinde. Das Bedeutendste wird natürlich vorangestellt und dies ist unbedingt das *ἐπίσκοπος*, es ist bedeutender als das *μάρτυς*, sonst würde es bei den beiden andern nicht diesem voranstehen. Bei Johannes dagegen steht *μάρτυς* voran; für ihn war es das Bedeutendste, was von ihm ausgesagt werden konnte. Wäre er Apostel und als solcher Bischof gewesen, so hätte dies bei ihm in erster Linie gesagt werden müssen. Er war aber nur *διδάσκαλος*, folglich war er weder Apostel noch Bischof. Was dann die *μέγαρα στοιχεῖα* betrifft, so will das gar nichts besagen, denn unter diese werden ja auch Polykarp und die andern mitgezählt. Ferner muss es sehr bezweifelt werden, dass die hohepriesterliche Würde als Bild in der christlichen Gemeinde des zweiten Jahrhunderts auf einen andern angewandt worden und anwendbar gewesen sei, als auf Christus selbst. In der von Epiphanius referirten Sage schliesslich wird dasselbe von Jakobus nicht als Bild, sondern als Thatsache ausgesagt. Jakobus soll in der That die gleiche Würde und die gleichen Rechte mit dem jüdischen Hohepriester gehabt haben, nicht dass er priesterlichen Geschlechts gewesen wäre, sondern weil er von Mutterleib heilig und Nasir war. Mit seiner „hohen geistlichen Stellung in der Kirche“ hat dies gar nichts zu thun, sondern es fand statt „nach der Ordnung des alten Priesterthums“, wie Epiphanius sagt. Seine „hohe Stellung in der Kirche“ fand darin ihren Ausdruck,

dass er, wie Epiphanius an einer andern Stelle sagt, der „erste Bischof von Jerusalem“ gewesen sein soll.

Sodann sagt Fr. Bleek in seiner Einleitung in das Neue Testament, Ausgabe von 1886, S. 276: „Das priesterliche Geschlecht des Johannes bezeugen die Worte des Polykrates, wie einige wollen, nicht. Denn der Ausdruck des Polykrates *ἐγενήθη ἱερεὺς κτλ.* ist nicht auf die Abkunft des Johannes aus priesterlichem Geschlecht zu beziehen, da diese ihn nicht berechtigt hätte, das *πέταλον* zu tragen, wenn er nicht selbst fungirender Hohepriester war; er bezeichnet bildlich sein Verhältniss zu Christo und der christlichen Kirche.“ Aber warum soll denn ein Herrenschrüler Namens Johannes nicht haben einmal als Hohepriester fungiren können? Der Apostel Johannes konnte es freilich nicht. Aber wo ist bei Polykrates aufzuweisen, dass der Johannes, von dem er berichtet, der Apostel war? Dies nicht, aber das Gegentheil ist nachzuweisen. Polykrates übrigens hat hier augenscheinlich „hohepriesterliches Geschlecht“ mit „priesterlichem“ verwechselt. Diese Verwechselung passirt sogar der Mischna und ist daher bei Polykrates um so glaublicher. Was wusste er von dem „hohepriesterlichen Geschlecht“, von den Familien, aus denen, wie Josephus sagt, die Hohepriester designirt wurden? Er musste denken, dass wer als Hohepriester fungirt hatte, aus dem gemeinen Priesterstand hervorgegangen sei. Wenn schliesslich zu obigen Worten Bleek's der Herausgeber Mangold hinzufügt: „In der Zeit des Polykrates hatte wohl schon die Uebertragung des Priesternamens auf die Gemeindevorsteher, des Namens des Hohepriesters auf den Bischof begonnen“, so meine ich: Gesetzt es wäre dies in der That der Fall gewesen, warum sollte sich Polykrates bei Johannes einer so unbestimmten Umschreibung bedient haben, da er ja die folgenden, Polykrates und Thraseas, ohne Umschreibung und geradezu Bischöfe nennt.

Wie aber konnte dieser unser Johannes als Hohepriester fungirt haben, da wir doch in den uns bekannten Listen nichts von einem Johannes finden? Dies kann unter der Voraussetzung, dass jener aus hohepriesterlichem Geschlecht war, erstens durch „Stellvertretung“ im Tempelamt erklärt werden. Es war nämlich nach Mischna Joma I, 1 der Brauch, dass zum

Versöhnungstage für den gesalbten Hohepriester auf den Fall seiner Behinderung ein Stellvertreter bestellt wurde. Zwischen diesem und jenem war nach einer Mischna des Tractat Megilla (übersetzt von Rawicz S. 27) und nach der Mischna Horajoth III, 4 kein andrer Unterschied, als nur dass jener allein den Stier nach Levit. 4, 3 darbringen durfte. In der Tosefta zu jener Mischna Megilla wird ausdrücklich noch hervorgehoben, dass der Stellvertreter kein einfacher Priester sein konnte. Und nach der Mischna Horajoth a. a. O. trug auch der Stellvertreter, wenn er am Versöhnungstage als Hohepriester fungirte, das aus acht Stücken (s. Joma VII, 5) bestehende hohepriesterliche Prachtgewand, unter welchen Stücken dem Stirnband mit der Platte „Heilig dem Jahve“ besondere Kraft zugeschrieben wurde, s. Mischna Pesachim VII, 7.

Es hat aber schon Wieseler in den Stud. und Kritiken, Jahrg. 1875, S. 554 ff. wo er u. a. namentlich Schürers „Neutest. Zeitgeschichte“ bespricht, darauf hingewiesen, dass Schürer mit der Behauptung, dass der Vorsitz des Hohepriesters im Sanhedrin immer mit dem hohepriesterlichen Tempelamt verbunden gewesen sei und vice versa (eine Behauptung, die Schürer auch in der zweiten Auflage Bd. II S. 210 wiederholt) wohl sich im Irrthum befinde, dass vielmehr Staatsamt und Tempelamt in diesen spätern Zeiten zweierlei und getrennt gewesen seien. In der That, während das Präsidium des Sanhedrin von demjenigen Hohepriester, den Herodes oder die Römer dazu eingesetzt hatten, so lange behalten wurde, als es jenen Machthabern beliebte, auch eine Reihe von Jahren, wechselte dagegen das Tempelamt unter den Mitgliedern der hohepriesterlichen Familien nach bestimmter Ordnung ab. Dies geht vor allem hervor aus einer Stelle bei Josephus de bello Jud. IV, 3, 6 (und es ist wunderbar, dass dies nicht schon lange erkannt worden ist, man hielt es jedoch von vornherein für unmöglich, und so zerstörte wieder einmal das Vorurtheil das sachliche Verständniss), welche Stelle lautet: *(οἱ ζηλωταὶ) ἄκυρα τὰ γένη ποιήσαντες, ἐξ ὧν κατὰ διαδοχὰς οἱ ἀρχιερεῖς ἀπεδείκνυντο*, d. h. „die Zeloten beraubten die Geschlechter ihrer Geltung, aus denen sich einander ablösend *(κατὰ διαδοχὰς)* die Hohepriester designirt *(ἀπεδείκνυντο)* wurden.“ Aus diesen gewissen Geschlechtern heraus also wurden die Hohepriester

designirt, d. h. wurde derjenige bestimmt, der das Oberhaupt des Cultus sein sollte. Derselbe aber blieb es nicht lebenslänglich oder unbestimmt dauernd, sondern er wurde von einem andern Geschlechtsgenossen nach bestimmter Ordnung und Reihenfolge abgelöst (sowie nach Ablauf bestimmter Stunden eine Wache abgelöst wird). Dasselbe geht auch aus den oben angeführten Mischnastellen hervor (wozu noch hinzunehmen ist Mischna Jefamoth VI, 4), wo von dem Hohepriester gehandelt wird, nur aber in Bezug auf das Tempelamt und den Dienst am Versöhnungsfest. Es wird da von dem Hohepriester, der im Amte steht, und von dem Hohepriester, der vom Amte abgetreten, sowie von dem Unterschied und Verhältniss dieser beiden in in einer Weise gesprochen, dass wir auf einen regelmässigen Personenwechsel im Amte schliessen müssen. Aus unserm Evangelium 11, 49. 51. 18, 13 geht dann hervor, dass dieser Wechsel alle Jahre, also für jedes Versöhnungsfest stattfand. Und so könnte denn in der That der Johannes des Polykrates nicht nur als Hohepriester oder an Statt des Hohepriesters fungirt haben, sondern in der That selbst Hohepriester gewesen sein.

II. Die fremden eingeschobenen Bestandtheile im vierten Evangelium. In meiner „Geschichte des Rabbi Jesus“ habe ich nachgewiesen, dass das vierte Evangelium in der Gestalt, in der es in den Kanon aufgenommen ist, ausser den allgemein anerkannten Interpolationen: 5, 4. 7, 53 — 8, 12 und Cap. 21 noch verschiedene andre enthält, und zwar kleinere die folgenden: 2, 17. 21. 22. | 4, 44. | 6, 44. 54. | 7, 39. | 12, 16. 33. | 13, 20 — grössere 1, 1—6 und 9—19. | 2, 1—11. | 4, 46—fin. | 5, 19—30. 6, 1—30. | 37—40. 59. | 12, 26—31. | 20, 11—19. Was den sog. Logos-Prolog betrifft, so steht die Bedeutung Licht = Messias unbedingt fest. Diese Benennung des Messias führt sich zurück auf prophetische Stellen wie Jesaias 9, 1. 49, 6. 60, 1. 3. Die in meiner Geschichte Jesu angeführten Belegstellen könnten reichlich noch vermehrt werden; auch Matth. 4, 14—17 und Joh. 3, 19 ist hieher zu ziehen. J. N. Sepp erklärt (Leben Jesu Bd. II S. 266) geradezu: „Die Talmudisten verstehen den Ausdruck ‚Licht‘ vom Messias“; und der alte Galatinus in seinem opus de arcanis catholicae veritatis überschreibt das dreizehnte

15 18

Capitel seines dritten Buchs mit den Worten: Quod Messias sit lumen sive lux. Damit schliesst sich die grundverschiedene Bedeutung, die das „Licht“ in 1, 5 hat, von selber aus. Diese auch auf v. 7. 8 zu beziehen, ist unmöglich. Denn die Absurdität springt in die Augen, wollte man das „er (Johannes) war nicht das Licht“ dahin auslegen, dass Johannes nicht das Licht von, v. 5, d. h. der ewige Logos war. Das hat wohl Niemand angenommen und annehmen können; wohl aber erfahren wir aus Luc. 2, 15, dass ihn Einige für den Messias gehalten hatten. Und wenn es v. 8 heisst, dass er nicht das Licht war, so wird v. 20 gesagt, dass er selbst unverblümt erklärt habe: Ich bin nicht der Messias. Ich möchte jedoch zu den oben angeführten Interpolationen noch die Stelle: 19, 35—38 hinzufügen, und das wegen ihrer Aehnlichkeit mit 21, 24. Denn man vergleiche:

19, 35. καὶ ὁ ἑώρακὼς μεμαρ-
τύρηκεν, καὶ ἀληθινὴν αὐτοῦ
ἐστὶν ἡ μαρτυρία, καὶ κεῖνος
οἶδεν ὅτι ἀληθῆ λέγει, ἵνα καὶ
ὑμεῖς πιστεύσητε.

21, 24. Οὗτός ἐστιν ὁ μαθητὴς
ὁ μαρτυρῶν περὶ τούτων καὶ
γράφας ταῦτα, καὶ οἶδαμεν ὅτι
ἀληθῆς αὐτοῦ ἡ μαρτυρία ἐστίν.

Die „dritte Person“ hat schon mehrere angesehene ältere Forscher veranlasst, eine Verschiedenheit der Persönlichkeit desjenigen, der jene vv. geschrieben, von demjenigen, der die vorher erzählte Thatsache bezeugt hat, anzunehmen. Die Aehnlichkeit mit 21, 24 erhebt diese Annahme zur Evidenz. Wegen des οἶδεν muss Johannes allerdings, als 19, 35 geschrieben wurde, noch am Leben gewesen sein. Aber dies wird auch 21, 24 vorausgesetzt. Auch das einundzwanzigste Capitel wurde schon bei Lebzeiten des Johannes hinzugefügt. Johannes lebte eben ungewöhnlich lange, und da er gar keine Anstalten zu machen schien, der Zeit den Tribut zu zahlen, so entstand die Sage, die 21, 20—24 der Interpolator sich beeilt brühwarm vorzutragen. Die Hand des Verfassers des angehängten Schlusscapitels haben wir also auch in einer Stelle des Evangeliums selbst wiedergefunden, und dies führt uns ganz natürlich auf den Gedanken, dass dieser auch der Urheber sämtlicher Interpolationen im Evangelium gewesen ist. Noch als der Verfasser am Leben war, hat der Interpolator, ein Mann nach dem Durchschnittsmuster seines kirchlichen Zeit-

alters, eine Abschrift von dem Evangelium des Johannes in die Hände bekommen. Er fand das Buch sehr interessant, aber doch zu sehr von dem allgemeinen Typus der Lehre und der Ueberlieferung abweichend. Vor seiner Verbreitung in der Oeffentlichkeit hielt er, um Aergerniss und Verwirrung der Meinungen vorzubeugen, eine ergänzende und verbessernde Bearbeitung für nöthig. Er machte sich daran, und da er in der Schrift selbst, als von einem Schüler des Herrn, einem Urzeugen, herrührend, nichts zu verändern wagte, so suchte er seinen Zweck durch Zusätze zu erreichen, in denen er eine Vereinigung der Berichte des Evangeliums zu bewirken suchte 1) mit der galiläischen Tradition, 2) mit den chiliastischen Erwartungen seiner Zeit, 3) mit der Zeitphilosophie des Alexandrismus. Wenn er den Originaltext verstanden hätte, so würde er das nicht versucht haben; denn die Heterogenität seiner Zusätze gegen den Originaltext muss dem unbefangenen Leser geradezu auffallend sein. Aber als Orthodoxe stand er viel zu fest auf seiner Meinung, um den Sinn des Originaltextes zu verstehen, oder wenn ihm auch etwas von diesem Sinn eingeleuchtet hätte, dies mit Aufopferung seiner Meinung sich anzueignen. Und da eben seine Meinung die allgemein herrschende in der Kirche war, so wurde das Evangelium nur in der so verarbeiteten Gestalt in den Kanon aufgenommen, und die philonischen und platonischen Ideen, die er in dasselbe hineingefälscht hatte, waren die hauptsächliche Ursache, dass die Kirche in ihren dogmatischen Anschauungen von nun an ganz den Einflüssen des Platonismus anheimfiel.

H. A. W. Meyer sagt in seinem Commentar S. 52: „Der Anfang v. 21 ist bei allen alten Zeugen vorhanden.“ Dies gilt zunächst auch von den Stellen, die wir als Interpolationen gekennzeichnet haben. Wie aber, wenn wir nun bewiesen, dass, uns zwar nicht mehr vorliegend, dennoch in frühester Zeit auch Exemplare des Evangeliums cursirten, in denen wenn auch nur eine der bedeutenderen interpolirten Stellen nicht enthalten war, sondern der Text an diesem Orte ganz den Zusammenhang hatte, den wir als den originalen angenommen haben? Würde das nicht ein entscheidendes Zeugniß zu Gunsten unserer Meinung ergeben? Nun, ein solches Exemplar hatte Celsus vor sich, als er um 178 sein Buch *ὁ ἀληθὴς λόγος* ver-

fasste. In seinem Exemplar fehlte die Stelle 6, 1—30. 59, die galiläische Hauptstelle, mit deren Fall auch die beiden andern im zweiten und vierte Capitel stürzen, und v. 30 schloss sich unmittelbar an den Schluss des 5. Capitels an. Dass überhaupt Celsus das vierte Evangelium kannte und benutzte, kann nicht bezweifelt werden. In dieser Beziehung ist die Stelle bei Origenes II, 6, 5 unbedingt beweisend Celsus fragt da: „Und was ist das Blut, das aus dem Leibe des Gekreuzigten geflossen ist? Gleicht es etwa demjenigen, das in dem heiligen Leibe der grossen Götter rinnt?“ Von einem solchen Blutausfluss wissen die Synoptiker nichts, wir finden davon nur bei Johannes erzählt 19, 34. 35. Trotzdem könnte Celsius die Erzählung aus einer andern Quelle entnommen haben. Allein indem er das ausgeflossene Blut mit dem Ichor der Götter Homer's vergleicht, ein Wort, das bekanntlich später die Bedeutung Blutwasser, Serum, hatte, spielt er offenbar auf das mit oder in dem Blut sich ergiessende Wasser bei Johannes an, das diesem nach v. 35 gewiss ganz eigenthümlich war. Nun finden wir bei Origenes I, 13, 6 ebenfalls eine Aeusserung des Celsus angeführt, in der er Jesus wie folgt apostrophirt: „Was hast du dem Grossen, Merkwürdiges und Ausserordentliches gethan? Soweit nichts! Ungeachtet die Juden im Tempel sehr in dich drangen, durch ein unzweideutiges Zeichen deine göttliche Abkunft zu beweisen.“ Wo wäre diese Erzählung in unsern Evangelien zu finden? Man merke, was hier angedeutet wird, geschah im Tempel von Seiten „der Juden.“ Die Bezeichnung „die Juden“ für die religiösen Gegner Jesu ist dem vierten Evangelium durchaus eigenthümlich. In diesem also wäre zu suchen, und zunächst käme da 2, 18 ff. in Betracht. Aber hier verlangen die Juden ein Zeichen von Jesu nicht für seine persönliche religiöse Bedeutung, von der er ihnen gegenüber noch nichts geltend gemacht hatte, sondern als Legitimation für seine gewaltsamen Eingriffe in alte Gebräuche und in die Tempelordnung. „Was für ein Zeichen zeigst du uns, heischen sie, dass du dies thust“; mit welchem Zeichen willst du beweisen, dass du befugt bist, so zu handeln, d. h. dass du dazu prophetischen Auftrag hast. Und Jesus in seiner Antwort weist ihre Forderung keineswegs zurück; nein, er will ja ein fast unglaubliches Wunder vor ihren Augen vollbringen, sie

sollen ihm nur dasjenige, an dem er das Wunder verrichten will, so herrichten, wie es für das Wunder nothwendig ist. Anders ist es dagegen 6, 30. Hier verlangen die Gegner von Jesu den unzweideutigen Wunderbeweis dafür, dass er der Messias, der Sohn Gottes, sei. Was sie nämlich dort von ihm verlangen, war eben gerade dasjenige, wodurch sich der Messias als solcher beweisen sollte. Denn es war Grundsatz des Judenthums, dass der Messias alle die Wunder wiederholen sollte, die Moses gethan hatte, und unter diesen vor allen den Manna-regen (vgl. bei Gfrörer, Jahrh. des Heils Bd. II, S. 335 ff. Weber, altpalästinensische Theologie S. 348). Demgemäss heischen die Juden 6, 30. 31: Was thust du für ein Zeichen, dass wir sehen und dir glauben (d. h. gieb uns ein unzweideutiges, ein unmittelbar sinnlich evidentes Zeichen deiner Messianität). Unsre Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie geschrieben steht: Brot vom Himmel hat er ihnen zu essen gegeben.“ Nun hätte ja aber nach 6, 5 ff. Jesus dasselbe Wunder, nur in etwas veränderter Form, vorher schon vollbracht; und es war als solcher Beweis der Messianität auch sofort richtig aufgefasst worden (v. 14. 15). Wie konnte dann Celsus, wenn er wirklich auch diesen Abschnitt vor sich hatte, behaupten, dass Jesus so gut wie nichts gethan und gar keinen Wunderbeweis für seine Messianität geliefert hätte? Und wenn nach Celsus die Juden in Jesus drangen, einen unzweideutigen Beweis seiner göttlichen Abkunft zu geben, so musste diese doch von ihm unmittelbar vorher irgendwie behauptet worden sein. Eine solche Behauptung seinerseits wird man 6, 1—30 vergebens suchen. Schliesslich wenn dieser Abschnitt dem Celsus vorlag, so war jene Frage und Forderung der Gegner in Galiläa gesprochen, und zwar nach v. 59 in der Synagoge in Kapernaum. Allein nach Celsus ward sie gesprochen von „den Juden“ im Tempel zu Jerusalem. Das ist nur dann möglich, wenn wir 6, 30 unmittelbar an den Schluss des 5. Capitels anknüpfen. Nach 5, 14 traf Jesus den Geheilten vom Teich Bethesda im Tempel wieder, er sprach mit ihm, und dieser ging sofort hin und verrieth seinen Wohlthäter den Juden, d. h. den Pharisäern und Schriftgelehrten im Lehrhaus des Tempels. Die letztern griffen darauf Jesus wegen Sabbathfrevel heftig an (*ἐδιώκουν αὐτὸν*), und Jesus hielt gegen sie

5, 17—20. 30—fin. seine grosse Vertheidigungsrede, welche schloss mit der Berufung auf Deuteron. 18, 15, d. h. auf die messianische Weissagung par excellence. Hier also ist auch die Behauptung gegeben, welche die 6, 30. 31 ausgesprochene Forderung der Juden voraussetzt. Wenn nun somit im zweiten Jahrhundert Exemplare des vierten Evangeliums vorhanden waren, in denen Stücke unsres Textes, die ich als Interpolationen bezeichnet habe, fehlten, so sind diese Stücke damit auch textgeschichtlich als Interpolationen erwiesen. Nur dann würde dieser Erweis nicht erbracht sein, wenn durch ihren Ausfall der Zusammenhang, die Continuität der Erzählung gestört würde, und statt dessen ein willkürliches Aggregat zur Erscheinung käme. Aber gerade die obige Rede des Celsus zeigt aufs klarste, dass durch solchen Ausfall die Continuität nicht nur nicht unterbrochen, sondern vielmehr in ihrer innern Nothwendigkeit wiederhergestellt ist. Und es müssen auch jene Exemplare, wie Celsus eins vor sich hatte, Abschriften eines positiv gegebenen Textes gewesen sein. Denn solche kritischen Operationen, wie ich z. B. sie an dem vierten Evangelium ausgeführt habe, ja auch nur die Vermuthungen dazu, sind von dem Zeitgeist des zweiten Jahrhunderts nicht zu erwarten. Da nun jener Text nicht kritisch hergestellt war, und der Inhalt desselben sich in völliger Einheit und Continuität mit sich befindet, so kann er nur eben der Originaltext selbst gewesen sein.

III. Die religiöse Persönlichkeit Jesu nach seinen Selbstaussagen im vierten Evangelium. Was Jesus im vierten Evangelium vor allem betont und beständig mit Prägnanz wiederholt, ist das, dass Gott ihn gesandt habe, dass er von Gott gesandt sei. Dies wiederholt er bei jeder Gelegenheit, es findet sich im ganzen Evangelium nicht weniger als fünfunddreissig Mal. Damit nun vergleicht sich Jesus zunächst mit den Propheten. Die Propheten waren die Gottgesandten (s. z. B. Jesaias 6, 8. 9. Jerem. 1, 7. 7, 25. 26, 12. Hesek. 2, 3. 4), die Boten Gottes (Haggai 1, 13. 2 Chron. 36, 16). Auch mit den nachfolgenden Aeusserungen hält er sich auf demselben Niveau: Joh. 5, 30: „Ich kann nichts von mir selber machen, wie ich höre, so urtheile ich“ — 7, 16: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat“ — 12, 49 f.: „Ich habe

nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll. Darum, was ich rede, das rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat“ — 10, 18: „Ich habe Vollmacht, mein Leben zu lassen, und habe Vollmacht, es wieder zu nehmen; solches Gebot habe ich von meinem Vater erhalten.“ Noch in seiner letzten öffentlichen Zwiesprache mit dem Vater 17, 7 f. sagt er: „Nun haben sie erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist, dass die Worte, die du mir gegeben hast, ich ihnen gegeben habe, und haben wahrhaft erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und geglaubt, dass du mich gesandt hast.“ Wozu zu vergleichen ist Jerem. 1, 7: („Und Jahve sprach zu mir:) Ueberall wohin ich dich sende, gehe, und alles, was ich dir gebiete, rede“; und 23, 28: „der Prophet, dem ein Traum geworden ist, erzähle seinen Traum; wem aber mein Wort geworden, rede mein Wort der Wahrheit“. Was also die Propheten verkündeten, war das Wort Gottes *ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ*, und dieses Wort war Wahrheit, vgl. noch Jesaias 35, 10 f. So spricht auch Jesus 17, 14. 17: „Ich habe ihnen gegeben dein Wort; heilige sie in deiner Wahrheit — dein Wort ist Wahrheit“. Seine göttliche Sendung und Ausrüstung zu betonen, und den Glauben daran zu erwecken, musste Jesu wegen des Widerspruchs seiner Lehre und seines Thuns gegen die Tradition, ja gegen das Gesetz selbst, vor allem angelegen sein.

Wie er nun so sich auf den Standpunkt des Prophetenthums stellt, und sich den Propheten vergleicht, so ist ihm auch Gott im Allgemeinen derselbe unbedingt und unvergleichlich Ueberragende, der er den Propheten und allen Israeliten war, und es fällt ihm nicht ein, sich mit Gott zu vergleichen, sich in irgend einer Weise neben Gott stellen zu wollen. „Der Vater, sagt er 10, 29, ist grösser als alle“ und mit den Worten 5, 44: (*τὴν δόξαν*) *παρὰ τοῦ μόνου Θεοῦ*, und 17, 3: *ἵνα γινώσκουσιν σὲ, τὸν μόνον ἀληθινὸν Θεὸν* bekennt er sich zu dem Gebot Deuter. 6, 4: *יהוה אחד*. Ebenso, wenn ihn die Juden beschuldigen, dass er sich Gott gleich machen wolle, oder 10, 33, dass er sich zu einem Gott machen wolle, verwahrt er sich entschieden dagegen. Es ist aber an den beiden letztgenannten Orten noch etwas dabei, wodurch er in ein besondres, besonders intimes und vor andern Menschen ausgezeichnetes Verhältniss

zu Gott gestellt wird. Denn so waren 5, 18 der Anlass zu dieser Anklage der Juden seine v. 17 vorhergegangenen Worte: „Der Vater wirkt (ohne abzulassen und zu feiern) bis jetzt; so wirke ich auch“. Hier bleibt trotz aller nachfolgenden Erklärungen 5, 30 ff. doch immer noch die Frage bestehen, wie er als Mensch sich anmaassen könne, an der Freiheit des göttlichen Wirkens ein Muster für das seinige zu nehmen. Ebenso wie Jesus sich 10, 34 ff. rechtfertigt: „Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, Götter seid ihr? Wenn er nun die Götter nannte, an die das Wort Gottes (durch Moses und die Propheten) erging, so sagt ihr, ich, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, lästre, weil ich sagte: Sohn Gottes bin ich —?“ Hieraus geht hervor, dass Jesus sich nicht nur eine ausgezeichnete Stellung gegenüber dem ganzen auserwählten Volk, sondern auch noch einen specifischen Vorrang vor den andern Propheten zusprach. Gott hat ihn geheiligt, er ist nach dem Bekenntniss des Petrus 6, 68 der „Heilige Gottes“, d. h. er ist der Prophet, der kommen soll, von dem Moses selbst befohlen hat, dass Israel ihm Gefolge leiste — er ist der Messias, auf den die alten Propheten geweissagt haben. Und dasselbe will Jesus 5, 53 sagen. Langen (das Judenthum in Palästina zur Zeit Christi 1866. S. 413) weist nach, dass der „Heilige Gottes“ identisch ist mit dem Titel, den das Buch Henoch dem Messias beilegt: „Der Ausgewählte“, in welchem Titel noch deutlicher der besondere Vorzug vor den Propheten hervortritt. Die von Jesus a. a. O. citirten Stelle aus Psalm 82, wird von den Auslegern auf die Richter und Fürsten Israels bezogen. Die gebräuchliche jüdische Auslegung aber bezog sie auf alle Israeliten, auf das ganze jüdische Volk, sowie ja auch offenbar von Jesus so bezogen ist. Denn es heisst im Tractat Avodah Sarah übersetzt von Ferd. Chr. Ewald S. 33: „Risch Lakisch sagte: O wie vielen Dank sind wir unsern Vorvätern schuldig, dass sie das goldne Kalb in der Wüste gemacht haben. Hätten sie sich nicht damit versündigt, so wären wir gar nicht in die Welt gekommen, denn von unsern Aeltern heisst es Psalm 82, 6: Ich habe wohl gesagt, ihr seid Götter, und allzumal Kinder des Höchsten, aber ihr habt gesündigt, darum sollt ihr sterben. Daraus ersehen wir: hätten unsre Aeltern das Kalb nicht gemacht, so hätten sie keine Kinder erzeugt, denn sie wären wie

die Engel gewesen, und folglich wären wir nicht in die Welt gekommen.“

Jesus also sagt es a. a. O. und ebenso 3, 16: Er ist der Sohn Gottes. Die Propheten sind die „Knechte Gottes“ (siehe Jerem. 7, 25. Amos 3, 7. Daniel 9, 6); Jesus ist der Sohn. „Der Knecht, sagt Jesus 8, 35. 36, bleibt nicht ewig im Hause; der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“ „Sohn Gottes“ ist Titel des Messias. Im Buch Henoch 105, 2 erklärt Gott, er und sein Sohn würden sich auf immer und ewig mit den Frommen verbinden; der Messias sitzt auf dem Thron der Herrlichkeit bei Gott 55, 4. 69, 29; er wird von allen verehrt werden 48, 5; und über Alles herrschen 62, 6. 69, 29. Im Talmudischen Tractat Succa 52, 2 heisst es: „Unsre Rabbinen haben überliefert: Der hochgelobte Gott sprach zum Messias ben David: Heische von mir was ich dir geben soll u. s. w., wie geschrieben steht *Ψ.* 2, 7: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute geboren; heisch von mir u. s. w.“ Galatinus in seinem Buch de arcanis catholicae veritatis III, 7, führt noch Folgendes an: Primum adversus eos *Ψ.* II ille, qui incipit Quare fremuerunt gentes, objiciatur. Qui a priscis Judaeorum de Messia exponitur Rabbi Selemone attestante, qui sic de illo ait: Magistri nostri hunc Psalmum de Messia exposuerunt „Osculamini filium etc.“ Rabbi Abraham Aven Azra hoc exponens ita ait: osculamini filium. Ecce servite domino, contra id quod supra dixerat, scilicet adversus Messiam ejus... Midrasch tillim: Hoc est quod scriptum est *Ψ.* LXXXV: Misericordia et veritas invicem obviaverunt etc. Dixit Rabbi: Simile est hoc regi, qui filiis civitatis iratus est. Iverunt ergo filii civitatis et supplicaverunt filio regis, ut regem placaret. Ivit filius et placavit patrem suum. Quumque rex per filium placatus fuisset, iverunt filii civitatis ad agendas gratias regi. Rex autem dixit eis: Mihi vos gratias agitis? Ite et filio meo gratias agite. Nam nisi ipse fuisset, civitatem destruxissem. Schürer nun behauptet, dass das Prädicat „Sohn Gottes“ ein amtliches sei, das über das Wesen des Messias gar nichts aussage. Danach und dem Wortverstand der hieher gehörigen Psalmen folgend, könnte man den Titel dahin definiren, dass es den Messias als den theokratischen König bezeichne, der als solcher das Organ und der Stellver-

treter Jahve's ist, und das Wort oder Gebot Jahve's dem Volke verkündet. Allein wenn wir die aus der angeführten Stelle des Tractats Avodah Sarah hervorgehende Auslegung vergleichen, so ergibt sich aus diesem Titel allerdings noch etwas mehr. Nach jener Auslegung wurden die Israeliten Götter, Elohim, genannt, und mit dieser Benennung sollten sie nicht Jahve Elohim, sondern seinen Engeln gleichgestellt werden. Da ist denn doch unbedingt der Sohn Jahve's Ψ . 2 wesentlich mehr. Und so versteht es Jesus auch a. a. O.; denn sonst müsste dort gemeint sein: Wenn ihr Götter genannt seid, soll ich nicht einmal Sohn Gottes mich nennen dürfen? Es ist aber da eine Steigerung; denn es geht vorher: ich, den Gott geheiligt hat, der Heilige oder Ausgewählte Gottes. Wenn wir also auch nicht grade in Abrede stellen wollen, dass der Titel „Sohn Gottes“ mitunter nur als amtliches Prädicat des Messias, als des theokratischen Königs, gefasst wurde, so geht doch aus der altjüdischen Auffassung und aus der eignen Auffassung Jesu hervor, dass derselbe auch noch mehr bedeute, und über das Wesen des Messias allerdings etwas aussage.

Der Messias wird auch der erstgeborne Sohn genannt, s. Midrasch Schemoth bei Wünsche Beiträge S. 344 (vergl. Galatin. de arc. ver. III, 7 fin.): „Sowie ich Jakob zum Erstgeborenen gemacht habe, wie geschrieben steht Exod. 3: Mein Sohn, mein Erstgeborener, Israel, so werde ich den König Messias zum Erstgeborenen machen, so wie gesagt ist Ψ . 89, 28: Ich setze ihn zum Erstgeborenen, zum Höchsten über die Könige der Erde.“ Nun ist aber Erstgeborener nach der Auffassung des Alterthums gleichwerthig mit Eingeborne. Eusebius im Leben Constantins sagt irgendwo: *Κρόνω Φοίνικες καθ' ἕκαστον ἔτος ἔθρον τὰ ἀγάπητα καὶ μονογενῆ τῶν τέκνων*. Entsprechend heisst es Genes. 22, 2: „Und Gott sprach zu Abraham: Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, den Isaak, und gehe hin in das Land Morijah, und bringe ihn dort zum Opfer.“ Auch Hebr. 11, 17 heisst Isaak *ὁ μονογενής*. Nun wurden aber in diesen Glaubenskreisen auch die erstgeborenen Söhne mit ganz derselben Bedeutung und erhofften Wirkung dargebracht. Denn wenn der eingeborne oder einzige Sohn das Ganze enthält, so im erstgeborenen concentrirt sich das Ganze. Und somit, wenn der Messias der erstgeborne Sohn Gottes ist, so liegt

auch der Titel „eingeborner Sohn“, *ὁ μονογενὴς υἱὸς τοῦ Θεοῦ* Joh. 3, 16, nicht fern. Es passt dies aber um so mehr auf den Messias, da er ja der Heilige Gottes, der Auserwählte ist, und eine einzigartige Ausnahmestellung vor den andern Israeliten und vor Patriarchen und Propheten voraus hat. Wie denn auch die Juden Joh. 5, 18 die Prätension Jesu als Messias richtig dahin verstehen, *ὅτι πατέρα ἴδιον ἔλεγεν τὸν Θεόν*, dass er Gott in besonderem Sinn und par excellence seinen Vater nannte. Der Ausdruck „eingeborner Sohn“ liegt also in völliger Continuität mit der altjüdischen Auffassung.

Der Messias heisst in der altjüdischen Theologie auch der Goel, der Erlöser. Moses ist der erste Goel, der Messias der zweite oder der letzte. Dies „Goel“ giebt unser Evangelium griechisch durch *σωτήρ*. Nun wird Jesus als Messias 4, 42 von den Samaritern (!) *ὁ σωτήρ τοῦ κόσμου* genannt. Dieses *τοῦ κόσμου* wird von der orthodoxen Auslegung, so u. a. von Luthardt und H. A. W. Meyer, auf „die ganze Menschheit“ gedeutet. Das ist aber falsch. „Welt“, *עולם* oder *עלמא*, bezeichnet im jüdischen Sprachgebrauch die Mehrheit, die Menge, das grosse Ganze gegenüber dem einzelnen Individuum. Es kann auf die gesammte Menschheit, es kann auch im Besondern auf die Heiden bezogen werden, hat aber dann einen erklärenden Zusatz wie 1 Joh. 2, 2 *περὶ ὅλου τοῦ κόσμου*, oder die Nationen der Welt *אומות העולם*. In der Regel bezieht es sich auf denjenigen weiteren Kreis, in dem der, der redet, oder von dem die Rede ist, wirkt und verkehrt, also auf das israelitische Volk im Ganzen und Allgemeinen; vgl. Joh. 12, 19 und Lightfoot *horae hebraicae et talmudicae impensae in Evangelium Joh.* 1671 p. 78 und die dort angeführten Stellen des Talmud. So haben wir auch die Worte 3, 17: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, dass er die Welt richte“ nicht auf das Gericht über die Heidenwelt zu deuten, welches ja allerdings allgemein von dem Messias erwartet wurde, und wogegen Jesus sich zu verwahren immerhin im allgemeinen allen Grund hatte, sondern es sind die Israeliten im Grossen und Ganzen zu verstehen. Denn wenn auch sonst über Israel kein Strafgericht des Messias vorgesehen wurde, so hatten doch ja die Propheten und hatte noch gerade damals Johannes der Täufer das jüdische Volk mit göttlichen Strafgerichten bedroht. Und speciell in dieser Unterredung

mit Nicodemus war doch für Jesus in der That nicht der mindeste Anlass gegeben, von den Heiden zu reden. Wo ist also der noch den Standpunkt des Paulus überschreitende Universalismus unsres Evangelisten?

Wir wollen hier auch noch Einiges über das des Täufers 1, 29 *ὁ ἀμὲν τοῦ Θεοῦ ὁ αἴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου* anknüpfen. Die Herkunft dieser messianischen Bezeichnung aus Jes. 53, 4. 5. 7 ist zweifellos. Es handelt sich nur um den Sinn, wie derselbe damals allgemein angenommen war. Die meisten heutigen Ausleger deuten ihn auf den stellvertretenden Opfertod des Messias Jesus am Kreuze. Dem aber steht das Präsens: *ὁ αἴρων*, der „wegnimmt (die Schuld der Welt)“ entgegen. Denn nach jener Auffassung war die Schuld erst weggenommen, nachdem das Sühnopfer gefallen war. Gemäss der Präsensform aber nimmt sie der Messias, weil er der Messias ist, fortwährend weg; eine sacrificielle Vorstellung ist also nicht eingeschlossen. Wenn Luthardt das Präsens daher erklärt, dass die Schuld durch seinen Opfertod wegzunehmen damals schon der Beruf des Messias gewesen sei, in den derselbe eingetreten wäre — oder H. A. W. Meyer daher, dass der Täufer prophetisch den Versöhnungsact des Gotteslamms wie gegenwärtig schaute, so sind das offenbar nur Ausreden. Den richtigen Sinn finden wir durch Vergleichung des reichen Materials, das Aug. Wünsche in seiner Schrift: „Die Leiden des Messias“ 1870 zusammengetragen hat. Wir fangen an mit einem Ausspruch des Joseph Albo das. S. 23: „Den Frommen trifft Böses mittelbar, weil die allgemeinen Verhängnisse, welche über eine Nation beschlossen sind, auf den Einzelnen ruhn, nicht sofern als dieselben verschuldet, sondern insofern als sie ein Theil dieser Nation sind. Das Böse ruht darum auf ihnen, gleichviel ob sie es verdient haben oder nicht.“ Der Einzelne also nimmt, wenn auch selbst unschuldig, an den wegen allgemeiner Verschuldung (*ἁμαρτία τοῦ κόσμου*) über eine Nation verhängten Strafleiden in Folge seiner organischen Zusammengehörigkeit mit dieser seiner Nation theil. Vermöge derselben organischen Zusammengehörigkeit kann der Gerechte die Strafleiden seines Volkes auch freiwillig auf sich nehmen, indem er denselben nicht nur unwillig oder willenlos, sondern bewusst freiwillig sich unterzieht, und nicht nur nimmt was ihn zufällig trifft, sondern

durch Selbsthingabe an das Ganze die Gesamtleiden auf sich nimmt. Solches freiwillige stellvertretende Leiden des Gerechten, wirkt nach allgemeinem jüdischen Glauben sündesühnend, die Schuld wegnehmend (vgl. das. S. 20 ff.). Der Messias nun ist als der himmlische Genius des Volkes Israel zu betrachten. Als solcher ist er schon von den Tagen der Grundlegung der Welt her erschaffen, und lebt in einer jenseitigen engelgleichen Daseinsform vor Gott im himmlischen Paradies. Dieser reine Genius hat also vor Allem organische Beziehungen zum Volke Israel, und diese Beziehungen sind durchaus unmittelbar allgemein, das ganze Volk, das Volk als Ganzes umfassend. Vermöge dieser Beziehungen müssen sich die Strafleiden Israels auf ihn reflectiren. Durch freiwillige Selbsthingabe aber nimmt er nicht nur die unfreiwilligen Rückwirkungen der Strafleiden, sondern auch die Strafleiden selbst und die Gesamtschuld des Volkes auf sich, und nimmt dadurch die Schuld und die Leiden vom Volke hinweg. Jalkut Schimoni fol. 56 col. 4 (S. 81) sagt in dieser Beziehung: „Darauf spricht zu ihm der Heilige, gebeneidt sei er: Ephraim, Messias, meine Gerechtigkeit! Du hast dies Leiden schon auf dich genommen seit den sechs Tagen der Schöpfung.“ Ich lasse noch einige significanten Aussprüche bei Wünsche a. a. O. S. 86 ff. folgen. Jalkut chadasch 73, 26: „Wenn nicht der Messias die Strafleiden der Israeliten erleichtert hätte, wären sie nicht im Stande sie zu tragen.“ Dasselbst 143, 47: „Die Seelen der Gerechten melden dem Messias die Strafleiden der Menschenkinder; sofort nimmt der Messias die Strafleiden auf sich, und nimmt sie weg von Israel, und er tritt an die Stelle der Opfer, welche so lange dauerten, als der Tempel stand.“ Dasselbst 154, 4, 29: „Die Seelen der Frommen schweifen in der Welt umher, und wenn sie die Strafleiden und Züchtigungen sehen, so kommen sie und melden es dem Messias. Derselbe geht sofort in einen Garten des Palastes Eden, welcher der Palast der Kranken heisst, und begiebt sich zu ihnen, und nimmt selbst alle Schmerzen und Strafleiden Israels auf sich, so dass sie auf ihn übergehen. Wenn er auf diese Weise die Strafleiden nicht erleichterte, so könnte kein Mensch in der Welt die Strafleiden tragen, welche von wegen der Strafdrohungen des Gesetzes über ihn ergehen. Denn so lange die Israeliten in ihrem Lande waren, wandten sie

die Strafleiden, sowie alle bösen Krankheiten durch Opfer von sich ab, jetzt aber wendet sie der Messias von ihnen ab, wie geschrieben steht: Er ist um unsrer Frevel willen durchbohrt.“ Aber schon im talmudischen Tractat Sanhedrin fol. 93, 2. 98, 1 (bei Wünsche S. 56—59. 61) ergibt sich klar, dass der Messias bereits im präexistenten Zustand die Strafleiden Israels trägt. Dass dies sich in die Zeit hinein, wenn er sich offenbart hat, fortsetzt, ist natürlich, und wird auch ausdrücklich gesagt s. bei Wünsche S. 62. 66 ff. Ebenso natürlich aber ist es, dass es dann sein Ende erreicht. Israel hat dann vollkommen Busse gethan, seine Leiden sind, sei es nur Nachwirkungen früherer Strafleiden, sei es ungerechte Bedrängungen der Heiden. Darin tritt der Messias, nachdem er in der Welt unter ihnen erschienen, natürlich noch in Mitleidenschaft mit ihnen ein. Aber er dringt doch durch diese und aus ihr hervor unaufhaltsam zu Triumphen fort. Der Messias, das ist jüdischer Grundsatz und das war nach allen Anzeichen auch die Idee des Täufers¹⁾, wenn er in Israel erscheint, kommt nicht, um zu leiden, sondern um zu triumphiren. Er soll das entsündigte Israel aus Aegypten herausführen, d. h. vom Joch der Heiden, der Römer, befreien, und es zum Herrn seines Landes und zum Herrn über seine früheren Unterdrücker machen. So heisst es Sanh. 91, 2. 99, 1 Berach. 34, 2 (cf. Avoda sara illustr. a Georg Eliezer Edzard Hamburg 1705 p. 208): „Zwischen diesen Zeiten und den Zeiten des Messias ist kein andrer Unterschied als lediglich die Unterjochung der heidnischen Reiche.“

Diese Bezeichnungen also, vor allem aber Sohn Gottes, ebenso wie Sohn des Menschen, waren durch die Propheten und durch die Speculationen der alten Sopherim gegeben, und Jesus nahm sie daraus für sich und in Bezug auf sich in Gebrauch. Es fragt sich nur, welchen Sinn Jesus selbst damit, insbesondere mit dem „Sohn Gottes“, verband. Er nahm diesen Ausdruck auf und legte ihn sich nach den Aussagen seines innern Selbst-

¹⁾ Nur so, weil der Täufer solche Triumphe erwartete, Jesus aber zu solchen noch gar keine Anstalten machte, ist seine in späteren Zeiten an Jesus abgeordnete Botschaft zu erklären: „Bist du der, der da kommen soll, oder sollen wir noch einen andern erwarten?“ Denn auch bei den Synoptikern, wo diese Erzählung sich findet, war Jesus dem Täufer schon gleich anfangs durch eine Vision als Messias bezeichnet worden.

bewusstseins aus, oder diese Aussagen kamen jenem Ausdruck entgegen und fanden in ihm ihre coincidente Form. Sein Bewusstsein sagte Jesu, dass er, d. h. sein inneres sittliches Selbst, seine sittliche Persönlichkeit nicht von unten her, sondern von oben herab — dass er nicht von dieser Welt, sondern vom Himmel herab gekommen sei. Vom Himmel das heisst: von Gott. Denn Himmel ist nach jüdischem Sprachgebrauch synonym mit Gott. Gott hat ihn nicht aus der Menge der Menschen herausgenommen und mit irgend einer Botschaft an diese beauftragt und ausgesandt, sondern er, Jesus ist, — immer wohlgemerkt seiner innern sittlichen Persönlichkeit nach, — direct von Gott ausgegangen. Dies Ausgehen aber ist nicht ein einmaliges, dass Jesus nun fertig ausser Gott wäre, sondern es ist ein inneres fortdauerndes und beständiges, eben weil es sich nicht um die sinnliche Person, sondern, wie gesagt, um die innere sittliche Persönlichkeit handelt. Jesus, d. h. seine innere sittliche Persönlichkeit, geht direct aus Gott hervor — insofern ist er der Sohn Gottes. Er ist dies aber nicht nur einmal geworden, und nun ein- für allemal da, sondern er ist es nur, indem er es fortwährend wird. Denn Gott wirkt an sich nicht nur einmal, sondern *ἕως ἄρτι*. Jesus ist vom Himmel herab, aber er ist nun nicht nur als Himmelsbote hier unten, sondern er ist auch bleibend im Himmel, in ihm steigen die himmlischen Kräfte fortwährend herunter und herauf, vom Himmel zur Erde, und von der Erde zum Himmel, Jesus als Sohn Gottes ist in sich, in seinem innern Gemüth, in dem innern Quellgrund seiner Gedanken und Worte, seiner Zwecke und Handlungen in einer beständigen und wesentlichen Lebenseinheit mit Gott; seine Gedanken und Worte, seine Motive und seine Handlungen und Thaten bringt er unmittelbar aus Gott hervor. Insofern erklärt 10, 38 Jesus seine Gottessohnschaft damit, dass der Vater in ihm und er im Vater sei. So und nicht nur als äussere Aufträge und Ermächtigungen, sondern als innere Erzeugnisse und Ergebnisse, so in diesem Sinn, in diesem viel eigneren Sinn, als es von den Propheten gesagt werden konnte, sind Jesu Worte Gottes Worte, Jesu Thaten Gottes Thaten. Ja Jesus selbst in seiner sittlich-persönlichen Gesamterscheinung ist die Gegenwart und Darstellung Gottes selbst. Er ist, wie er erklärt, eins mit Gott; alles, was Gottes ist, ist seins,

und was seins ist, ist Gottes. Daher, sofern er in und aus Gott lebt, und Gott in sich lebendig darstellt und in der Welt realisiert, nennt er sich das Licht, das Brod des Lebens, die Auferstehung und das Leben, den Weg, die Wahrheit und das Leben. Daher sagt er: Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen — und: Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater. Wie ist das vernünftigerweise möglich? (oder soll es etwa unvernünftigerweise dennoch möglich sein?) Nur dadurch, dass Gott Geist ist, d. h. Geist nicht im Sinne der Unsichtbarkeit und Allgegenwart (denn diese geht ja ohne Unterschied durch alles und alle), sondern im Sinne der absoluten innern Lebensmacht des Sittlichen, wie denn ja auch was Jesus von sich sagt, nicht von seiner sinnlichen Person, sondern von seiner inneren sittlichen Persönlichkeit oder seinem Geist gilt (vgl. 6, 63) und allein gelten kann. Und so ergibt sich einer organischen Auslegung derselbe Sinn auch aus der Definition Jesu über das Wesen Gottes: Gott ist Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn in Geist und Wahrheit anbeten — wie das von uns anderswo mehrfach gezeigt worden ist. Steht also Jesus in sich in seiner inneren sittlichen Persönlichkeit in steter, in wesentlicher innerer Lebensgemeinschaft mit Gott, nimmt er durch stetige innere Mittheilung Gottes an dem Wesen Gottes theil, so ist er seiner inneren sittlichen Persönlichkeit nach auch nicht erst in der Zeit geworden, sondern schlechthin ewig. „Ehe denn Abraham war, sagt er, bin ich“, und erhofft von dem Vater die Herrlichkeit, die er bei ihm, bevor die Welt war, hatte, nach seinem Tode wieder zu empfangen.

Er ist aber auch der „Sohn des Menschen“, bei den Synoptikern nennt er sich mit Vorliebe, ja der Regel nach so, auch im vierten Evangelium begegnen wir an mehreren Stellen dieser Selbstbezeichnung, und was dem Sohn Gottes gehört, das legt er da ebenso auch dem Menschensohn bei, vgl. 1, 52. 3, 13. 14. 6, 53. 62. 12, 23. 13, 31. Als Menschensohn ist er Sohn Gottes, und durch ihn sollen alle Menschen Söhne Gottes werden. Und er bekennt sich zu der Einzigkeit Gottes, dazu, dass Gott allein Gott ist und keine Proportion zu Menschlichem und Weltlichem hat, und verwahrt sich dagegen, dass er sich Gott gleich machen wolle. Gott allein ist und hat alles von sich selber; er, Jesus, aber, ist nicht von sich selber, son-

dern von Gott, und hat nichts von sich selber, weder seine Erkenntnis noch seine Wunderkraft, sondern alles und jedes von Gott. Diese Erklärungen sind ohne jede Zweideutigkeit, und nur ein vorher schon mit einem bestimmten Sinn inficirtes und oberflächliches Verstehen kann dieselben auf die Formeln des Anastasianischen Symbolums zurückführen. Auf's Bündigste aber stellt sich Jesus mitten in die Menschheit in den Worten: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Weinranken.“ Nicht mitten unter sie stellt er sich zwar als Einesgleichen mit allen einzelnen Menschen, sondern in sie als absolutes Grundwesen der Menschheit, und insofern über die einzelnen Menschen, nicht aber über die Menschheit an sich. Die Menschheit an sich ist vielmehr er in seiner innern Persönlichkeit; er ist die absolute prototypische Realität der Idee der Menschheit. Vorher geht: „Ich bin der Weinstock, mein Vater ist der Weingärtner. Jede Ranke an mir, die nicht Frucht bringt, nimmt er weg, und jede die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.“ Gott in ihm vergleicht er also mit der organisch-kritischen Lebenskraft in einem Gewächs. Denn die kritische Operation kann nicht als äussere, sondern nur als innere organische gedacht werden; so wie Jesus als das Gewächs des Weinstocks aus sich die Seinen als die Ranken dieses Gewächses hervorbildet und diese Früchte treiben nur aus der Jesu inwohnenden Gottheit, so erfolgt von dieser aus auch die Ausscheidung des innerlich sich Trennenden. Kurz, von welcher Seite auch wir die Sache betrachten, Jesus, d. h. seine innere sittliche Persönlichkeit ist nicht Gott, sondern er ist Mensch und insofern Sohn Gottes, aber er ist nicht ein Mensch, ein Mensch wie die andern auch, sondern er ist der absolute Mensch, der als solcher ewig, und ewig bei Gott, und insofern grösser denn die einzelnen und individuellen Menschen, zugleich aber als innerer Grund in allen einzelnen Menschen ist.

Insofern dann, als er Gott unter den Menschen und für dieselben unmittelbar lebendig darstellt, repräsentirt und auswirkt, insofern ist er der Erlöser der Menschen, der *σωτὴρ τοῦ κόσμου*. Diese seine erlösende Macht liegt nicht in einem bestimmten Thun und Leisten seinerseits, sie liegt allein in seiner inneren sittlichen Persönlichkeit selbst, in der er göttliches und ewiges Leben unmittelbar aufschliesst und zur Mittheilung

bringt. So heisst es 3, 15—19: „Gott habe seinen Sohn in die Welt gesandt, dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaube, werde gerettet, und habe ewiges Leben.“ 6, 40. 47; „Wer ihn sieht und glaubt, hat ewiges Leben.“ 6, 51: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist; wer von diesem Brode isst, wird leben in Ewigkeit.“ 54: „Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der hat ewiges Leben.“ 56, 57: Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm; und wie ich von des Vaters wegen lebe, so wird er von meiner wegen leben.“ 8, 51: „Wenn Einer mein Wort bewahrt, wird er in Ewigkeit nicht den Tod schauen.“ 11, 25. 26: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. wer an mich glaubt, wird leben, ob er auch gestorben ist, und wer lebt und glaubt an mich, wird nimmermehr sterben.“ Davon, dass die Erlösung der Welt durch den gewaltsamen Tod Christi vermöge einer allsühnenden Bedeutung und Wirkung desselben geschehen solle, davon findet sich im vierten Evangelium nicht die geringste Andeutung. Seinen Tod beschreibt Jesus lediglich als einen Hingang, resp. eine Rückkehr zum Vater. Von seinem Tode verspricht er sich bei weitem grössere Wirkung, als er in seinem Leben erzielen konnte, 1) weil er zum Vater geht, und somit in seiner Wirksamkeit völlige göttliche Freiheit und Intimität gewinnt; 2) weil die sinnliche Erscheinung in allen ihren zufälligen und kleinlichen Umständen, welche den Glauben an ihn als Welterlöser hinderten, hinwegfällt, die Erinnerung auf sein Bild ihre verklärende, ihre reinigende Wirkung ausübt, dasjenige, was in seiner lebenden Person das Entscheidende und Maassgebende war, das Unsichtbare derselben, dessen reine Anschauung durch das Sichtbare derselben gehindert war, die innere sittliche Persönlichkeit, ihr inneres göttliches Wollen und Vermögen, dann sich allein geltend macht und mehr und mehr leuchtend hervortritt.

Im Talmud Tractat Avodah Sarah (Ewald, S. 122. 198) ist Jesus der Rabbi Jesus, und die seinen Unterricht genossen haben, sind seine Talmidim (Schüler), mit denen er, wie die Rabbinen, seine Gegner, mit ihren Talmidim, u. a. auch Themata des Gesetzes erörtert haben soll. In der Erinnerung der „Juden“ lebte er als Rabbi fort; sie belegten ihn als solchen aber mit dem Titel „der Sündhafte in Israel“, weil er nicht

der gesunden und heilsamen Lehre der Aeltesten folgen wollte, sondern „spottete über die Worte der Chakkamim (der Weisen)“. Dafür erlitt er in der andern Welt seine angemessene Strafe; er wurde in Menschenkoth gekocht. Denn „wer da spottet über die Worte der Weisen, der wird in jener Welt durch Menschenkoth bestraft“ (s. Sanhedrin Gemara p. 105 bei Ewald Avodah Sarah S. 77 fg. Anm.). Danach wolle man die Grösse der heutigen Unwissenheit oder des heutigen religiösen Indifferentismus ermessen, welche beide zusammenwirkend das zu Stande gebracht haben, dass in die gesetzliche Parität der Confessionen auch das Judenthum eingeschlossen ist, das Judenthum, welches den, den jene als ihren Heiland verehren und anbeten, auf die unerhörteste Weise lästert.

Die Evangelienschrift des Hohepriester Johannes.

18 I. 6-8. Es trat ein Mensch auf, von Gott her gesandt¹⁾ mit Namen Johannes; der kam zum Zeugniss, dass er zeugte über das Licht²⁾, damit alle glaubten durch ihn. Nicht er war das Licht³⁾, sondern zeugen sollte er über das Licht.

19-35. Und das ist das Zeugniss des Johannes, als die Juden von Jerusalem⁴⁾ Priester und Leviten⁵⁾ sandten, ihn zu fragen: wer er sei. Da bekannte er und leugnete nicht, er bekannte: Ich bin nicht der Messias. Da frugen sie ihn: Was bist du denn? bist du Elias?⁶⁾ Er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet?⁷⁾ Er antwortete: Nein. Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? dass wir doch Bescheid bringen denen, die uns gesandt haben, was sagst du selbst von dir? Er sprach: Ich bin die Stimme eines Rufenden: in der Wüste bahnet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Darauf — die Gesandten waren nämlich genommen aus den Pharisäern — stellten sie ihn zur Rede, und sagten: Wenn du nicht der Messias selbst, noch Elias, noch der Prophet bist, wie kommst

¹⁾ Ein Prophet.

²⁾ = Messias.

³⁾ Einige hielten Johannes für den Messias (s. Luc. 3, 15).

⁴⁾ Der Sanhedrin, speciell die in demselben vertretene Gruppe der Pharisäer — der Anhänger des strengen (schriftlichen und mündlichen) Gesetzthums.

⁵⁾ Priester und deren Untergebene.

⁶⁾ Elias sollte wiederkommen und dem Messias vorangehen nach Maleachi 3, 23, um durch Busse und Reinigung die Gemüther für den Messias vorzubereiten.

⁷⁾ „Der Prophet“ aus Deuteron. 18 wurde von Einigen noch von dem Messias unterschieden, vgl. Joh. 7, 40. 41.

du dann dazu zu taufen?¹⁾ Johannes erwiederte ihnen: Ich taufe mit Wasser; mitten unter euch aber steht, unerkannt von euch, Einer, der hinter mir kommt, dem ich nicht werth bin die Schuhriemen zu lösen.²⁾ Dies begab sich zu Bethabara jenseits des Jordans, wo Johannes damals taufte. Tags darauf sah er Jesus herankommen, und er sprach: Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt³⁾; der ist es, über den ich sagte: hinter mir kommt Einer, der mir vorausgekommen ist, weil er mir vor war.⁴⁾ ich kannte ihn nicht, aber dass er Israel offenbart werde, darum kam ich mit der Wassertaufe. Und er zeugte und sprach: Ich sah den Geist in Gestalt einer Taube vom Himmel herabschweben und auf ihn sich niederlassen.⁵⁾ ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf den du den Geist siehst sich niederlassen und auf ihm ruhn, der ist es, der mit heiligem Geist tauft⁶⁾, und ich sah es und bezeuge: Der ist der Sohn Gottes.⁷⁾

Tags darauf stand Johannes wieder da, und zwei von 35-43. seinen Schülern bei ihm. Da ging Jesus vorbei, und auf ihn blickend sagte er: Siehe das Lamm Gottes! Als das die beiden Schüler hörten, gingen sie Jesu nach. Jesus wandte sich um,

¹⁾ Da die Taufe, d. h. das Untertauchen in fließendem Wasser, auf religiös-moralische Reinigung sich bezog, so konnte die Taufe des Johannes in der schlechthin allgemeinen Ausdehnung, in der er sie in Anwendung brachte, nur den Zweck der Bereitung für den Messias haben, und insofern auch nur einem der vorherbestimmten Vorläufer des Messias zustehen.

²⁾ Wurde (sagt Sepp, Leben Jesu Bd. I S. 159) bei den Juden ein Sklave gekauft, so war es das Symbol der Knechtschaft und Unterwürfigkeit unter seinen neuen Herrn, dass er ihm sofort die Schuhe löste und wieder band. „Alle Dienste, heisst es, die ein Diener thut, verrichtet auch ein Schüler für seinen Lehrer, ausgenommen das Aufbinden der Schuhe; derjenige, der dies sähe, würde sagen: es ist ein Knecht aus den Kanaanitern.“

³⁾ S. Einleitung.

⁴⁾ ὅτι πρῶτός μου ἦν, cf. G. Herrmann ad Eurip. Med. ed. Elmsley p. 343: Graeci ibi superlativum pro comparativo dicunt, ubi haec duo simul indicare volunt, et majus quid esse et omnino maximum.

⁵⁾ Diese (symbolische) Vision, wie die folgende Audition, sind als eigenthümliche Vorgänge der prophetischen somnambulen Ekstase zu erklären.

⁶⁾ S. Jesais II, 1. 2.

⁷⁾ = Messias, s. Einleitung.

und wahrnehmend, dass sie ihm nachgingen, frug er: Was ist euer Begehr? Sie antworteten: Rabbi¹⁾, wo wohnst du? Darauf er: Kommt mit, so werdet ihr sehen. Sie gingen mit ihm und blieben den Tag bei ihm. Das war um 4 Uhr Nachmittags. Einer von den Beiden war Andreas, der Bruder des Simon Petrus; dieser trifft zuerst diesen seinen Bruder, und sagt zu ihm: Wir haben den Messias gefunden — und führte ihn zu Jesu. Jesus blickte ihn an und sprach: du bist Simon Jonasohn²⁾, du sollst Kephas (Fels) heissen.³⁾

43 — fin.
II, 12.

Tags darauf, als er [Andreas] sich anschickte, nach Galiläa abzugehen, trifft er den Philippus. Zu ihm spricht Jesus: Folge mir nach.⁴⁾ Philippus war von Bethsaida, ein Landsmann des Andreas und Petrus. Derselbe trifft den Nathanael⁵⁾ und sagt zu ihm: Von dem Moses im Gesetz und die Prophe- ten geschrieben haben, den haben wir gefunden; es ist Jesus Josephsohn von Nazareth. Nathanael antwortete: Kann auch von Nazareth etwas Rechtes kommen?⁶⁾ Worauf Philippus: Komm und überzeuge dich. Als nun Jesus den Nathanael kommen sah, sagt er: Siehe, das ist ein echter Israelit, in dem kein Falsch ist. Nathanael fragt: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor dich Philippus rief, sah ich dich unter dem Feigenbaum.⁷⁾ Da rief Nathanael: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, der König von Israel. Jesus antwortete: Deswegen, weil ich sagte, ich hätte dich unter dem Feigenbaum gesehen, glaubst du? grösseres als das wirst du

¹⁾ Sie erkannten ihn als solchen an seiner Kleidung, die bei den Rabbinen im Allgemeinen zwar keine andre, als die gewöhnliche, war, immerhin aber doch ihre erkennbaren Unterscheidungsmerkmale hatte.

²⁾ Seinem bürgerlichen Namen nach. Du hast bisher Simon geheissen.

³⁾ Seinem Schülernamen nach. Von nun an als mein Schüler sollst du Kephas heissen.

⁴⁾ D. h. werde mein Schüler.

⁵⁾ Nicht nöthig, dass dieser Einer der Zwölf (etwa Bartimaios?), da, was hier geschieht, nur Schülersammlung, nicht Apostelauswahl ist.

⁶⁾ Der Tradition zufolge sollte der Messias aus Judäa, und zwar von Bethlehem, kommen. Galiläa war bei den Juden gering geachtet.

⁷⁾ Fernschau im Raum, wie Cap. 4 in der Zeit — Merkmal und Beweis des von Gott Gesandten und Inspirirten.

erleben.¹⁾ Und er sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes herauf- und herniederfahren über den Menschensohn.²⁾ Danach verzog er nach Kapernaum, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Schüler; ihr Aufenthalt dort aber war nicht von langer Dauer.³⁾

Es war nun das Passah der Juden vor der Thür, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. Da fand er im Tempel⁴⁾ die Ochsen-, Schaf- und Taubenhändler, und die Wechsler sitzen.⁵⁾ Und er machte sich eine Geissel aus Stricken, und trieb alle aus dem Tempel heraus, auch die Schafe und Ochsen, und schüttete die Münze der Wechsler aus, und warf ihre Tische um, und zu den Taubenhändlern sagte er: Nehmt das fort von hier; macht nicht meines Vaters Haus zu einem Kaufhaus.⁶⁾ Darauf stellten ihn die Juden zur Rede und sagten zu ihm: Was für ein Zeichen zeigst du uns, dass du dies

¹⁾ Dieses Aeusserlichen und Unwesentlichen wegen glaubst du, nämlich an meine Messianität. Du wirst bessere Beweise haben.

²⁾ Menschensohn = Messias. Das Ganze ist bildlicher Ausdruck für innere Vorgänge. Jesus ist eins mit Gott, Gott ist in ihm; insofern ist der Himmel, d. h. die sittliche Welt, mit allen ihren Kräften (Engeln) in Jesu, und in ihm für die Schüler aufgeschlossen.

³⁾ κατέβη εἰς Καφαρναούμ, sc. von Nazareth; Kapernaum lag am Seeufer. Wenn Mutter, Brüder und Schüler mitgehen, so handelte es sich um eine Uebersiedelung und Niederlassung. Dass der Aufenthalt Jesu nicht zur Zeit ein langer war, wissen wir aus den Synoptikern, bei denen wir ihn fast stetig auf Fusswanderungen finden.

⁴⁾ Im Vorhof der Heiden.

⁵⁾ Zum Besten der Auswärtigen, die ihr Opfer im Tempel darbringen und dem Tempel steuern wollten. Sie konnten nicht Jeder ihr Opferthier mitbringen, auch musste die fremde Münze in landesübliche umgewechselt werden. Der Zweck, insbesondere das allgemeine Opfer, war eigentlich ohne diese Einrichtung nicht zu erfüllen; im letzten Grunde richtete sich also die nachfolgende Demonstration Jesu gegen das (blutige) Opfer selbst.

⁶⁾ Die Handlung war zunächst die eines Propheten. Da sie aber auf Abschaffung der Opfer hinauslief, so war sie auch eine messianische Declaration. Der Messias sollte die Opfer abschaffen, s. Abodah Sarah 1: „Zur Zeit des Messias wird der Ceremoniendienst aufhören und das Opfer ein Ende nehmen“; Midrasch Tillin: „In der Zukunft des Messias werden alle Opfer abgeschafft werden“; Tanchuma 48, 1: „In dieser Welt werden die Sünden der Menschen durch Opfer gesühnt, allein in der künftigen Welt werde ich (Jehovah) die Sünden ohne Opfer tilgen nach Jes. 43, 25“ (bei Sepp Bd. III S. 48).

thust? ¹⁾ Er antwortete: Brecht diesen Tempel ab, so will ich in drei Tagen ihn wieder aufrichten. ²⁾ Die Juden erwiederten: In sechsundvierzig Jahren ward dieser Tempel erbaut, und du willst in drei Tagen ihn wieder aufrichten?

II. ^{23 — fin.} Als jedoch Jesus damals in Jerusalem war, glaubten Viele an seinen Namen, da sie seine Zeichen sahen, die er that. Er aber, Jesus, vertraute sich ihnen nicht, denn er durchschaute sie alle; wie er denn überhaupt nicht nöthig hatte, dass ihm Jemand über den Charakter eines Menschen etwas kundmachte, sondern schon von sich selbst wusste er, wie es in einem Menschen beschaffen war.

III. ^{1 — 22.} Es war aber Einer aus den Pharisäern, Nikodemos mit Namen ³⁾, ein jüdischer Vornehmer, der kam zu Jesu bei Nacht ⁴⁾ und sagte zu ihm: Rabbi, wir haben eingesehen, dass du ein Lehrer bist von Gott gekommen ⁵⁾; denn Niemand kann solche Zeichen thun, wie du sie thust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wer nicht von vorn an wieder ⁶⁾ geboren ist, kann das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemos bemerkte darauf: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er ein Greis ist? kann er

¹⁾ Zur Legitimation über prophetische Befugniss. Nach Tract. Berachoth Jerusch. 3, 2 gleicht „der Prophet einem Gesandten, von dem sein König schreibt: Wenn er euch nicht meinen Siegelring zeigt, so sollt ihr ihm nicht trauen; denn so steht geschrieben von den Propheten Deut. 13, 2: wenn er dir ein Zeichen und Wunder gezeigt hat, etc.“

²⁾ In drei Tagen erwacht der Verstorbene zum Leben, sei es durch Auferstehung, sei es die Seele im Jenseits, das ist allgemeiner Glaube im Alterthum (s. m. Religionsgeschichte S. 275 not.). Hier auf Tempel und Gottesdienst angewandt, bezeichnet es die Aufrichtung eines neuen lebendigen Gottesdienstes im neugeschaffenen Gemüth. Uebrigens erklärt der Targum Jonathan Jes. 53, 14 dahin: „Der Messias wird den Tempel neu bauen“, auch Jalkut Schimoni 179, 3 heisst es: „Der Messias wird von Mitternacht kommen und den Dom des Heiligthums gegen Mittag von neuem bauen“ (bei Sepp III S. 53).

³⁾ Eine historische Person, von der im Talmud mehrfach die Rede, vgl. was Lightfoot horae hebraicae zu Joh. 3, 1 darüber zusammengestellt hat.

⁴⁾ „Anerkannte Lehrer, referirt Wünsche (Beiträge zu d. St.), pflegte man auch des Nachts zu besuchen; denn bei dem, der sich auch des Nachts mit frommen Forschungen beschäftigt, bei dem weilt die Schechinah.“

⁵⁾ Ein Lehrer von prophetischem Beruf und Amt; daher das Folgende.

⁶⁾ ἄνωθεν in der Bedeutung „von vorne an“, s. Luthardt zu d. St., wie πάλιν ἐξ ἀρχῆς γεννηθῆναι Diod. III 62. Nach der Vorstellung des Juden-

denn zum zweiten Male in seiner Mutter Leib eingehen und aus ihm geboren werden? ¹⁾ Jesus erwiederte: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wer nicht geboren ist aus Wasser und Geist ²⁾, der kann nicht in das Reich Gottes kommen. was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. lass es dich daher nicht befremden, wenn ich sagte, ihr müsset von vorn an wieder geboren werden. der Wind weht, wo er will, du hörst sein Brausen, aber du weisst nicht, woher er kommt und wo er vergeht. so ist Jeder, der aus dem Geist geboren ist. ³⁾ Nikodemos erwiederte: Wie ist das möglich? Jesus antwortete: Du bist der Lehrer von Israel ⁴⁾ und verstehst das nicht? ⁵⁾ wahrlich, wahrlich, ich sage dir, was wir wissen, reden wir, und was

thums ward ein durch die Wassertaufe zum Proselyten gewordener Heide als ein Neugeborener betrachtet, Jefamoth 62, 1. 92, 1. Ein Israelit ferner hatte als solcher Zugang zum Reiche Gottes. „Ganz Israel, heisst es Sanhedr. 90, 1, hat Theil an der zukünftigen Welt.“

¹⁾ Dass es sich mit Israeliten und zwar mit allen Israeliten in Bezug auf das Reich Gottes so verhalten solle, wie mit den Heiden in Bezug auf das Judenthum, kann Nikodemos nicht zugeben. Und da er nicht geradezu widersprechen will, so gibt er den Worten Jesu eine Wendung, die ihm gestattet, sie schlechthin als unverständlich und verstandeswidrig darzustellen, und demgemäss auch abzulehnen.

²⁾ Nicht nur aus Wasser (der Proselyten- oder Johannes-Taufe) sondern vor allem aus Geist. Oder aus Wasser zur Busse und Reinigung, aus Geist zur positiven Neubelebung. Fleisch ist das sinnliche Lebenselement, das Element der Irdischkeit; Geist ist das ideale Lebenselement, das Element der sittlichen Welt, der Welt Gottes.

³⁾ Es ist also nicht eine sinnliche (sicht- und greifbare), sondern eine sittliche Neugeburt gemeint. Nicht der materielle Organismus, sondern das innere Gemüth, das in der Consequenz der sinnlichen Geburt und Abstammung in naturalistische Voraussetzungen gebunden war, soll neu organisirt werden und zwar aus dem Element des Sittlich-Idealen.

⁴⁾ Redensart, die sich auch in rabbinischen Büchern wiederfindet, Echa rabbathi 66, 2.

⁵⁾ Das Verständniss hätte er sich aus prophetischen Stellen erschliessen können wie Ezech. 11, 19 f. 36, 27. 39, 29. Jerem. 31, 33 f. Jes. 32, 15. 44, 3. 59, 21. Aber auch bei den Rabbinen findet sich schon Entsprechendes, z. B. Schemoth rabba 41: „In der zukünftigen Welt entwurzelt Gott den Jezer hara (die sinnliche Begier) und giebt dem Menschen ein neues Herz“; Bamidbar rabba 17: „In der Zukunft, spricht der Herr, reisse ich den Jezer hara mit der Wurzel aus auch heraus; denn es heisst Ezech. 36, 27 etc.“ (bei Weber, altpaläst. Theol. S. 382).

wir gesehen haben, bezeugen wir¹⁾, und doch nehmt ihr unser Zeugniß nicht an. wenn ich euch von den irdischen Dingen sagte²⁾, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr dann glauben, wenn ich euch von den himmlischen³⁾ sagen würde. und keiner ist doch in den Himmel hinaufgefahren⁴⁾; allein der vom Himmel herabgekommen ist, der Menschensohn⁵⁾, der im Himmel ist, weiss was im Himmel ist. so wie Moses die Schlange in der Wüste aufrichtete, so soll der Menschensohn aufgerichtet werden zu dem Zweck, dass Jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben habe.⁶⁾ so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn⁷⁾ hingegeben hat, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verderbe, sondern ewiges Leben habe.⁸⁾ denn nicht sandte Gott seinen Sohn in die Welt, dass er die Welt richte⁹⁾, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist an sich schon gerichtet, sofern er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes geglaubt hat. darin besteht das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und es liebten die Menschen die Finsterniss mehr, als das Licht, denn ihr Treiben war böse.¹⁰⁾ jeder, der

¹⁾ Wir Propheten.

²⁾ Von den menschlichen Bedingungen für das Himmelreich.

³⁾ Von den Geheimnissen des Himmelreichs selbst.

⁴⁾ Diese Geheimnisse von da herunterzuholen.

⁵⁾ Der Messias, s. Daniel 7, 13. 14: „Siehe es kam einer mit des Himmels Wolken, wie ein Menschensohn und ward gebracht vor den Alten von Tage.“

⁶⁾ In weitester Oeffentlichkeit und Erkennbarkeit soll der Messias der Welt dargestellt werden, damit alle sich mit Vertrauen und Hingabe ihm zuwenden können. Das suchende Aufschauen zu ihm vermittelt die Heilsempfängniß.

⁷⁾ S. Einleitung.

⁸⁾ Ewiges Leben ist das Leben von und bei Gott in der Ewigkeit im Gegensatz zum irdischen Tod und dem Versinken in den Scheol oder Hades. Die Juden dachten sich das ewige Leben als ein Zukünftiges (sei es der Seele im Jenseits, sei es durch Auferstehung im Messiasreich); nach Jesus wird es schon hier in ihm, durch den Glauben an ihn, die innere Gemeinschaft mit ihm aufgenommen. Es hat also sittliche Bedeutung.

⁹⁾ Wie die Propheten und Johannes mit Gerichten gedroht hatten. „Welt“, hier ganz unbestimmt zunächst von der Gesammtheit des jüdischen Volks, siehe Einleitung.

¹⁰⁾ Das Gericht ist also nicht ein einmaliges äusseres, sondern ein inneres und sich in der Gegenwart stetig vollziehendes. Es geht von dem Messias nur

Schlechtes treibt, kommt nicht an das Licht, damit sein Treiben nicht gerügt werde. wer aber die Wahrheit thut¹⁾, kommt an das Licht, damit sein Thun offenbar werde²⁾; denn in Gott ist es gethan.

Hernach ging Jesus mit seinen Schülern in Judäa auf das Land, und hielt sich dort mit ihnen auf und taufte. Es war aber auch Johannes dort zu taufen, und zwar war er in Aenon nahe bei Salem, weil da viel Wasser war³⁾, und man kam zu ihm und liess sich taufen. Denn noch war Johannes nicht ins Gefängniss geworfen. Es entstand nun ein Disput seitens der Schüler des Johannes mit einem Juden betreffs der Reinigung.⁴⁾ Und die Schüler kamen darauf zu Johannes und sagten zu ihm: Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordans, für den du gezeugt hast, der tauft auch und alles läuft ihm zu. Johannes erwiederte darauf: Es kann der Mensch nicht das Geringste sich nehmen, es muss ihm aus dem Himmel gegeben sein.⁵⁾ ihr seid selbst meine Zeugen, dass ich erklärte: ich bin nicht der Messias, sondern ein Gesandter bin ich vor ihm her. wer die Braut hat, ist der Bräutigam⁶⁾; der Freund des Bräutigams⁷⁾, der dasteht und ihn hört, freut sich hoch über die

indirect aus, sofern er das Licht, d. h. die Erscheinung des inneren Sittlichen und Wahren, d. h. Gottes ist (— die Juden verstanden das Licht des Messias physisch —), und mit seinem Hervortreten ein fortwährender Process innerer sittlicher Scheidung in der Menschheit sich vollziehen muss. Die Juden erwarteten vom Messias auch, dass er zum Gericht über die Heiden kommen werde. Diese Vorstellung ist hier ebenfalls abolirt.

¹⁾ Was Gott durch seine Gesandten kundthut und gebietet, ist nach alttest. Vorstellung „die Wahrheit“.

²⁾ Im Licht confirmirt werde.

³⁾ Es wurde getauft durch Untertauchen in fliessendem Wasser.

⁴⁾ Ueber die Kraft der Taufe von Sünden zu reinigen, vgl. Abodah Sarah IV übersetzt von F. C. Ewald S. 426 f.: „Einst ging R. Chia nach Gabla. Dort sah er, dass die Töchter der Juden Umgang hatten mit Heiden, die zwar beschnitten waren, aber nicht gereinigt durchs Untertauchen in Wasser.“

⁵⁾ Grosse Erfolge setzen grosse Geistesgaben voraus. Sie sind nicht willkürlich oder zufällig, sondern natürliche Folgen grosser innerer Ermächtigung. Alles Grosse ist von Gott.

⁶⁾ Im A. T. wird das Verhältniss zwischen Jahve und Israel als Ehe dargestellt. Mischnah Taanith VI, 8 nennt die Sinaitische Gesetzgebung den Hochzeits- und Vermählungstag Israels. Der Messias aber als der Sohn, der Heilige Gottes, repräsentirt Gott selbst.

⁷⁾ Der im Hochzeitszug den Zug des Bräutigams anführt, auch Brautwerber.

Stimme des Bräutigams.¹⁾ diese meine Freude ist nun vollgeworden. er muss wachsen, ich muss abnehmen. wer von oben ist, ist über allen²⁾; wer von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde.³⁾ wer vom Himmel kommt, ist über allen, und was er gesehen und gehört hat, bezeugt er; und niemand nimmt sein Zeugniß an! wer es aber annimmt, hat besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist.⁴⁾ denn der, den Gott gesandt hat, der redet die Worte Gottes.⁵⁾ denn Gott giebt den Geist nicht nach Maass.⁶⁾ der Vater liebt seinen Sohn und hat alles in seine Hand gegeben.⁷⁾ wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben. wer dem Sohn nicht folgt, wird kein Leben sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.⁸⁾

IV. Als nun der Herr⁹⁾ wahrnahm, dass die Pharisäer darauf
1-43. aufmerksam geworden waren, dass er mehr Schüler machte als Johannes, so verliess er Judäa und reiste ab nach Galiläa. Er musste aber durch Samarien reisen.¹⁰⁾ So kam er nach einer Stadt in Samarien, Sychar mit Namen, nahe dem Feld,

¹⁾ Die Stimme des jungen Gatten in der Brautkammer, vor der während des Beilagers die beiden Brautführer stehen mussten. Wo diese Sitté allgemein war, war auch eine dahergenommene Vergleichung nicht anstössig.

²⁾ Auch über Moses und den Propheten.

³⁾ Moses und die Propheten und Johannes selbst sind aus dem Volk herausgenommen, und für ihre Aufgabe besonders ausgerüstet worden. Der Messias, der Sohn Gottes, dagegen ist (seinem inneren Bewusstsein nach) von Gott selbst ausgegangen, und trägt von vornherein den göttlichen Gesichtspunkt und die ganze Fülle der Wahrheit, die in Gott ist, in sich.

⁴⁾ Er gewinnt die Bestätigung und bestätigt, dass das, was Gott durch seinen Gesalbten kundthut und verheisst, wahr ist.

⁵⁾ Unmittelbar aus Gott hervor, nicht durch Auftrag, wie die Propheten.

⁶⁾ Wem Gott den Geist eigenthümlich, nicht nur gleichsam leihweise für eine besondere Aufgabe (wie den Propheten) giebt, dem giebt er ihn auch ganz.

⁷⁾ Alles was Gottes ist, alle göttliche Geheimnisse und Kräfte, vgl. Matth. II, 27.

⁸⁾ Von einem Zorn Gottes kann insofern die Rede sein, als Gott das, was sich innerlich von ihm trennt, von sich ausschliesst, es sich selbst, d. h. dem eignen Verderbensgericht überlässt. Denn worin Gott nicht mit seinem Willen ist, da ist nicht Leben, sondern Tod — nicht Heil, sondern Verderben. Diese ganze dem Johannes in den Mund gelegte Rede spricht übrigens wohl mehr den Sinn des Verfassers, als denjenigen des Johannes aus.

⁹⁾ Mar, Titel des Lehrers. So nannte ihn der Verf., als er bei ihm war.

¹⁰⁾ Wenn Josephus Antiq. XX, 5, sagt: *ἔθρος ἦν τοῖς Γαλιλαίοις ἐν ταῖς ἐορταῖς εἰς ἱερὰν πόλιν παραγινομένοις, ὁδεύειν διὰ τῶν Σαμαρείων χώρας,*

das Jakob seinem Sohn Joseph gab, wo auch der Jakobsbrunnen ist. Ermüdet von der Wanderung liess sich Jesus an diesem Brunnen nieder. Das war um die Mittagsstunde. Da kommt eine Samariterin daher, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagt zu ihr: Gieb mir zu trinken. Seine Schüler nämlich waren fortgegangen in die Stadt, um Proviant einzukaufen.¹⁾ Darauf sagt die Samariterin: Wie du, ein Jude, verlangst von mir, der Samariterin, zu trinken? Die Juden nämlich nehmen keine Dienste von den Samaritern an.²⁾ Jesus antwortete: Wenn du wüsstest, was Gottes Gabe ist³⁾, und wer der ist, der dich um einen Trunk bittet, so würdest du von ihm fordern, und er würde dir Quellwasser geben. Herr, erwiederte sie, du hast keinen Schöpfeimer und der Brunnen ist tief; woher also nimmst du Quellwasser?⁴⁾ bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben hat, und er selbst mitsammt seinen Söhnen und seinem Vieh trank daraus? Jesus entgegnete: Wer von diesem Wasser trinkt den dürstet wieder; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe⁵⁾, den dürstet in alle Ewigkeit nicht mehr, sondern das Wasser wird in ihm eine Quelle, die zu ewigem Leben sprudelt.⁶⁾ Herr, sagte das Weib, gieb mir doch dies Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe, und nicht mehr genöthigt bin, hierher zu kommen und zu schöpfen. Darauf sagte Jesus:

so gilt das doch wohl nur von kleineren Gesellschaften; die grossen Karavannen nahmen ihren Weg gewiss durch Peräa.

¹⁾ Und hatten das Schöpfgefäss mitgenommen.

²⁾ S. Lightfoot zu d. St.

³⁾ Nämlich Jesu Lehrweisheit und Geistesmittheilung; dasselbe, was unter Quellwasser im Folgenden zu verstehen ist.

⁴⁾ Wenn etwa im Grunde der Cisterne eine Quelle wäre. Sonst ist hier in der Nähe keine Quelle.

⁵⁾ Jesus meint sein Lehrwort, aus dessen inneren Aneignung sich die sittliche Neugeburt (und unmittelbar in und mit ihr die innere Verewigung) vollziehen soll. Chagiga fol. 3 a. (bei Wünsche Beiträge S. 512): „Auf die Frage des R. Josua an seine Schüler, was sie Neues gelernt hätten, antworteten dieselben: Wir sind deine Schüler und trinken von deinem Wasser.“ Pirke Aboth (übersetzt von P. Ewald) I, 4: „Trinke begierig die Worte der Weisen.“

⁶⁾ Sein Wahrheitsdurst wird gestillt, da sich in ihm ein selbständiger Wahrheitssinn entwickelt, aus dem er fortdauernd Wahrheiten hervorbringt.

Geh' hin und rufe deinen Mann, und dann komm' wieder her.¹⁾ Das Weib antwortete: Ich habe keinen Mann. Recht, entgegnete Jesus, sagst du: ich habe keinen Mann. du hattest fünf Männer, und nun hast du Einen, der ist nicht dein Mann. darin hast du wahr gesprochen. Ich sehe, Herr, sagte sie nun, dass du ein Prophet bist. unsere Väter haben auf diesem Berge da²⁾ angebetet; ihr dagegen meint, dass in Jerusalem allein die Stätte sei, anzubeten. Jesus antwortete: Glaube mir, Weib, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge, noch in Jerusalem anbeten werdet. ihr betet an, was ihr nicht wisst, wir beten an, was wir wissen. denn von den Juden geht das Heil aus.³⁾ aber es kommt die Zeit und sie ist da, dass die wahren Anbeter den Vater im Geist und in Wahrheit anbeten werden. denn solche Anbeter entsprechen dem Willen des Vaters. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die sollen ihn (ebenfalls) im Geist und in Wahrheit anbeten.⁴⁾ Es kommt ja der Messias⁵⁾, sagt das Weib, der wird uns alles kundmachen. Jesus antwortet: Ich bin es, der mit dir redet. Darüber kamen die Schüler zurück, und es befremdete sie, ihn mit einem Weibe in Gespräch zu finden.⁶⁾ Keiner jedoch

¹⁾ Das Weib versteht die Allegorie nicht; als Jesus sich dessen erinnert, schlägt er einen Umweg zu ihrem Verständniss von der Bedeutung seiner Person ein.

²⁾ Auf dem Garizim, dem heiligen Berg der Samariter, auf dem auch ihr s. Z. von Hyrkan zerstörtes Heiligthum stand. Jesus sass mit dem Gesicht nach Westen, der Stadt zugewandt, zur Rechten lag der Ebal, zur Linken der Garizim vor ihm.

³⁾ Die Juden befindet sich in der bestimmten Entwicklungscontinuität der Heilsoffenbarung, deren Verbindung ihr verloren habt.

⁴⁾ Gott ist Geist (d. h. die innere Gemüthskraft des Sittlichen); daher hat er seine Manifestation und Mittheilung auch nur im menschlichen Geist (d. h. Gemüth), nicht in irgend einem äussern Ort und sinnlichen Mittel, und soll folglich ebenfalls nur im Geist (oder Gemüth) des Menschen angebetet werden. „In Wahrheit“ bedeutet: im Wesen, ohne Bild und Symbol.

⁵⁾ Die Samariter erwarteten den Messias auf Grund der Stelle Deuteron. 18, 15 (Clem. Recogn. I 34: Samaritani unum verum prophetam ex Moysis vaticinationibus recte expectant). Daher war dem Weib, als sie in Jesu einmal den Propheten erkannt hatte, der Uebergang zum Messiasglauben nicht schwer.

⁶⁾ Erubin, 53, 2. „Die Weisen haben gelehrt: Rede nicht viel mit einer Frau“. Kiddusch. 70, 1: „Samuel sagt: Man grüsst eine Frau überhaupt nicht.“ Joma 240, 2: „Niemand unterhalte sich auf dem Markt mit einer Frau, selbst nicht mit dem eignen Weibe“ (bei Lightfoot horae hebr. zu d. St.).

wagte zu sagen: Was fällt dir ein oder was sprichst du mit ihr? Da liess das Weib ihren Eimer stehen, ging fort in die Stadt und sagte zu den Leuten dort: Kommt und seht euch einen Menschen an, der mir alles gesagt hat, was ich gethan habe. sollte er etwa der Messias sein? Sie gingen darauf aus der Stadt heraus, und kamen zu ihm. In der Zwischenzeit forderten ihn seine Schüler auf zu essen. Er aber sagte: Ich habe eine Speise zu essen, davon ihr nicht wisst.¹⁾ Sie frugen darauf unter einander: Sollte ihm etwa Einer zu essen gebracht haben? Jesus fuhr fort: Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe. heisst es nicht bei euch: es sind noch vier Monate, dann kommt die Ernte²⁾. siehe, ich sage euch, hebt eure Augen auf, und seht die Felder an, sie sind schon weiss zur Ernte.³⁾ schon empfängt der Schnitter seinen Lohn, und sammelt Frucht in's ewige Leben, damit der da säet und der da erntet zumal ihre Freude haben. in der Hinsicht trifft das Sprichwort zu: ein Anderer ist, der da säet, und ein Anderer, der da erntet. ich habe euch ausgesandt zu ernten, das ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet⁴⁾, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen. Aus jener Stadt nun fassten Viele Glauben zu ihm um der Rede des Weibes willen, welches versicherte: Er hat mir Alles gesagt, was ich gethan habe. Als sie dann zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen einzukehren. Und er blieb da zwei Tage. Und noch viel Mehrere glaubten um seines Wortes willen⁵⁾, und sagten danach zu

¹⁾ Jesus war so von den Gedanken an seine hohen Aufgaben und Absichten erfüllt, dass das Verlangen nach Speise in ihm ganz untergegangen war.

²⁾ Nach J. N. Sepp (Leben Jesu zu d. St.) sprichwörtliche Redensart um auszudrücken: Warte nur, die Saat wird reifen, nicht lange mehr, und der Erfolg wird eintreten.

³⁾ In Palästina liess man nach Sepp das Korn so lange auf dem Halm stehen, bis es bleichte. Die Erntezeit für Waizen war Ende Mai, Anfang Juni, Um diese Zeit wird sich das oben Erzählte begeben haben.

⁴⁾ Jesus selbst. Jesus prophezeit, dass diese Saat, die er jetzt säet, einst aufgehen, und von seinen Schülern und Nachfolgern eingeerntet werden wird. Die Erfüllung s. Act. 8, 14.

⁵⁾ Um seiner eignen prophetisch-messianischen Lehre und Verkündigung willen.

dem Weibe: Nicht mehr um deiner Erzählung willen glauben wir, wir haben nun selbst gehört und erfahren, dass er ist der Heiland der Welt.¹⁾

43. 45. Nach Ablauf der beiden Tage ging er wieder ab nach Galiläa. Als er nun dort ankam, nahmen ihn die Galiläer an²⁾, da sie alles gesehen hatten, was er in Jerusalem zur Festzeit gethan hatte; denn sie waren auch zum Fest gewesen.

v. 1-19. Nachher³⁾ war bei den Juden Fest⁴⁾, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. Nun ist in Jerusalem bei dem Schafthor ein Teich, auf Hebräisch Bethesda genannt, mit fünf Hallen. In diesen lagerten eine Menge Kranke, Blinde, Lahme, Schwindsüchtige. Unter ihnen war Einer, der achtunddreissig Jahre in seiner Krankheit zugebracht hatte. Als Jesus diesen liegen sah und erfahren hatte, dass er schon lange krank gewesen, frug er ihn: Willst du gern gesund werden? Er antwortete: Herr, ich habe Niemand, der mir in den Teich hilft, wenn das Wasser aufwirbelt, und bevor ich selber heran-

¹⁾ Heiland der Welt = der allgemeine Heiland oder Erlöser, zunächst in Bezug auf die Gesammtheit des israelitischen Volks, zu dem in dieser Allgemeinheit ja auch die Samariter zählen konnten. Wir können annehmen, dass der Verfasser Zeuge des vorhergehenden Gesprächs war, indem er bei Jesus, dem er eine Strecke Weges Geleit gab, geblieben war, während die galiläischen Schüler zur Stadt gewandert waren.

²⁾ Nahmen ihn an als den, der er war, den Messias.

³⁾ *Μετὰ ταῦτα* bezeichnet im vierten Evangelium nicht die unmittelbare, sondern eine ganz unbestimmte Folgezeit, und dient nur zur Anknüpfung, vgl. 3, 22. 5, 14. 13, 7. Die dem vorher Erzählten unmittelbar folgende Zeit wird gegeben durch *μετὰ τοῦτο*, vgl. 2, 12. 11, 7. 11. Das *μετὰ ταῦτα* 5, 1 bindet uns also keineswegs an die Erzählung 4, 46—fin., welche als Interpolation ausgeschlossen wurde.

⁴⁾ Der Evangelist bezeichnet das Fest nicht näher, weil es für das hier zu Erzählende nicht darauf ankam, was es für ein Fest war, und er demnach nur ganz allgemein die Veranlassung des neuen Aufenthalts in Jerusalem angeben will. Irenäus II, 22, 3 findet hier ein Osterfest. Möglich ist es immerhin auch, dass die Worte des Textes *ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων* im absoluten Sinn zu verstehen sind: Das Fest, das Hauptfest der Juden. Auslassung des Artikels, wodurch ein ganz Bestimmtes und Besonderes gemeint ist, findet sich auch sonst z. B. Joh. 4, 25. 7, 52. 10, 36. Marc. 15, 12. Luc. 4, 9. 6, 35. 23, 17, und vergl. Buttmann Griech. Grammatik § 124 Anm. 7 (4). An das widerwärtige Purimfest ist nicht zu denken. Es waren überhaupt nur die drei grossen Feste: Oster, Pfingsten und Laubhütten, an denen das Gesetz Deut. 16 Anwesenheit des Israeliten beim Tempel vorschrieb.

komme, ist schon vor mir ein anderer hineingestiegen. Darauf sagte Jesus: Erhebe dich, nimm dein Bett und gehe. Und alsbald ward der Mensch gesund, nahm sein Bett und ging. Es war aber an dem Tage Sabbath.¹⁾ Daher sagten die Juden zu dem Geheilten: Es ist dir nicht erlaubt, das Bett zu tragen. Er antwortete: Der mich gesund gemacht hat, hat zu mir gesagt: Nimm dein Bett auf und gehe. Wer war der, frugen sie, der dir sagte: Nimm auf und gehe? Jener aber wusste es nicht; denn Jesus hatte sich sogleich in der Volksmenge, die am Platze war, entzogen. Später traf Jesus ihn im Tempel, und sagte zu ihm: Du bist nun gesund geworden; sündige nun nicht mehr, dass dir nicht noch Schlimmeres widerfahre. Darauf ging der Mensch weg und sagte es den Juden²⁾, dass Jesus es gewesen sei. Und daher griffen nun die Juden Jesus heftig an, dass er dies am Sabbath gethan hatte. Jesus aber verantwortete sich und erklärte ihnen: Mein Vater wirkt bis nun; so wirke auch ich.³⁾ Daher trachteten die Juden um so mehr nun ihn zu tödten, weil er nicht nur den Sabbath gebrochen hatte, sondern Gott auch seinen eignen Vater nannte, und sich Gott gleich stellte.⁴⁾ Er verantwortete sich darauf und sprach:

¹⁾ Das mündliche Gesetz verbot, am Sabbath Kranke zu heilen, und den Kranken selbst, ein medizinisches Mittel einzunehmen. Lasten zu tragen, verbot schon das alte Gesetz. Der Tractat Schabbath 6, 1 (bei Lightfoot) sagt darüber: „Wer am Sabbath etwas aus- oder einträgt, von einem öffentlichen Ort in einen privaten, oder von einem privaten in einen öffentlichen, wenn er es absichtlich thut, wird bestraft mit Ausrottung und Steinigung.“ Lightfoot spricht sich über das Verfahren Jesu, wie folgt, aus: *Animadversionem meretur, quod salvator non satis duxerit, infirmum hunc sanare Sabbato, quod contra canones, sed et quod grabatum portare imperarit, quod multo magis contrarium. Unde videtur plane, quod Christus apud se statuerit, vel homines hujus fidem et obedientiam plene experire, vel Sabbatum Judaicum, brevi temporis spatio cardinibus suis dimovendum, jam aperte quassare.*

²⁾ Den Schriftgelehrten in der Lehrhalle des Tempelvorhofs.

³⁾ Wie Gott keine Sekunde feiert, so habe ich auch keine Feier von den Werken, die ich aus Gott thue.

⁴⁾ Also wegen Gotteslästerung. Die Juden haben richtig bemerkt, dass Jesus Gott seinen Vater in spezifischem Sinne nennt, in welchem Sinne sie nicht Gott ihren Vater, sich Söhne des Höchsten nennen konnten. Aus dieser seiner Wesensgemeinschaft und Intimität mit Gott leitete er dann für sich das Recht ab, sich in seinem Handeln der göttlichen Freiheit zu bedienen. Die Juden können nur Adoptivsöhne Gottes sein, Jesus ist der eigne Sohn.

30 — fin. Nicht vermag ich von mir selber etwas zu thun; sondern wie ich höre, urtheile ich, und mein Urtheil ist recht; denn ich begehre nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.¹⁾ wenn ich jedoch selbst von mir zeuge, so mag es nicht gelten.²⁾ es ist aber auch ein Anderer, der von mir zeugt, und ich weiss, sein Zeugniss ist glaubwürdig. ihr sandtet zu Johannes, und er hat der Wahrheit gemäss von mir gezeugt. zwar nehme ich für meine Person mein Zeugniss nicht von einem Menschen; ich bemerke das nur um eures Heils willen. Johannes war die brennende und scheinende Leuchte, in deren Licht ihr eine Weile euch vergnügen wolltet.³⁾ ich habe meine Bezeugung grösser, als von Johannes. denn die Werke, die mir der Vater zu vollbringen gegeben hat, diese Werke, die ich thue, die bezeugen, dass der Vater mich gesandt hat.⁴⁾ und der Vater, der mich gesandt hat, hat auch selbst von mir gezeugt.⁵⁾ ihr habt seine Stimme nie gehört, noch seine Gestalt gesehen⁶⁾; und sein Wort⁷⁾ habt ihr nicht inne, denn ihr glaubt ja nicht dem, den er gesandt hat. ihr forscht in der Schrift, weil ihr glaubt, in ihr das ewige Leben zu haben.⁸⁾ und in der That, sie ist es, die von mir zeugt. dennoch wollt ihr nicht zu mir kommen, dass ihr

¹⁾ Ich befinde mich in der inneren sittlichen Verfassung, dass es mir sittlich unmöglich ist, aus eigenem Belieben oder Bedünken etwas zu thun oder zu entscheiden.

²⁾ Chetuboth 27, 1. „Niemand ist durch sich selbst beglaubigt.“ 27, 2: „Niemand kann von sich selbst zeugen.“

³⁾ „Leuchte“, „Leuchte des Gesetzes“ — häufig angewandte Bezeichnungen grosser Lehrer. Die Worte im Ganzen wollen sagen: Ihr benutzt seine theokratische Erscheinung zum Spiegel eurer nationalen Eitelkeit.

⁴⁾ Die *σημεῖα* sind die Legitimation des Gottgesandten, das „Siegel des Königs“.

⁵⁾ Im Gewissen derjenigen, die an ihn geglaubt, die „der Vater gezogen“ hat.

⁶⁾ Auch nicht auf dem Sinai, das war nicht Er, der einige wahre Gott, der Vater Jesu. Ihr (die Juden) könnt also nicht urtheilen; ich allein bin der competente Richter.

⁷⁾ Das er durch Moses und die Propheten zu euch gesprochen. In der Continuität dieser Heilsoffenbarungen schliesst sich auch das Verständniss meiner persönlichen Bedeutung auf.

⁸⁾ Die Thora heisst das Leben, ihr Studium verleiht ewiges Leben, siehe Weber, Altpaläst. Theol. S. 21. 22.

ewiges Leben habet.¹⁾ ich nehme keine Ehre von Menschen, euch aber durchschaue ich, dass ihr die Liebe zu Gott nicht in euch habt. ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht an; wenn ein Anderer in seinem eignen Namen kommt, den werdet ihr annehmen. wie könnt ihr glauben, da ihr euch eure Ehre von einander geben lässt²⁾, und die Ehre von dem einigen Gott sucht ihr nicht.³⁾ denkt aber nicht, ich werde euch bei dem Vater verklagen. euer Ankläger ist Moses, der, auf den ihr eure Hoffnungen setzt.⁴⁾ denn, wenn ihr Moses glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn von mir hat er geschrieben.⁵⁾ glaubt ihr aber seinen Schriften nicht, wie werdet ihr meinen Worten glauben? Darauf sagten sie zu ihm: Was für ein Zeichen thust du denn, damit wir sehen und glauben; was schaffst du? unsere Väter haben

VI.

30 — 37-
41 — 59-

¹⁾ Vgl. Matth. 11, 28: „Kommt zu mir alle, ich will euch erquicken.“ Gesetz und Propheten zeugen von Jesus einmal durch die höhere lebendige Sittlichkeit, die sie darlegen, und die nun in Jesus vollendet verwirklicht ist, sodann durch ihre Verheissung, d. h. sofern sie auf eine Vollendung und Erfüllung in der Zukunft gerichtet sind, womit sie sich selbst als nur relativ und durchaus perfectibel bekennen. In diesem ihrem Zeugnis, und nicht in dem, was sie nur für ihre Werdezeit verfügen, kommt ihnen nach Jesus das Prädicat „Leben“ oder „Lebenspendend“ zu.

²⁾ Es heisst, dass jeder Rabbi lehren soll im Namen seines Lehrers (oder sonst einer anerkannten Lehrautorität). Die Formel „Rabbi N. sagte im Namen des R. N. N.“ ist im Talmud ganz gewöhnlich. So nahmen sie ihre Autorität, ihre Würde als autorisirte Lehrer von einander. Jesus dagegen hat seine Lehre und Lehrautorität unmittelbar von Gott, aus der innern Gottheit, aus der und in der er in seinem Gemüthe lebt; die Gültigkeit seiner Lehre beruht nicht auf äusserer Bezeugung, sondern auf innerer Wahrheit oder Evidenz; denn sie ist aus der Wahrheit d. h. aus Gott. Von diesem wahren Gott, der innere Gewissensmacht ist, sind die Gegner so entfernt, dass sie eher Einem, der in seinem eignen Namen lehrte, glauben würden, als ihm, dem im Namen Gottes Lehrenden.

³⁾ Ob ihr die wahre innere Autorisation besitzt, darum seid ihr unbesorgt.

⁴⁾ Das ewige Leben, das Leben der zukünftigen Welt, d. h. im Reich des Messias (nach Einigen auch ein Leben im Himmel oder Paradies bei Gott) dachten sich die Juden zu verdienen, einmal durch Studium des Gesetzes, dann auch durch vollkommene Leistung aller Forderungen desselben.

⁵⁾ Nämlich Deuteron. 18, 15. „Es giebt keine andere Stelle, sagt Gfrörer (Jahrh. des Heils Thl. II S. 324), in den Büchern des A. T., welche um Christi Zeiten so entschieden und von so vielen auf den Messias bezogen wurde, als Deut. 18, 15.“

das Manna in der Wüste gegessen, wie geschrieben steht: Brod vom Himmel gab er ihnen zu essen.¹⁾ Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater giebt euch [jetzt] das wahre Brod vom Himmel. das ist das Himmelsbrod, das den Menschen Leben giebt. Nun, sagten sie, so gieb uns dieses Brod. Jesus antwortete: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmer dürsten.²⁾ aber, wie ich euch sagte, ihr habt mich sichtbar vor euch und glaubt doch nicht.³⁾ Da murrten die Juden über ihn, dass er sich das Brod, das vom Himmel herabgekommen, genannt hatte, und sagten: Ist der nicht Jesus Josephsohn, dessen Vater und Mutter wir kennen⁴⁾; wie kann der sagen: ich bin vom Himmel herabgekommen?⁵⁾ Jesus sagte darauf: Regt euch darüber nicht unnütz auf. es kann Niemand zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht.⁶⁾ es steht bei den Propheten geschrieben: Sie werden alle von Gott gelehret sein. jeder nun, der von Gott gehört und gelernt hat, kommt zu mir. nicht dass Einer den Vater gesehen hat, ausser der von Gott ist,

¹⁾ Bei der Erscheinung des Messias, des „zweiten Erlösers“, sollte sich alles wiederholen, was mit und von Moses, dem „ersten Erlöser“, geschehen war, ganz besonders auch die Mannaspeisung in der Wüste. S. die Stellen bei Weber, Altpaläst. Theol. S. 348 und Gfrörer Jahrb. des Heils Thl. I S. 338.

²⁾ Die Thora ist nach den Rabbinen das Brod des Lebens. Abgeleitet sind aber auch die Rabbinen selbst das Brod, nämlich durch das (schriftliche und mündliche) Gesetz, das sie sich völlig angeeignet haben, und für dessen Erkenntniss sie die einzigen Vermittler sind. So heisst es Midrasch Koheleth bei Sepp Leben Jesu Bd. V S. 21: „Alles Essen und Trinken, von dem im Koheleth die Rede ist, zielt auf das Gesetz und die Werke der Gottseligkeit, und ihre Weisen sind das Brod, wovon Salomo sagt: Kommt und esst von meinem Brod.“ Jesus ist das Brod nicht durch das Gesetz, sondern an sich in seiner freien genialen Persönlichkeit.

³⁾ Nun seht ihr es also, das lebendige Wunder, in meiner Person (— eure Forderung 6, 30 ist somit erfüllt), und doch glaubt ihr nicht.

⁴⁾ Dessen gemeine Abstammung uns bekannt ist.

⁵⁾ Wie kann er sich die Prädicate des Messias beilegen?

⁶⁾ Dem erscheinenden Göttlichen in Jesu muss im Menschen ein inneres Göttliche begegnen, um jenes als solches erkennbar zu machen. Der Mensch muss in sich göttlich disponirt sein, und in sich den natürlichen Durst und Drang nach Göttlichem und Idealem haben.

der hat den Vater gesehen.¹⁾ wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, hat das ewige Leben. ich bin das Brod des Lebens. eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.²⁾ hier ist das Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon isst, nicht sterbe. ich bin das lebendige Brod vom Himmel; wer von diesem Brod isst, wird in Ewigkeit leben. und das Brod, das ich gebe für das Leben der Welt, ist mein Fleisch. Da stritten die Juden unter einander und sprachen: Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus jedoch fuhr fort und sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch.³⁾ wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben. denn mein Fleisch ist wahre Speise und mein Blut ist wahrer Trank. wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm; und wie ich von des Vaters wegen lebe, so wird er

¹⁾ Jene werden zu Jesu geführt durch ihren göttlichen Instinct, durch einen innern Drang ihres Gemüths; real-persönliche Anschauung und Erkenntniss von Gott hat allein Jesus, und finden jene dann in ihm. Jesus hat den Vater gesehen — ist das eine Erinnerung aus der Präexistenz? Nein, es ist der in die Zeit versetzte Ausdruck seiner innern ewigen Anschauung Gottes; es ist ebenso uneigentlich zu verstehen, wie oben das vom Himmel Herabgekommen sein, das ja bei den Zuhörern gar nicht eigentlich genommen werden konnte, da es ja allgemein bekannt war, dass Jesus von der Maria geboren und ihres Mannes Joseph ehelicher Sohn war. Jesus ist vom Himmel d. h. von Gott (Himmel und Gott sind synonym s. Paul Ewald Pirke Aboth. S. 7), nämlich seiner innern sittlichen (nicht der sinnlichen) Persönlichkeit nach, und er ist, wie er sagt, im Himmel d. h. in Gott, und erkennt Gott in ewiger Gegenwärtigkeit.

²⁾ Jesus hebt die völlige Bedeutungs- und Wirkungslosigkeit dieses Wunders hervor. Es hat durchaus keine Beziehung zum ewigen Heil, zur innern Sittlichkeit und Verewigung.

³⁾ Wenn Jesus sagt: Ich bin das Brod, so ist das noch ganz rabbinisch; nun aber erläutert Jesus dies, und deutet es (nicht auf den von ihm völlig angeeigneten Lehrgehalt des Gesetzes, sondern) auf sein Fleisch und Blut d. h. auf seine lebendige aus Gott hervorwachsende Persönlichkeit. Nicht was der Messias thut oder thun soll, sondern was er ist, darauf, auf sein persönliches Sein kommt es an; auf dessen innerer Aneignung beruht das Heil. Dieses ist bedingt durch ungetheilte innere Hingabe des Gemüths an ihn (Glauben), und vermittelt sich hauptsächlich durch seine Worte, welche directe Entwicklungen und Mittheilungen aus seinem inneren persönlichen Leben sind.

leben von meinetwegen.¹⁾ hier ist das Brod, das vom Himmel herabgekommen ist; nicht wie eure Väter gegessen haben, und sind gestorben; nein, wer dies Brod isst, der wird leben in Ewigkeit.

60 — fin. Viele nun von seinen Schülern, als sie dies gehört hatten, sagten: Das ist eine harte Rede, wer kann so etwas anhören.²⁾ Jesus aber, da er merkte, dass seine Schüler darüber murrten, sprach zu ihnen: Daran nehmt ihr Anstoss? wie erst dann, wenn ihr den Menschensohn dahin auffahren seht, wo er früher war?³⁾ der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist nichtig. die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.⁴⁾ aber es sind Einige unter euch, die nicht glauben, wie ich ja auch sagte, es könne Niemand zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben sei. Damals nun traten viele seiner Schüler zurück, und gingen nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Und ihr, wollt ihr mich auch verlassen? Simon Petrus antwortete: Herr, zu wem sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens.⁵⁾ und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist der Heilige Gottes.⁶⁾ Jesus antwortete: Habe ich euch Zwölfe

¹⁾ Indem die Schüler „an ihn glauben“ und „in seinen Worten bleiben“ so entwickelt sich in ihnen eine Gemeinschaft des innern persönlichen Lebens mit Jesus, welche völlig analog derjenigen ist, die Jesus mit Gott hat, und durch die diejenigen Prärogativen, die Jesus durch seine innere Lebenseinheit mit Gott hat, auch in sie übergehn.

²⁾ Es widerspricht zu sehr ihren gewohnten Vorstellungen, vermöge deren sie alle Vorzüge nur von der äussern Aneignung eines gegebenen Göttlichen ableiten, und die freie geniale Persönlichkeit für nur subjektiv und willkürlich halten. Die Schüler sind die 2, 23 ff. Erwähnten.

³⁾ Das Auffahren ist das Erhöhtwerden 12, 32. Dieses aber bedeutet Sterben vgl. bei Nork Rabbin. Quellen S. 182. Der Messias sollte „ewig leben“. Jesus, wenn er vom Sterben spricht, bleibt in seinem Ausdruck immer im Zusammenhang der ihm eigenthümlichen Idee der innern Ewigkeit.

⁴⁾ Nicht die sinnliche Person, sondern die innere sittliche Persönlichkeit ist gemeint. Meine Worte beziehen sich überall auf den Geist, und sind an sich selbst geistig; daher sind sie (und nicht der todte Buchstabe des Gesetzes) Leben.

⁵⁾ Was die Juden den Worten der Thora zuschrieben. Petrus bestätigt die Behauptung Jesu aus eigener Erfahrung.

⁶⁾ Der Auserwählte Gottes d. h. der Messias.

nicht auserwählt. und von euch ist Einer ein Teufel.¹⁾ Er meinte damit den Judas Simonsohn von Karioth; denn der war es, der ihn nachher verrieth.

Nachher hielt sich Jesus in Galiläa auf; denn er wollte nicht in Judäa verkehren, weil die Juden ihm nach dem Leben trachteten. Nun stand das jüdische Fest der Laubhütten bevor. Da sagten seine Brüder zu ihm: Mach dich doch weg von hier, und komm' nach Judäa, auch deiner Schüler wegen, dass sie die Werke²⁾ schauen, die du verrichtest. will Einer eine öffentliche Rolle spielen, so muss er sein Thun nicht im Geheimen haben.³⁾ kannst du solche Dinge vollbringen, so zeige dich der Welt. Denn auch nicht seine Brüder glaubten an ihn.⁴⁾ Jesus entgegnete: Meine Zeit ist noch nicht da. eure Zeit ist allewege gegeben. euch kann die Welt⁵⁾ nicht hassen, mich aber hasst sie, weil ich von ihr zeuge, dass ihr Wesen schlecht ist. geht ihr nur hinauf zu dem Fest; ich gehe nicht hinauf, denn meine Zeit ist noch nicht voll.⁶⁾ So sprach er und blieb in Galiläa. Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging auch er hinauf, nicht öffentlich, sondern so im Geheimen.⁷⁾ Die Juden nun sahen am Fest nach ihm aus, und frugen: Wo ist der denn? Auch in der Bevölkerung war viel heimliches Gerede über ihn. Einige sagten: Er ist brav; andere aber meinten: Nein, er verführt das Volk. Keiner aber wagte offen von Jesu zu reden aus Furcht vor den Juden.⁸⁾

¹⁾ Ein Feind des Göttlichen, des Idealen oder Humanen, *ἀνθρωπόκτονος* s. c. 8, 44.

²⁾ Immer reden sie nach ihrem jüdischen Gesichtspunkt nur von Werken.

³⁾ Vgl. Marc. 9, 30. 31. *παρεπορεύοντο διὰ τῆς Γαλιλαίας, καὶ οὐκ ἤθελον, ἵνα τις γνοῖ. ἐδίδασκεν γὰρ τοὺς μαθητὰς κτλ.*

⁴⁾ Galiläa war damals von ihm abgefallen; auch seine Brüder hielten ihn nicht für den Messias.

⁵⁾ d. h. die grosse Mehrheit der Leute, die mit dem Strom schwimmt, die den Pharisäern und Schriftgelehrten folgt.

⁶⁾ Die Worte sind absichtlich zweideutig gehalten.

⁷⁾ Nicht mit der allgemeinen Festkaravane, und wahrscheinlich auf andern Wegen. Er fürchtete, von seinen Feinden meuchelmörderisch aus dem Wege geräumt zu werden. Denn, wie er sagte, die Welt hasste ihn.

⁸⁾ Die Bedeutung der „Juden“ (Schriftgelehrten und Pharisäer) kommt hier deutlich zum Vorschein. Aber wenn die Sachen so standen, welche Uner-schrockenheit Jesu, gerade mitten unter diese seine Todfeinde zu treten.

15 — 37.

Da bereits in der Mitte des Festes stieg Jesus zum Tempel herauf, und hielt dort Lehrvorträge.¹⁾ Da moquirten sich die Juden und sprachen: Woher hat dieser die Gelehrsamkeit, da er doch nicht studirt hat? Jesus entgegnete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat.²⁾ wenn Jemand dessen Willen thun will³⁾, so wird er inne werden, ob meine Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selber rede. wer von sich selber redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber allein die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Schalkheit in ihm.⁴⁾ ihr habt das Gesetz von Moses empfangen; keiner aber von euch befolgt das Gesetz. denn sonst was sucht ihr mich zu tödten? Aus dem Volk wurde ihm geantwortet: Du bist von Sinnen, wer sucht dich zu tödten?⁵⁾ Jesus entgegnete: Ein einiges Werk habe ich gethan und alle⁶⁾ habt ihr euch darüber aufgehalten. von Moses ist auch die Beschneidung gegeben, und auch am Sabbath beschneidet ihr einen Menschen.⁷⁾ wenn nun der Mensch am Sabbath die Beschneidung empfängt, damit das Gesetz des Moses nicht gebrochen werde, da verdammt ihr mich, weil ich am Sabbath den ganzen Menschen gesund gemacht habe.⁸⁾ urtheilt doch nicht

¹⁾ Während des Laubhüttenfestes wurden in der Tempelsynagoge der Salomonischen Säulenhalle von Schriftgelehrten täglich öffentliche Lehrreden gehalten. Vgl. Th. Hansen, aus den Jugendjahren Jesu. Deutsche Ausg. S. 103.

²⁾ Jesus, sagen sie, hat nicht ordnungsmässig studirt und seine Promotion erhalten. Darin lag der Vorwurf der Autodidaxie, also der Subjectivität seiner Lehre.

³⁾ Den wirklichen innern Intentionen Gottes im A. T. nachgehen will.

⁴⁾ Es lag ja deutlich am Tage, wie Jesus Alles von Gott ableitete, auf Gott bezog, nichts sich zuschrieb, nichts für sich haben wollte, Gewinn oder Ehre. So thut der nicht, der nur seine subjective „Ueberzeugung“ hat und diese geltend machen will. Jesus gesteht: seine Lehre ist neu; er kann sich für diese nicht auf geltende Lehrautoritäten berufen. Dennoch zeigt er im Folgenden, dass sie (wenn auch gegen den Buchstaben, doch nicht) gegen den Geist des Gesetzes ist, gegen den die Gegner hingegen durchaus verstossen, indem sie denjenigen tödten wollen, der ihnen den *λόγος τοῦ θεοῦ* bringt.

⁵⁾ Nicht das Volk, sondern die Juden d. h. die Pharisäer wollten ihn tödten.

⁶⁾ Auch das Volk hat an seinem Handeln Anstoss genommen.

⁷⁾ Falls der achte Tag nach der Geburt auf einen Sabbath fällt.

⁸⁾ Das Verbot der Krankenbehandlung am Sabbath war von den Schriftgelehrten ausgegeben, stimmte aber, wie Jesus zeigt, nicht mit dem Geist des

dem Schein, sondern dem Sinn nach. Darauf sagten einige Herren aus Jerusalem¹⁾: Ist das nicht der, dem sie an's Leben wollten? der redet ja frank und frei, und man sagt ihm nichts. haben etwa die Regierenden sich überzeugt, dass er der Messias ist? allein von diesem wissen wir, woher er ist, wenn aber der Messias kommt, so wird Niemand wissen, woher er ist.²⁾ Da, seinen Lehrvortrag im Tempel unterbrechend, rief mit schreiender Stimme Jesus: Ja, mich kennt ihr und wisst, woher ich bin! und zwar bin ich nicht von mir selbst gekommen, sondern es ist der Rechte, der mich gesandt hat, den kennt ihr nicht. ich kenne ihn, denn von ihm bin ich, und er hat mich gesandt. Da wollten sie ihn greifen³⁾, und legte doch Keiner Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen. Von dem Volk aber glaubten Viele an ihn; denn sie sagten: Wenn der Messias kommt, wird er auch

Gesetzes. Man sieht übrigens, wie Jesus die Beschneidung ansieht, in der That ziemlich rationalistisch. Die Rabbinen hätten ihm entgegen können, dass Gesundmachen in religiöser und in physischer Beziehung zweierlei sei. Jesus aber scheint nicht gelten lassen zu wollen, dass die Beschneidung die erstere Wirkung habe.

¹⁾ Josephus berichtet Antiq. XIII, 10, 6, dass die Vermögenden sich zu den Sadducäern d. h. zur hohepriesterlichen Aristokratie, das Volk zu den Pharisäern gehalten habe. Jene sind hier gemeint, wie sie denn hier nicht nach dem Urtheil der Schriftgelehrten, sondern allein der *ἀρχοντες* d. h. der (im Sanhedrin die entscheidende Stimme habenden) *ἀρχιερεῖς* (s. Schürer, Gesch. des jüdischen Volks im Zeitalter Jesu, Thl. II S. 153) fragen. Diese Wohlhabenden, dürfen wir mit Gfrörer annehmen, sind vorzugsweise unter den Amhaarez „Volk der Erde“ zu denken, derjenigen Classe von Leuten, die, sich nur nothdürftig und äusserlich mit dem Gesetz abfindend, im Uebrigen ganz ihren freien materiellen Neigungen folgten, und so auch der Autorität der Schriftgelehrten sich widersetzten. Zwischen diesen und den Pharisäern war ein bitterer Hass, der so weit ging, dass die letztern jene nicht nur von aller gesellschaftlichen Verbindung ausschlossen, sondern, auch wenn jene in Noth waren, ihnen alle Hülfe versagten. s. Weber, paläst. Theologie S. 42 f.

²⁾ Wenn der Messias auch in Bethlehem aus Davidischem Geschlecht geboren werden sollte, so sollte er doch vor seinem öffentlichen Auftreten sich in Dunkel und Verborgenheit zurückziehen, so dass bei seinem Auftreten Niemand wissen würde, woher er sei, und dies erst klar würde, wenn er das entscheidende Zeichen vom Himmel, den Mannaregen, vorführte, s. Lightfoot zu d. St.

³⁾ Die reichen und angesehenen Leute fühlten sich durch den bitteren Spott beleidigt, und wollten handgreiflich werden. Man sieht, Jesus verfeindete sich mit allen Parteien.

mehr Zeichen thun, als dieser gethan hat. Als nun solche Reden den Pharisäern zu Ohren kamen, sandten die Hohenpriester und Pharisäer¹⁾ Gerichtsdienere ab, ihn zu greifen. Da sprach Jesus²⁾: Noch eine kleine Zeit bin ich bei euch; dann gehe ich hinweg zu dem, der mich gesandt hat. so werdet ihr mich suchen und nicht finden; denn wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen.³⁾ Darauf sagten die Juden untereinander: Wo will der hingehen, dass wir ihn nicht finden sollten? will er etwa in die Diaspora unter die Griechen gehen, und die Griechen lehren? was soll diese Rede bedeuten?

45 — 53. Darauf kamen die Gerichtsdienere zu den Hohepriestern und Pharisäern zurück. Diese frugen sie: Warum bringt ihr ihn nicht? Die Gerichtsdienere antworteten: Noch nie hat ein Mensch so gesprochen, wie dieser. Die Pharisäer entgegneten ihnen: Seid ihr etwa auch verführt? hat denn Einer von den Hohepriestern an ihn geglaubt oder von den Pharisäern? das Volk da aber, das das Gesetz nicht kennt, ist verflucht.⁴⁾ Und als dann Nikodemos, ein Mitglied ihrer Genossenschaft, derselbe, der Jesus bei Nacht aufgesucht hatte, einwarf: Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ohne dass man ihn hört, und klarstellt, was er gethan hat? antworteten sie ihm: Du bist etwa doch nicht auch von Galiläa? forsche nach und überzeuge dich, aus Galiläa steht der Prophet nicht auf.⁵⁾

37. 38. Am letzten Tag des Festes aber, dem sogenannten grossen
40 — 45. Tag⁶⁾, erhob sich Jesus und rief mit lauter Stimme: Wen da

¹⁾ Der Sanhedrin auf Antrag der in ihm sitzenden Pharisäer.

²⁾ Als Jesus die Gerichtsdienere kommen sah, sagte er noch im Abgehen.

³⁾ So suchen noch heutigen Tags die Juden ihren Messias und können ihn nicht finden. Denn weil sie Jesus verschmähen, den einzigen Zugang zu Gott, die einzige Gegenwärtigkeit Gottes in der Welt, so können sie auch nicht dahin gelangen, wo ihr Messias ist, nämlich bei Gott.

⁴⁾ Das Amhaarez entgegengesetzt dem Amkadosch, d. h. den Schülern der Weisen, Sota 39, 1 bei Lightfoot zu d. St. Natürlich fällt auch das gemeine Volk, wenn und soweit es von der Leitung der Weisen abfällt (wie wenn es sich Jesu zuneigte), unter jene Kategorie (fügte es sich aber dieser Leitung und blieb in ihr, so waren sie nur „Idioten“, Unwissende).

⁵⁾ Die vv. 45 — 53 sind offenbar verschoben, und haben ihren einzig richtigen Platz da, wo sie oben angeführt sind.

⁶⁾ Der achte Tag, „der letzte grosse Tag“, war der Beschluss des Festes, wo die feierliche Rückkehr aus den Hütten in den Tempel stattfand. Auch an

dürstet, der soll zu mir kommen und trinken. wer an mich glaubt, aus dessen Eingeweide werden, wie die Schrift sagt, Ströme von Quellwasser sich ergiessen.¹⁾ Im Volk nun, als sie seine Reden hörten, hiess es: Der ist in Wahrheit der Prophet. Andere meinten: Er ist der Messias. Wieder Andere hingegen machten geltend: Soll denn der Messias aus Galiläa kommen? die Schrift sagt ja doch, dass der Messias aus Davids Samen sein, und aus dem Flecken Bethlehem, wo David war, kommen soll. So entstand eine Spaltung unter dem Volk. Man ging auch damit um, ihn zu greifen; aber Niemand legte Hand an ihn.

Abermals nun redete Jesus zu ihnen und sprach: Ich bin VIII.
das Licht der Welt²⁾; wer mir nachfolgt, wird nicht im Dun- 12 — 30.
keln wallen, sondern das Licht des Lebens haben. Darauf sagten zu ihm die Pharisäer: Du zeugst von dir selbst, dein Zeugniss ist nicht gültig. Jesus antwortete: Und wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniss doch gültig. denn ich weiss, woher ich komme, und wo ich hingehe, und ihr wisst das nicht. ihr urtheilt nach dem Schein, ich urtheile Niemanden. und wenn ich urtheile, so ist mein Urtheil recht;

diesem Tage, wie durch das ganze Fest, zogen die Priester in grosser Procession unter Posaunenschall nach dem Teich Siloah, und füllten dort das goldene Schöpfgefäss mit Wasser. Dieses Wasser mit Wein gemischt ward dann auf den Altar ausgegossen. Am achten Tage sang dabei das Volk die Worte des Jesaias (12, 3. 55, 1): Mit Freuden werdet ihr schöpfen aus den Quellen des Heils. Davon heisst es Emek hamelech 126, 1: „Das Wasser bedeutet das Gesetz, und die Quellen des Heils die Lehre des Messias“ (Nork, Paralleelen S. CII.)

¹⁾ Diese Quellen des Heils sind also in Jesu. Durch den Glauben an Jesus aber entsteht in jedem eine selbständige Quelle, d. h. seine Lehrmittheilung entwickelt sich in dem Gläubigen zu einem eignen selbständigen Erkenntnisssinn, einem selbständigen productiven Vermögen an Anschauungen und Ideen der Wahrheit. Da dies nur durch den Glauben einerseits und durch die Einwirkung des lebenden Jesus andererseits bedingt ist, und somit in die Gegenwart fällt, so bezeichnet sich damit v. 39 als Interpolation, hervorgegangen aus orthodoxem Vorurtheil, und Missverstand der spätern Erklärungen Jesu über den Geist oder Paraklet, den er senden werde.

²⁾ Ich bin der alleinige Inhaber der absoluten Wahrheit, oder: meine lebendige Persönlichkeit (entgegen dem Gesetz, das auch das Prädicat „Licht“ hatte) ist die unmittelbare Gegenwart und Darstellung der absoluten Wahrheit. Zugleich auch indirect: Ich bin der Messias.

denn ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. es steht ja auch in eurem Gesetz geschrieben, dass das Zeugniss von zwei Menschen gültig sei. nun bin ich da, der von mir zeugt, und es zeugt von mir der Vater, der mich gesandt hat.¹⁾ Sie sagten: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen.²⁾ Diese Worte sprach er im Schatzhause, als er im Tempel lehrte; und es griff ihn Niemand, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.³⁾ Darauf hob er wieder an und sprach: Ich gehe hinweg und ihr werdet nach mir suchen, und werdet in eurer Sünde verderben; denn wo ich hingehge, da könnt ihr nicht hingelangen. Da sagten die Juden unter sich: Er will sich doch nicht selbst tödten⁴⁾, dass er sagt: wo ich hingehge, könnt ihr nicht hingelangen. Jesus sprach: Ihr seid von unten her⁵⁾, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.⁶⁾ daher sagte ich euch: ihr werdet in euern Sünden verderben; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich's bin, so werdet ihr in euern Sünden verderben.⁷⁾ Sie

¹⁾ Der Vater zeugt in ihrem Gewissen.

²⁾ Nur indem sie Jesus in den Tiefen seiner inneren Freiheit, in den Tendenzen und Motiven seines persönlichen Lebens zu verstehen suchen und verstehen, können sie auch Gott, den wahren Gott, erkennen; denn eben in jenen geht er aus Gott hervor und lebt Gott dar.

³⁾ Der Verfasser, dem in seiner Erinnerung die Scene lebhaft vor Augen steht, wundert sich, dass bei der Kühnheit seiner Rede Jesus nicht verhaftet worden sei. Er schreibt diesen Umstand einer höheren Bestimmung zu.

⁴⁾ Die Juden verstehen also, dass er von seinem Tode redet.

⁵⁾ Von der Erde, also Amhaarez, welche furchtbare Beleidigung für das Amkadosch! Während aber sie das Ueberweltliche im Gesetz und das gottgemässe Verhalten in einem äusseren Thun und Leisten suchten, bei dem das innere Gemüth, das Wesen der inneren Persönlichkeit in dem Bann der Sinnlichkeit blieb, findet Jesus dieses allein in der göttlichen Qualification des Gemüths.

⁶⁾ Gegensätze des inneren Lebensstandpunktes, durch die sie nothwendig diametral auseinandergehen, und es den Juden unmöglich ist, je mit Jesus zusammenzukommen. Die Juden, in ihrem Lebensstandpunkt verharrend, müssen in der Consequenz desselben zuletzt moralisch und auch politisch zu Grunde gehen.

⁷⁾ Ihre einzige Rettung ist die, dass sie sich Jesu (als dem Messias, der unbedingten Lehrautorität) ganz und ungetheilt hingeben, um durch ihn in seinen Lebensstandpunkt hinüber geleitet zu werden.

sagten: Du, wer bist du wohl? ¹⁾ Jesus antwortete: Von Anfang an rede ich darüber mit euch. viel habe ich über euch zu reden und zu urtheilen; aber der mich gesandt hat, ist wahr, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich in die Welt. Darauf fuhr er fort: Wenn ihr den Menschensohn ²⁾ erhöht haben werdet ³⁾, dann werdet ihr einsehen, dass ich es bin, und dass ich nichts von mir selber thue, sondern wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich. ⁴⁾ und der mich gesandt hat, ist bei mir; er lässt mich nicht allein, weil ich allezeit thue, was ihm gefällt. ⁵⁾

Als er nun so redete, erklärten sich Viele für ihn. Diesen ^{30 — fin.} nun sagte Jesus: Wenn ihr in meinem Worte bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Schüler, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. ⁶⁾ Darauf entgegneten sie: Samen Abrahams sind wir, und Knechte sind wir nie Jemandem gewesen; wie kannst du sagen, wir sollten frei werden? ⁷⁾ Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Jeder, der Sünde thut, ist Knecht der Sünde. der Knecht aber bleibt nicht ewig im Hause, der Sohn bleibt

¹⁾ Höhnisch verächtlich.

²⁾ Euern Messias.

³⁾ Jesus sah voraus, dass er, ihr Messias, endlich doch von ihnen seinen Tod empfangen werde.

⁴⁾ Nach seinem Tode erhoffte Jesus Anerkennung und Rechtfertigung.

⁵⁾ In der allgemeinen Verkennung und Vereinsamung, die er jetzt litt, tröstet er sich mit der Gegenwart und Billigung Gottes, die er in sich empfindet. Ueberall in seinen Debatten mit den Schriftgelehrten beruft sich Jesus gegenüber dem Vorwurf der Obscurität, des Subjectivismus, der Autoritätslosigkeit auf die innere Autorität in seinem Bewusstsein und Gewissen, deren autoritative Bezeugungen in seinen Werken und Worten bei den andern in ihrem Gewissen, in der Tiefe ihrer innern, mit Gott als dem Actus des absolut Seinsollenden conspirirenden Freiheit, sich evident machen müssen.

⁶⁾ Sie sollen seine Lehre, sein prophetisches Wort, nicht mit Verstand und Gedächtniss, sondern mit dem innern Gemüth aufnehmen.

⁷⁾ Vgl. u. a. Bava mezia 7, 1 (bei Lightfoot und anderswo): „Einst traf es sich, dass R. Johanan seinen Sohn nach Tagelöhnern ausschickte, worauf dieser ihnen den Lohn ausbedang. Als er nun zu seinem Vater heimkehrte, sprach dieser: Mein Sohn! glaube nicht, dass diese Leute nach Gebühr für ihre Mühe abgefunden sind. Selbst wenn du ihnen ein Gastmahl bereiten würdest, das an Pracht der Tafel des Königs Salomo nichts nachgäbe, hättest du deinen Dank an diese Arbeiter noch immer nicht abgetragen. Denn sie haben Abraham zu ihrem Stammvater.“

ewig. wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.¹⁾ ich weiss ja, dass ihr Samen Abrahams seid. nun aber wolltet ihr eben mich tödten, weil meine Lehre nicht eingeht in euch. ich rede, was ich bei dem Vater gesehen habe; so thut ihr was ihr vom Vater gehört habt.²⁾ Sie entgegneten: Unser Vater ist Abraham. Darauf Jesus: Wenn ihr Kinder Abraham's wäret, so würdet ihr die Werke Abraham's thun.³⁾ nun aber wolltet ihr eben mich tödten, mich, der ich die Wahrheit euch verkündet habe, die ich von Gott gehört habe. so etwas that Abraham nicht. ihr thut die Werke eures Vaters. Sie sagten darauf: Wir sind nicht aus Hurerei erzeugt; Einen Vater haben wir, Gott.⁴⁾ Jesus erwiderte: Wäre Gott euer Vater, so würdet ihr mich lieben, denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. warum fasst ihr nicht den Sinn meiner Rede? weil meine Lehre euch innerlich widersteht.⁵⁾ euer Vater ist der Teufel⁶⁾,

¹⁾ Dadurch, dass sie ihn, Jesus, zu tödten trachten (s. d. Folgg.) beweisen sie, dass sie im Bann des Jezerhara sind. Darum auch sind sie unter dem Gesetz. Das Gesetz macht nicht wahrhaft frei, nur die lebendige aus Gott hervorstehende Persönlichkeit kann wahre und wesentliche Freiheit geben, indem sie die Menschen in ihre eigne göttliche Freiheit einführt.

²⁾ So wenig die Juden, was sie „von ihrem Vater gehört haben“, im prä-existenten Zustand, gehört haben, so wenig setzt auch das, „was ich beim Vater gesehen habe“, bei Jesus Erinnerung aus seiner Präexistenz voraus. Diese Insinuation der Gegner des Evangeliums ist also lächerlich.

³⁾ Avodah Sarah 10, 2: (Der Kaiser Antonin, der sich heimlich zum Judenthum bekannte, frug R. Jehuda, ob er Theil haben werde an den zukünftigen Aeon. Als der R. dies bejahte, wandte er ein, dass geschrieben stehe Obadja 18: Es wird Keiner übrig sein vom Hause Esau. Der R. erwiderte:) „Unter Haus Esau sind diejenigen zu verstehen, die die Werke Esau's nachahmen.“

⁴⁾ Vgl. Hosea c. 2.

⁵⁾ Euer Gemüth vermöge seiner innern Bestimmtheit und Verfassung sträubt sich dagegen, und nimmt es nicht in sich auf. Daher kann euch die innere Wahrheit und Evidenz meiner Rede nicht einleuchten.

⁶⁾ Der böse Engel, der Engel des Todes, der Teufel (s. Hebr. 2, 14) hiess bei den Juden Samael, und war der Fürst der Welt שר העולם, das Oberhaupt über die Heiden. Dieser war es, der nach Jesu Worten auch in seinen Gegnern regierte, und in ihnen das böse Gelüst erzeugte, ihn, Jesus, zu tödten. Denn der wahre Grund des letztern ist nicht Gesetzeseifer, sondern Hass der göttlichen Wahrheit, und dessen, der die Wahrheit in sich darstellt und ihnen verkündet. Die Wahrheit ist aus dem Geist, die Lüge aus dem Fleisch. Der

und dieses eures Vaters Gelüste wollt ihr vollbringen. er war von Anfang an Menschenmörder¹⁾, und steht nicht in der Wahrheit, denn es ist keine Wahrheit in ihm. wenn er Lügen redet, so redet er von seinem Eignen; denn ein Lügner ist er und jedes Lügners Vater.²⁾ mir daher, wenn ich zu euch die Wahrheit rede, glaubt ihr nicht. wer von euch kann mir etwas Böses nachweisen?³⁾ rede ich also die Wahrheit, warum glaubt ihr mir nicht? jeder, der aus Gott ist, nimmt die Worte Gottes an; darum nehmt ihr sie nicht an, weil ihr nicht aus Gott seid. Die Juden erwiederten: Sagen wir nicht mit Recht, du seist ein Samariter⁴⁾ und von einem bösen Geist besessen? Jesus erwiederte: Ich bin nicht besessen, sondern ich ehre meinen Vater und dafür beschimpft ihr mich. ich Sorge aber nicht um meine Ehre; es ist Einer, der dafür sorgt, und sein Spruch entscheidet. wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer meine Lehre⁵⁾ bewahrt, der wird in alle Ewigkeit keinen Tod schauen.⁶⁾ Die Juden sagten darauf: Nun wissen wir bestimmt, dass du besessen bist. Abraham ist gestorben und die Propheten sind gestorben; und nun sagst du:

Teufel ist das Princip der Fleischlichkeit, der Materialität, die selbstische Sucht und Begier, welche die Wurzel der Materialität ist.

¹⁾ Die innere Bestialität dieses Principis trachtet nach Vernichtung alles wahrhaft Menschlichen, und aller Menschen, die dieses d. h. das wahrhaft Göttliche, das Ideale, in sich darstellen und zur Geltung bringen.

²⁾ Sie hatten Jesu vorgeworfen, dass er „aus seinem Eignen“, aus der Willkür seiner einzelnen Subjectivität lehre, und dass seine Lehre somit Lüge sei. Jesus erwiederte ihnen: Der Teufel rede aus seinem Eignen, er sei der Urlügner, sie aber seien seine Söhne.

³⁾ Sowie er ihnen nachgewiesen. Bosheit und Lüge sind in Wechselseitigkeit miteinander. So ist auch Reinheit und Güte des Willens eine Bürgschaft für Wahrheit der Lehre.

⁴⁾ Ein Ketzer.

⁵⁾ τὸν λόγον ἐμὸν — Jesu ist sein Wort das Wort Gottes, ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ, also die Wahrheit.

⁶⁾ Den Tod in seinen Wirkungen auf den Geist, das geistige Leben. Aus seinem Lehrwort als gleichsam lebendigen Keimkräften, in das Gemüth aufgenommen, entwickelt sich in demselben die Organisation der Ewigkeit, des göttlichen Lebens. Der physische Tod ist dann nur ein Durchgang, in dem jenes Ewige frei wird; er ist seinem Wesen nach nicht Tod, nicht ἀπώλεια (Verderben), sondern Erhöhung, Verklärung, Hingang zum Vater und zu Jesu. Der Tod vermag nicht diese innere Gemeinschaft mit Jesu und Gott anzurühren; diese bleibt unveränderlich und gewinnt nur ihre eigne Unmittelbarkeit.

wer meine Lehre bewahrt, wird in alle Ewigkeit nicht sterben! bist du denn grösser, als unser Vater Abraham, der gestorben ist, und die Propheten sind gestorben. was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehren wollte, so wäre es nichts mit meiner Ehre; es ist mein Vater, der mich ehrt, von dem ihr sagt, dass er euer Gott sei¹⁾, und habt ihn nicht erkannt. ich aber kenne ihn, und wenn ich sagte, ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner wie ihr.²⁾ aber ich kenne ihn und bewahre sein Wort. euer Vater Abraham frohlockte, dass er meinen Tag³⁾ sehen sollte, und er sah ihn⁴⁾ und freute sich. Da sagten die Juden: Fünfzig Jahre bist du noch nicht, und willst Abraham gesehen haben.⁵⁾ Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham war, bin ich.⁶⁾ Da hoben sie Steine auf, ihn zu steinigen. Jesus aber entzog sich und verliess den Tempel.

¹⁾ Gott ist ein einiger Gott und wirkt im Gemüth der Menschen die Gottesidee. Wenn die Menschen aber selbst sich diese Idee auslegen, und sie nicht in und aus Gott selber sich entwickeln, so ist ihr Gott nicht der „einige wahre Gott“, sondern ein falscher Gott, ein Götze, ein Nichts, und sie haben Gott nicht erkannt. Und wenn sie sagen, dass der einige wahre Gott ihr Gott sei, so lügen sie.

²⁾ Ein Lügner, was ihr mir zu sein vorwerft, ihr aber in der That selbst seid, wenn ihr euch die Erkenntniss Gottes beilegt.

³⁾ Das messianische Zeitalter. Zu diesem *τὴν ἡμέραν τὴν ἐμὴν* ist zu vergleichen das an Jerusalem gerichtete Luc. 19, 42: *εἰ ἔγνων ἐν τῇ ἡμέρᾳ σου ταύτῃ*. Die Identität des Styls springt in die Augen.

⁴⁾ In prophetischer Vision. Vgl. auch Avodah Sarah 5, 1: „Gott zeigte Adam zuerst jede Generation mit ihren Lehrern, jede Generation mit ihren Weisen, endlich jede Generation mit ihren Leitern; als er aber kam zur Generation des R. Akiba, da war Adam ganz besonders erfreut.“

⁵⁾ Irenäus (adv. haer. II, 22) sagt zu dieser Stelle: Hoc autem consequenter dicitur ei, qui jam quadraginta annos excessit, quinquagesimum annum nondum attigit, non tamen multum a quinquagesimo anno absistit. Ei autem qui sit triginta annorum, diceretur utique, quadraginta annorum nondum es. Nach dem Tractat Avodah Sarah. 19, 2 tritt erst mit dem 40. Jahr die völlige Reife für die Schüler der Weisen ein, um selbständig zu lehren; das 40. Jahr bezeichnet das rechte Alter, um als Rabbi aufzutreten. Mit 30 Jahren hätte also Jesus noch gar keine Autorität in Anspruch nehmen können.

⁶⁾ Wie Gott schlechthin ewig ist, so weiss sich auch Jesus seinem innern Wesen nach schlechthin ewig. Denn Jesus repräsentirt in sich die Idee der Menschheit, er ist die Idee, der Prototypus der Menschheit, der absolute Mensch, und hat also an sich das Prädicat der Absolutheit.

Einmal im Vorübergehen erblickte er einen Menschen, ix.
der von Geburt blind war. Und seine Schüler frugen ihn: ^{1-35.}
Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er
blind geboren ist? ¹⁾ Jesus antwortete: Weder er hat gesün-
digt noch seine Eltern, sondern dass die Werke Gottes an
ihm offenbar werden sollten. ²⁾ Ich muss die Werke dessen,
der mich gesandt hat, wirken, so lange es Tag ist. Es kommt
die Nacht, da Niemand wirken kann. So lange ich in der
Welt bin, bin ich das Licht der Welt. ³⁾ So sagend spuckte
er auf die Erde und machte einen Teig von seinem Speichel,
und strich ihm den Teig auf die Augen, und sprach: gehe
hin und wasche dich im Teiche Siloah. ⁴⁾ Und als er sich ge-
waschen hatte, kam er sehend wieder. Die Nachbarn nun,
und die ihn von früher als Bettler kannten, frugen sich: Ist
das nicht der, der da sass und bettelte? Einige sagten: Er
ist's; Andere meinten: Nein, es ist nur eine Aehnlichkeit. Er
jedoch bestätigte, dass er es sei. Da frugen sie ihn: Wie sind
dir deine Augen geöffnet worden? Er antwortete: Der Mensch,
der unter dem Namen Jesus bekannt ist, machte einen Teig
und bestrich meine Augen; darauf hiess er mich nach dem
Siloah gehen und mich waschen, und als ich mich gewaschen
hatte, sah ich. Darauf sagten sie: Wo ist er? Er erwiederte:
Ich weiss nicht. Sie führten darauf den Blindgewesenen vor
die Pharisäer. ⁵⁾ Es war aber Sabbath gewesen, als Jesus den
Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Die Pha-
risäer stellten wieder die Frage an ihn: wie er sehend gewor-
den sei, und er berichtete: Einen Teig legte er mir auf die
Augen, ich wusch mich, und davon sehe ich. Darauf meinten
Einige von den Pharisäern: Dieser Mensch ist keinesfalls von

¹⁾ Jede Krankheit war den Juden ein Strafleiden für begangene Sünde.

²⁾ Jesus leugnet hier den Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde wenigstens als allgemeine Regel. Ihm hat die Krankheit nur die Bedeutung, dass sie Gelegenheit giebt, Gottes Lebens- und Liebesmacht zu demonstrieren.

³⁾ Wie die Sonne Heil und Leben spendend und verbreitend. Nach seiner Erhöhung wirkt er nur im Geist und geistig.

⁴⁾ Es ist zu vermuthen, dass dieser Blinde mit dem Staar geboren war. Der Teig in Verbindung mit dem Wasser wirkte auflösend, ohne wie mineralische Säuren fressend zu werden.

⁵⁾ In der Synagoge.

Gott, sonst hätte er das nicht am Sabbath gethan¹⁾; Andere dagegen sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen thun? Und es entstand eine Spaltung unter ihnen. Sie frugen dann den Blinden weiter: Was hältst du denn von dem, der dir die Augen geöffnet hat? Er antwortete: Er ist ein Prophet. Da die Juden²⁾ aber nicht glauben wollten, dass er blind gewesen, so riefen sie seine Eltern und frugen sie: Dieser ist euer Sohn und blind geboren? woher sieht er denn nun? Sie antworteten: Wir wissen, dass dieser unser Sohn ist, und dass er blind geboren wurde. woher er aber nun sieht, und wer ihm die Augen geöffnet hat, davon ist uns nichts bekannt. fragt ihn selbst. er ist alt genug, um für sich selbst sprechen zu können. So sagten sie, weil sie Furcht vor den Juden hatten. Denn diese hatten es schon unter sich ausgemacht, dass wenn Einer Jesus als Messias bekenne, er in den Bann gethan werden solle.³⁾ Daher riefen sie den Menschen von Neuem hervor, und sagten zu ihm: Gieb Gott die Ehre; wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, das weiss ich nicht. eins weiss ich: Ich war blind und nun kann ich sehen. Sie forschten weiter: Was hat er mit dir gemacht? wie hat er dir die Augen geöffnet?⁴⁾ Er antwortete: Ich sagte es euch bereits, ihr habt aber nicht darauf gehört. was soll ich es noch wiederholen? oder wollt ihr etwa auch seine Schüler werden? Da schmähten sie ihn und sagten: Du bist ein Schüler des Menschen,

¹⁾ Sondern sich einen andern Tag dafür ausgesucht. Es war ja kein Zwang für Jesus, grade den Sabbath zu wählen.

²⁾ Die „Juden“ sind die vermöge ihres Gesetzes-Fanatismus Jesu feindlich gesinnte Majorität unter den Pharisäern. Wir sehen die Specialkenntniss des Verfassers. Die Synoptiker stellen alle Pharisäer ohne Unterschied als Feinde Jesu dar, der Verfasser unterscheidet auch einige Wohlgesinnte, welche einen Eindruck seiner sittlichen Persönlichkeit in sich aufgenommen hatten, und ihm innerhalb der Grenzen ihrer Parteiansicht mit Hochachtung begegneten.

³⁾ Es gab zwei Grade des Banns oder der Excommunication. Bei dem ersten leichteren durfte der Gebannte noch mit seinen Hausgenossen Verkehr halten, und (im Hintergrund allein stehend) die Synagoge besuchen; der zweite Grad (Cherem) hatte die gänzliche Ausschlössung von aller bürgerlichen Gemeinschaft zur Folge.

⁴⁾ In der Absicht, vielleicht Zauberei zu entdecken, worauf später im Talmud alle Wunder Jesu und seiner Schüler zurückgeführt werden.

wir aber sind Moses' Schüler. von Moses wissen wir, dass Gott zu ihm geredet hat; von diesem aber wissen wir nicht, woher er ist.¹⁾ Jener erwiederte: Darin liegt ja eben das Seltsame, dass ihr nicht wisst, woher er ist, und er hat doch mir, der ich blindgeboren war, die Augen geöffnet. es ist bekannt, dass Gott Sünder nicht erhört, sondern wer fromm ist und seinen Willen thut, den erhört er. von Anbeginn der Welt her ist es nicht erfunden, dass Jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hat. wäre Dieser nicht von Gott, so hätte er so etwas nicht thun können. Da sagten sie: Du bist ganz in Sünden geboren und willst uns lehren — und sie stiessen ihn hinaus.²⁾

Jesus erfuhr, dass sie ihn ausgestossen hatten, und als IX. 35—
er ihn wieder traf, sagte er zu ihm: Du glaubst an den Sohn X. 22.
Gottes?³⁾ Und wer ist es, Herr, frug er, dass ich an ihn glaube? Du kennst ihn schon, antwortete Jesus, der, der mit dir spricht, der ist es. Da sagte er: Ich glaube, Herr, und warf sich vor ihm nieder.⁴⁾ Jesus bemerkte darauf: Ich bin zum Gericht in die Welt gekommen, dass die da nicht sehen, sehen, und die Sehenden blind werden. Es hörten das einige Pharisäer, die dabei waren, und sie sagten zu ihm: Sind etwa auch wir blind? Jesus antwortete: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. da ihr aber sagt: wir sehen, so bleibt eure Sünde.⁵⁾ wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer nicht durch die Thür

¹⁾ Ob er von sich kommt, d. h. vom Teufel, oder von Gott; dem Sinn nach: Er mag vom Bösen oder woher immer sein, von Gott ist er nicht. Seiner Zeit hatte übrigens Moses auch keine wesentlich andere Legitimation, als Jesus; nun sprach allerdings für ihn die Geschichte, während Jesus noch homo novus war.

²⁾ Sie excommunizirten ihn.

³⁾ An den Messias.

⁴⁾ Wie Saul vor Samuel I. Sam. 28, 14, Obadja vor Elias I. Reg. 12, 46, Nebukadnezar war Daniel 2, 46 — also Ehrerbietung, nicht Anbetung. Der Messias — *ἄνθρωπος ἐξ ἀνθρώπων* Justin. c. Tryph. c. 49 — war kein Gegenstand der Anbetung.

⁵⁾ Blind (unwissend) zu sein, ist keine Sünde. Aber als Blinder zu behaupten, dass man sehe, ja recht der Sehende sei, und sich dem Arzt, der uns die Augen öffnen will, dem Erkennenden und Kundigen, der uns Erkenntniss mittheilen will, widersetzen, darin liegt eine constante Verschuldung; eben durch jene fixe Idee und hochmüthige Einbildung eignen sie sich die Blindheit oder Erkenntnisslosigkeit persönlich zu, und verstocken sich in ihr.

eingeht in den Schafstall, sondern von anderswoher einsteigt, der ist ein Dieb und Räuber. wer aber durch die Thür eingeht, ist der Hirte der Schafe. ihm öffnet der Thürhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die Schafe, die ihm gehören, bei Namen¹⁾, und führt sie hinaus. wenn er dann alle seine Schafe herausgeführt hat, so geht er vor ihnen her, und die Schafe laufen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme; einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm, weil sie seine Stimme nicht kennen.²⁾ Dies Gleichniss sagte³⁾ ihnen Jesus; sie aber verstanden nicht, was er ihnen damit sagen wollte.⁴⁾ Weiter nun fuhr Jesus fort: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ich bin die Thür zu den Schafen.⁵⁾ alle, die vor mir gekommen sind⁶⁾, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. ich bin die Thür; wer durch mich eingeht, wird gerettet werden, und wird aus- und eingehen und Weide finden. der Dieb kommt nur zu stehlen, zu rauben und zu verderben; ich bin gekommen, dass sie Leben haben und Ueberfluss haben. ich bin der rechte Hirte.⁷⁾ der rechte Hirte lässt sein Leben für die Schafe; der Miethling, der nicht der Hirt ist, dem die Schafe nicht eigen sind, verlässt sie und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf zerreisst sie und versprengt sie, weil jener ein Miethling ist, und kein Herz für die Schafe

¹⁾ Völlig den orientalischen Verhältnissen nachgebildet, s. Sepp, Leben Jesu zu d. St.

²⁾ Die aus Gott sind (wie jener geheilte Blinde) erkennen die Stimme des gottgesandten, rechtmässigen Lehrers, und folgen nicht dem Gebot der Fremden, die nicht von Gott, sondern von sich selber kommen, d. h. der Schriftgelehrten, die eitel „Menschensatzungen“ lehren. „Wer aus der Wahrheit ist sagt Jesus vor Pilatus, hört meine Stimme.“

³⁾ Tract. Taanith übers. von Straschun S. 23: „Als R. Nachman von R. Jizchack Abschied nahm, bat er ihn um seinen Segen. Dieser antwortete: Ich will dir ein Gleichniss sagen.“

⁴⁾ Es war ihnen von vornherein undenkbar, dass Jesus sie für illegitim erklären könnte.

⁵⁾ Sie können ihre Legitimation nur von Jesu empfangen, indem sie also an ihn glauben.

⁶⁾ Die sich vor mir, ehe ich da war, die Führung des Volkes anmassten, also die Schriftgelehrten und Pharisäer.

⁷⁾ Der echte legitime Hirt. Dies auch wohl Moses gegenüber, dem ganz besonders das Prädicat „Hirt“ beigelegt wurde.

hat.¹⁾ ich bin der rechte Hirte, und ich kenne meine Schafe und sie kennen mich, sowie mich der Vater kennt, und ich den Vater kenne²⁾, und mein Leben gebe ich hin für die Schafe. auch noch andre Schafe habe ich, die nicht aus diesem Stalle sind³⁾, die muss ich auch heranzuführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird Eine Heerde und Ein Hirt sein. darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben hingebe, damit ich es wieder nehme. niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es freiwillig hin. ich habe Vollmacht es hinzugeben, und Vollmacht es wiederzunehmen. diesen Auftrag habe ich von meinem Vater erhalten.⁴⁾ Wieder entstand eine Spaltung unter den Juden.⁵⁾ Viele von ihnen sagten: Er ist besessen und rast; was hört ihr auf ihn? Andere dagegen meinten: Das sind nicht Worte eines Besessenen; ein böser Geist kann auch Blinden nicht die Augen öffnen.

Darauf war in Jerusalem Tempelweihfest.⁶⁾ Es war Winter. X.
Jesus wandelte im Tempel, in der Halle Salomo's. Da um- 22 — fin.
ringten ihn die Juden und sagten zu ihm: Wie lange hältst

¹⁾ Jesus ist nicht wie die Miethlinge, welche die ihnen anvertrauten Schafe in der Gefahr verlassen, um ihr Leben zu retten. Er harret aus bei den Seinen, bereit auch für sie zu sterben.

²⁾ Durch innere Geistesverwandtschaft.

³⁾ Die Heiden. Hier ist ziemlich die einzige Stelle im Evangelium, wo auch den Heiden die Antheilnahme an dem in Jesu erschienenen Heil in Aussicht gestellt wird. Das also soll das Evangelium für die Heiden sein! Im Gegentheil, es ist das Evangelium für die Juden, allerdings nicht das jüdische (judaisirende) Evangelium.

⁴⁾ Es besteht weder eine äussere Nothwendigkeit der Umstände (der ich mich nicht entziehen könnte), noch ein Gebot von Gott, dass ich mein Leben preisgebe und mich opfere. Wenn ich mich opfere, so ist das meine freie Entscheidung. Damit habe ich mein Leben jedoch nicht verloren, sondern ich erhalte es (in höherer Form) wieder, und dies geschieht ebenfalls aus eigener innerer Macht, die ich zwar von Gott, aber als Eigenthum meiner eignen persönlichen Freiheit habe. Jesus könnte den Zweck, dem er sich geweiht hat, auch ohne Selbstaufopferung, im Verborgenen weiter verfolgen. Da aber für denselben Alles an der Oeffentlichkeit liegt, so ist ihm seine Selbstaufopferung das beste und wirksamste Mittel zum Zweck, und er hat daher für diese sich schon entschieden.

⁵⁾ Hier bezeichnen wieder die „Juden“ die gesammte pharisäische Partei.

⁶⁾ Achttägiges Freudenfest zur Erinnerung an die durch die Makkabäer bewirkte Reinigung des von Antiochos Epiphanes entweihten Tempels.

du uns in Ungewissheit hin? bist du der Messias, so sag' es uns grad' heraus. Jesus antwortete: Ich habe es euch gesagt, ihr habt aber nicht geglaubt. die Werke, die ich im Namen meines Vaters thue, die sind mein Zeugniß¹⁾; aber ihr glaubt nicht, denn ihr gehört nicht zu meinen Schafen.²⁾ meine Schafe hören auf meinen Ruf, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und Niemand kann sie mir rauben. mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser als alle, und Niemand kann sie meinem Vater rauben.³⁾ ich und der Vater sind eins.⁴⁾ Wieder trugen die Juden Steine herbei, ihn zu steinigen. Jesus sagte darauf zu ihnen: So manches gute Werk vom Vater habe ich euch gewiesen; um welches von diesen wollt ihr mich nun steinigen? Sie antworteten: Um ein gutes Werk steinigen wir dich nicht, sondern um Lästerung, weil du, ein Mensch, dich zu einem Gott machst.⁵⁾ Jesus entgegnete: Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ich habe gesagt, Götter seid ihr — ?⁶⁾ wenn er nun die Götter nennt, an die das Wort Gottes erging⁷⁾, da sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat⁸⁾: du lästerst — weil ich gesagt habe: ich bin Sohn Gottes.⁹⁾ thue

¹⁾ Ein vollständig objectiver Beweis.

²⁾ Um aber als solcher erkannt und anerkannt zu werden, ist bei den Betreffenden eine innere natürliche Sympathie vorauszusetzen, die Niemand sich willkürlich machen kann, sondern deren Entwicklung in das Geheimniss der geistigen Ursprünge des Menschen d. h. der allen Bewegungen der durch Sinnlichkeit vermittelten Subjectivität voraus und von ihnen unabhängig sich vollziehenden, unmittelbaren und principiellen Entscheidungen und Bezugnahmen der innern Freiheit des Menschen, sich verliert.

³⁾ Wer die innere Wahrheitsmacht Gottes in sich empfunden hat, den lässt sie nicht wieder los.

⁴⁾ Nicht einerlei, sondern eins in innerer Lebenseinheit durch Liebe, so dass was dem Vater gehört, auch mir, und was mir auch dem Vater gehört.

⁵⁾ Mischna Sanhedr. VII, 4: „Zu steinigen ist, wer lästert und Abgötterei treibt.“

⁶⁾ Psalm 82, 6, wo die Träger der Obrigkeit Elohim genannt werden. Die gemeine Auslegung bezog dies auf das gesammte Volk Israel. s. Einl.

⁷⁾ Das Wort Gottes durch Moses und die Propheten.

⁸⁾ Den Gott geheiligt, selbst geweiht hat und in die Welt gesandt als Mittler (*μεσίτης*), das Wort Gottes an sie ergehen zu lassen.

⁹⁾ Sohn Jahve's, also doch mehr als Elohim = Engel. s. Einl.

ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht. thue ich sie aber, wenn ihr mir nicht glauben wollt, glaubt doch den Werken, damit ihr ein für alle Male einseht, dass der Vater in mir und ich im Vater bin.¹⁾ Darauf wollten sie ihn wieder festnehmen; er aber entkam aus ihren Händen, und zog fort wieder nach jenseits des Jordan, dahin, wo Johannes das erstemal gewesen war zu taufen, und daselbst blieb er. Und Viele kamen dort zu ihm, und sagten: Johannes hat keine Zeichen gethan; aber alles, was er von Diesem gesagt hat, ist wahr gewesen. Und Viele wurden dort gläubig an ihn.

Inzwischen ward Lazar von Bethanien, der Bruder der Maria und Martha²⁾, krank, und die Schwestern sandten zu Jesu, und liessen ihm sagen: Herr, den du lieb hast, der ist krank. Jesus, als er die Botschaft vernommen hatte, sagte: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zu Gottes Ehre, dass der Sohn Gottes durch sie zu Ehren komme.³⁾ Danach blieb er da, wo er sich aufhielt, noch zwei Tage. Als dann sagte er zu seinen Schülern: Wir wollen wieder zurück nach Judäa. Rabbi, sagten da die Schüler, eben wollten dich die Juden steinigen, und nun gehst du wieder dahin? Jesus antwortete: Hat nicht der Tag zwölf Stunden? wenn nun Einer des Tags ausgeht, so stösst er nicht an, weil ihm das Licht der Welt leuchtet. wer aber des Nachts ausgeht, der stösst an, weil er ohne Licht ist.⁴⁾ Dann fuhr er fort: Lazar,

¹⁾ Wenn die Werke Werke Gottes sind, und ich sie in der Macht Gottes thue, so muss doch Gott in mir, d. h. ich in unmittelbarer Lebenseinheit mit Gott sein. Dies aber war ebenfalls im Gesichtspunkt der Juden Lästerung. Denn ihr Gott Jahve oder Jehovah war so erhaben und eben dadurch Gott, dass ein Mensch sich nicht vermessen durfte, mit ihm unmittelbar wesentlich zu conspiriren.

²⁾ Bekannte Persönlichkeiten zur Zeit, als der Verf. schrieb. Lazar abgekürzt für Eleazar. Der folgende v. 2 des Textes ist wohl Glosse.

³⁾ Dass die Lebensmacht, die von Gott in ihm ist, bewiesen werde — oder wohl eigentlicher: dass er Anerkennung, als solchen, also als Messias, gewinne, wodurch zugleich die Erkenntniss und die wahre Anbetung Gottes angebahnt wird. Vgl. übrigens 5, 3.

⁴⁾ Die Situation hatte noch nicht eine unmittelbar bedrohende Gestalt angenommen. Noch war es Tag und die Zeit zum Wirken. Den Bedrohungen seitens der Juden konnte sich Jesus noch immer mit Hülfe seiner offenen und geheimen Anhänger entziehen; und es war auch kaum anzunehmen, dass sie

unser Freund, ist eingeschlafen¹⁾; ich gehe aber hin, dass ich ihn aufwecke. Herr, sagten da die Schüler, ist er eingeschlafen, so ist er wohl gerettet. Jesus hatte aber seinen Tod gemeint, während die Schüler glaubten, er rede von der Ruhe des Schlafes. Da klärte sie Jesus auf, indem er sagte: Lazar ist gestorben, und ich freue mich euret wegen, dass ich nicht da war.²⁾ aber lasst uns zu ihm gehen. Darauf sagte Thomas, der mit dem Beinamen Zwillings, zu seinen Mitschülern: So lasst uns denn auch gehen, dass wir mit ihm sterben. Als nun Jesus anlangte, lag Lazar schon vier Tage im Grabe.³⁾ Bethanien aber lag nicht weit von Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien. So waren auch von den Juden⁴⁾ viele zu Martha und Maria gekommen, sie zu trösten um ihren Bruder.⁵⁾ Martha nun, als sie hörte, dass Jesus eingetroffen sei, eilte ihm entgegen. Maria sass im Hause. Und Martha sagte zu Jesu: Herr, wenn du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben. denn ich weiss⁶⁾, was du Gott bittest, das giebt er dir. Jesus antwortete: Dein Bruder wird wieder auferstehen. Sie sagte: Ich weiss, dass er auferstehen wird in der allgemeinen Auferstehung am letzten Tage. Jesus antwortete: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er gestorben ist, und

zur That fortschreiten würden — solange keine gerichtliche Verurtheilung vorlag. Erst wenn diese da war, dann kam die Nacht, „wo Niemand wirken kann“.

¹⁾ Vom Tode der Gerechten sagte man, sie schliefen.

²⁾ Wenn Jemand absichtlich sich zurückgehalten hat, so sagt er nicht: Ich freue mich, dass ich nicht dort war — sondern: Ich freue mich, dass ich hier geblieben bin.

³⁾ Die Verstorbenen wurden in Palästina fast unmittelbar nach ihrem Verscheiden bestattet; die Wohlhabenden in einer Felsenhöhle oder Kammer, wo in den drei ersten Tage jeden Tag nachgesehen wurde. Letzteres hatte am vierten Tage sein Ende, da dann die Verwesung eingetreten sein sollte, s. Sepp, Leben Jesu Bd. V S. 352 fg.

⁴⁾ Hier sind die „Juden“ ausdrücklich als eine in Jerusalem ihren Sitz habende und dort vorherrschende Partei bezeichnet.

⁵⁾ Beweis des hohen Ansehens, das die Familie genoss, der weitgehenden Verbindungen, die sie hatte.

⁶⁾ Das *καὶ νῦν οἶδα* ist offenbar Corruption des Textes. Martha dachte ja an keine Möglichkeit der Hülfe mehr.

wer lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.¹⁾ glaubst du das? Sie sagte: Ja, Herr, ich habe geglaubt, dass du bist der Messias, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Danach ging sie davon zu ihrer Schwester Maria, und sagte ihr heimlich²⁾: Der Meister ist da und verlangt nach dir. Als das Maria hörte, stand sie flugs auf und eilte hin. Jesus war nämlich noch nicht in den Ort hineingekommen, sondern befand sich noch dort, wo Martha ihm begegnet war. Die Juden aber, die bei Maria im Hause waren, gingen ihr nach in der Meinung, dass sie zum Grabe wolle, um dort zu weinen. Als dann Maria bei Jesus angekommen war, warf sie sich ihm zu Füßen und sagte: Herr, wenn du da gewesen wärest, mein Bruder wäre nicht gestorben. Da nun Jesus sie weinen sah, und die Juden, die mit ihr gekommen, auch weinten, schnaubte er vor Grimm, dass er sich schüttelte³⁾, und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Als sie dann sagte: Komm und siehe, brach er in Thränen aus.⁴⁾ Da sagten die Juden: Seht an, wie hat er ihn so lieb gehabt! Einige aber meinten: Hätte denn der, der dem Blinden die Augen öffnete, nicht auch bewirken können, dass dieser nicht gestorben wäre? Wieder schnaubte Jesus vor innerem Ergrimmen. So kam er zum Grabe. Dasselbe war eine Höhle, und ein Stein lag davor. Jesus sagte: Hebt den Stein in die Höhe! Martha wandte ein: Herr, er riecht schon, er ist viertägig. Habe ich dir nicht gesagt, erwiederte Jesus, dass du, wenn du glaubtest, die Herrlichkeit Gottes sehen würdest? Darauf hoben sie den Stein in die Höhe. Jesus aber schlug die Augen auf zum Himmel, und sprach:

¹⁾ Die Gerechten, heisst es Tract. Berachoth 18, 1 fin. 2 init., werden auch im Tode noch Lebende genannt.“ Jene aber sind gerecht durch ihre Gesetzesleistungen; Jesus verheisst das Leben dem Glauben, der innern Hingabe des Gemüths an seine Person. Denn in sich selbst hat er alle Urmacht des Lebens, folglich auch die Macht, Todte zu erwecken, welche letztere Beziehung von Martha nicht verstanden wird.

²⁾ Jesus wollte die Juden nicht dabei haben; es sollte ein Zeichen nur für seine Schüler und Freunde, und für das Volk, das sich inzwischen ansammelte, sein.

³⁾ Ueber die fremde und unerwünschte Einmischung.

⁴⁾ So sehr war sein ganzes Nervensystem in Aufruhr.

Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.¹⁾ ich weiss ja, dass du mich allezeit erhörst, aber es ist mir um das Volk, das da herumsteht²⁾, dass sie glauben, dass du mich gesandt hast.³⁾ Dann rief er mit starker Stimme: Lazar, hieher heraus! Und der Todte kam heraus, gebunden an Händen und Füßen, und das Gesicht verhüllt mit dem Schweisstuch. Jesus aber befahl: Bindet ihn los und last ihn gehn.⁴⁾

47 — 55.

Viele nun von den Juden, die bei Maria gewesen waren und das Wunder geschaut hatten, wurden gläubig an ihn. Einige aber gingen zu den Pharisäern⁵⁾, und berichteten was Jesus gethan hatte. Da traten die Hohepriester und Pharisäer zu einer Sitzung des Sanhedrin zusammen, und es hiess da unter ihnen: Was sollen wir thun? dieser Mensch thut viele Zeichen. lassen wir ihn so, so fallen ihm alle zu, und die Römer werden einschreiten, und uns Land und Leute nehmen.⁶⁾ Einer von ihnen aber, Kaiaphas⁷⁾, welcher Hohepriester dieses Jahres war, sprach: Mit eurer Weisheit ist es gar nichts; so bedenkt ihr auch nicht, dass es besser ist, dass ein Mensch sterbe für das Volk, als dass die ganze Nation zu Grunde gehe. (So sprach er aber nicht von sich selbst, sondern weil er Hohepriester dieses Jahres war⁸⁾, weissagte er, dass Jesus für das Volk sterben solle und nicht für sie allein, sondern damit er auch alle zerstreuten Kinder Gottes zu Einem Ganzen

¹⁾ Jesus fühlt jetzt die Kraft in sich, das beabsichtigte Ausserordentliche zu vollbringen.

²⁾ Inzwischen hatte sich also auch Volk angesammelt.

³⁾ Dies das einzige Absehen Jesu, das Volk zu überzeugen, dass er entgegen den Behauptungen der „Juden“ nicht von sich selbst, sondern von Gott komme.

⁴⁾ Ueber das Wunder vgl. m. Gesch. des Rabbi Jesus von Nazareth S. 129 ff., 396 ff.

⁵⁾ Zu den pharisäischen Mitgliedern des Sanhedrin.

⁶⁾ So hiess es bei den ἄρχοντες, denen um ihre Vorrechte und den in ihnen repräsentirten letzten Rest der Selbständigkeit der Nation bange wurde. Doch scheuten sie sich vor den äussersten Maassregeln.

⁷⁾ Sein eigentlicher Name war Joseph, Kaiaphas nur sein Beiname. Er war Einer von den ἄρχοντες, und zwar durch Einsetzung der Römer damals und später Präsident des Sanhedrin.

⁸⁾ Er war für dieses Jahr bestimmt, auch das Tempelamt zu führen. Dies wechselte unter den Mitgliedern der bevorrechteten Familien Jahr um Jahr ab, s. Einl. Daraus ging für ihn die Weissagungsgabe hervor.³

zusammenführte.) Von dem Tage an war bei ihnen der Tod Jesu beschlossen. Da also Jesus unter den Juden nicht mehr öffentlich verkehren konnte, so entwich er in eine Gegend nahe der Wüste, nach einer Stadt Namens Ephraim, und hielt sich dort mit seinen Schülern auf.

Inzwischen war das Passah der Juden vor der Thür, und ^{55 — fin.} Viele zogen vor dem Feste vom Lande nach Jerusalem hinauf¹⁾, um sich zu heiligen.²⁾ Da suchten sie Jesus und standen im Tempel zusammen, und sprachen: Was meint ihr; er kommt wohl nicht zum Feste. Es hatte nämlich der Sanhedrin den Befehl ausgegeben, dass wer seinen Aufenthalt wisse, es anzeigen solle, damit er festgenommen würde.

Sechs Tage nun vor dem Passah traf Jesus bei Lazar ^{XII.} in Bethanien ein. Dort ward ihm ein Mahl zugerichtet, Martha ^{I — 12.} wartete auf, Lazar lag mit zu Tisch. Da nahm Maria ein Pfund echter köstlicher Nardensalbe und salbte damit die Füße Jesu, und trocknete sie mit ihren Haaren.³⁾ Und das Haus ward voll von dem Duft der Salbe. Judas aber von Karioth, Einer von seinen Schülern, derselbe, der ihn nachher verrieth, sagte: Warum ist diese Salbe nicht um 300 Drachmen⁴⁾ verkauft, und der Erlös den Armen gegeben? Das sagte er jedoch nicht, weil ihm so viel um die Armen zu thun war, sondern er war ein Dieb, und nahm, da er die Casse führte, die Einlagen weg. Jesus erwiederte: Lass sie, sie soll es aufgehoben haben für den Tag meines Begräbnisses.⁵⁾

¹⁾ Echah rabbathi 59, 1. 2. (bei Lightfoot zu 12, 12): Der König Agrippa wünschte zu wissen, wie gross die Menge in Jerusalem am Passah sei, und sagte zu den Priestern: Legt mir von jedem Lamm eine Niere beiseite. Sie legten nun 600,000 Paar beiseite; es war aber kein Passahlamm, auf das nicht mehr als zehn Personen kamen.

²⁾ Rosch haschanah 16, 2.: „Ein Jeder ist gehalten sich auf das Fest zu reinigen.“

³⁾ Man salbte wohl die Füße mit Oel, dasselbe aber war nur gemeines Oel, nicht solches aromatische und kostbare. Die Haare zu lösen galt für ein Weib sonst für unziemlich oder für demüthigend.

⁴⁾ = ca. 180 M.

⁵⁾ Jesus will, dass es angesehen werde als Anticipation seiner Einbalsamirung nach dem Tode, in welcher Beziehung dann die Kostbarkeit wohl berechtigt war.

arme habt ihr allezeit bei euch, mich habt ihr nicht allezeit.¹⁾ Als nun bekannt wurde, dass er dort sei, kam ein grosser Haufe von den Juden herbei, nicht um Jesus allein, sondern auch um den auferstandenen Lazar zu sehn. Es gingen aber die Hohepriester mit der Absicht um, auch den Lazar zu tödten. Denn viele Juden wichen seinetwegen ab und glaubten an Jesus.²⁾

12 — 16.

17 — 20.

Am folgenden Tage, da es ruchbar wurde, dass Jesus nach Jerusalem käme, nahm ein grosser Haufe von Festgästen Palmzweige³⁾, und zog ihm entgegen mit dem Ruf: Hosianah⁴⁾, gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel. Jesus indessen fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: Fürchte dich nicht, Tochter Zion, dein König kommt reitend auf einem Eselfüllen. Und es bezeugte laut die Menge, die mit ihm war, dass er Lazar von den Todten erweckt hatte, eben deshalb war ihm auch der andre Haufe entgegengezogen. Da sagten die Pharisäer: Seht ihr wohl, es hilft euch nichts, alle Welt läuft ihm nach.

20 — 25.

31. 32.

34 — 38.

42. 43.

Unter den Festgästen waren auch einige Griechen.⁵⁾ Die kamen zu Philippus, dem von Bethsaida in Galiläa, und baten ihn: Herr, wir möchten gerne Jesus sehen. Philippus sagte es Andreas, und beide brachten es vor Jesus. Jesus aber erwiederte: Die Stunde ist nun gekommen, dass der Menschensohn verklärt werden soll.⁶⁾ wahrlich, wahrlich, ich sage euch, das Waizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst

¹⁾ Dieser Zeitpunkt meines Todes sist nahe; ich habe die Liebe doch nun noch im Leben geschmeckt.

²⁾ d. h. glaubten, dass Jesus der Messias sei. Da wir c. 8 gelesen haben, dass „viele Juden“ d. h. Schriftgelehrten und Pharisäer den Glauben an seine Messianität annahmen, so dürfen wir auch hier nicht zweifeln, dass dieselben resp. ihre früheren Anhänger gemeint seien.

³⁾ Brauch beim Laubhüttenfest.

⁴⁾ Psalm 113 — 118 gesungen am Laubhüttenfest beim Wassers schöpfen im Siloah. Dieses Fest war ja das eigentliche Jubel- und Triumphfest im jüdischen Festcyclus.

⁵⁾ Proselyten aus der griechisch-römischen Culturwelt.

⁶⁾ Jesus lehnt ab; seine Stunde ist nun gekommen und unmittelbar bevorstehend; der Tag ist entschwunden, die Nacht steht vor der Thür, wo Niemand wirken kann.

bleibt es allein; stirbt es aber, so bringt es viele Frucht.¹⁾ jetzt ist Gericht über diese Welt. jetzt wird der Fürst dieser Welt herausgeworfen werden.²⁾ und ich, wenn ich erhöht³⁾ sein werde, so werde ich sie alle zu mir ziehn.⁴⁾ Da wurde ihm aus dem Volk heraus geantwortet: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Messias ewig bleiben soll⁵⁾; wie sagst du denn: der Menschensohn muss erhöht werden. wer ist dieser Menschensohn?⁶⁾ Jesus sprach zu ihnen: Noch eine kleine Weile ist das Licht bei euch. schreitet voran, während ihr das Licht noch habt, lasst die Dunkelheit euch nicht überfallen. wer in der Dunkelheit wandelt, weiss nicht, wo er hin geräth. während ihr noch das Licht habt, glaubt an das Licht⁷⁾, damit ihr Lichtes Söhne werdet. Als Jesus das gesagt hatte, ging er davon und verbarg sich vor ihnen. Wiewohl er aber

¹⁾ Trotzdem der Verfasser mehrfach von Vielen redet, die an die Messianität Jesu geglaubt hätten, war der wirkliche Erfolg doch ein sehr geringer gewesen. Hatten ihn zeitweilig Viele für den Messias gehalten, so hatten sie doch bald, indem sie an ihn den Maassstab ihrer jüdischen Vorurtheile legten, Anstösse gefunden, und waren wieder abgewichen. Hinneigung und Abneigung wechselten wie die Wellen des Meeres. Jesus erhofft nun grossen und dauernden Erfolg nach seinem Tode und in Folge desselben, sofern der störende Eindruck der sinnlichen Person und ihrer Umstände dann hinweggenommen, auch alle sinnlichen Erwartungen, die an ihn als Messias geknüpft wurden, also alle Missverständnisse beseitigt sind, das Erinnerungsbild der geistigen Persönlichkeit zur reinen Wirkung gelangt, und diese selbst auch nun nicht von aussen, sondern unmittelbar im Gewissen wirken kann.

²⁾ Aus seinem Regiment im Gemüth des Menschen, das Jesus in seiner geistigen Persönlichkeit einnehmen wird, indem er das religiös-sittliche Gewissen der Menschheit bildet. „Welt“ ist nicht Natur, sondern die natürliche Menschheit.

³⁾ Erhöhtwerden ist Sterben, s. Jalkut Rubeni 70, 2 (u. a. St. bei Sepp Bd. VI S. 293): „Wenn die Zeit heranrückt, dass wir von der Erde erhöht werden.“ v. 33 ist offenbar wieder das Werk des unverständigen Interpolators. Es ist unmöglich, dass der Verfasser als Jude so deuten konnte. Meyer zu d. St. sagt selbst, dass dieser mystischen Deutung „das ἐκ τῆς γῆς widersteht.“

⁴⁾ Also auch die zum Glauben Geneigten aus der Heidenwelt durch Einwirkung in ihr Gewissen und Fortpflanzung seines Erinnerungsbildes.

⁵⁾ Psalm 110, 4. Jes. 9, 5. 6. Ezech. 37, 25. Daniel 7, 14.

⁶⁾ Giebt es noch einen andern Messias, der leiden und sterben soll? Nach späterer Deutung war dies der Messias ben Joseph.

⁷⁾ Licht mit der Nebenbedeutung: Messias. Es ist auch ein Vorzug, den Messias noch in lebender Person vor sich zu haben. Macht euch diesen Vorzug zu Nutze.

so grosse Zeichen vor ihnen gethan hatte, glaubten sie doch nicht an ihn.¹⁾ Gleichwohl glaubten doch viele von den Vornehmen²⁾, aber sie bekannten sich nicht dazu, um der Pharisäer willen, damit sie nicht excommunicirt³⁾ würden. Denn sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber, als die Ehre bei Gott.

44 — fin.

Das aber war der Ruf und die Rede Jesu⁴⁾: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist; wer an mich glaubt, bleibt nicht in Dunkelheit. und wer mich hört, und meine Worte nicht befolgt, den richte ich nicht; denn ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern sie zu retten. wer mich verachtet, und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter; das Wort, das ich gesprochen habe, wird ihn richten. denn ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir ein Gebot gegeben, was ich reden und sagen soll.⁵⁾ und ich weiss, dass sein Gebot ist ewiges Leben. was ich also rede, das rede ich, wie es mir der Vater gesagt hat.

XIII.

I — 20.

21 — 31.

Vor dem Passahfest aber, nachdem Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen sei, da er aus dieser Welt hinübergehen sollte zum Vater, zeigte er noch zu allerletzt den Seinen, die er in der Welt zurücklassen sollte, die Liebe, die er immer zu ihnen gehabt hatte. Bei einem Abendmahl nämlich, als der Teufel schon den Anschlag gemacht hatte, dass ihn verrathen solle Judas Simonsohn von Karioth⁶⁾, wohl bewusst, dass Gott alles⁷⁾ in seine Hände gelegt habe, und dass er, von Gott aus-

¹⁾ Nämlich die Juden.

²⁾ Standesgenossen des Verfassers. Nur wer als Standesgenosse und Verwandter vertraulich mit ihnen umging, konnte von dieser ihrer geheimen Gesinnung wissen.

³⁾ Aus der Synagoge und Volks-Gemeinschaft ausgeschlossen.

⁴⁾ Resumé von Allem, was Jesus allerorten und allerzeiten über sich und seine Stellung erklärt hatte.

⁵⁾ Mein Wort ist also absolute Wahrheit, daher führt es ewiges Leben mit sich, und überliefert den, der es verachtet, dem Verderben.

⁶⁾ Noch hatte Judas sich nicht zum Verrath entschlossen, aber der Gedanke keimte in ihm.

⁷⁾ Sein Geschick und die Entscheidung über dasselbe. Kraft dessen hatte Jesus beschlossen zu sterben.

gegangen sei und zu Gott zurückkehre, stand er auf von der Tafel und legte seine Kleider ab, und nahm ein Leinentuch, und umgürtete sich damit. Dann schüttete er Wasser in ein Waschbecken, und fing an den Schülern die Füße zu waschen, und mit dem Leinentuch, mit dem er umgürtet war, sie abzutrocknen.¹⁾ Als er nun zu Simon Petrus kam, sagte dieser: Herr, du wäschest mir die Füße? Jesus antwortete: Was ich thue, verstehst du jetzt noch nicht, du wirst es aber nachher einsehn. Nimmermehr, entgegnete Petrus, sollst du mir die Füße waschen. Wenn ich sie dir nicht waschen darf, sagte Jesus, so hast du keinen Theil an mir.²⁾ Herr, erwiederte Petrus, dann wasche lieber nicht nur die Füße, sondern auch Hände und Haupt. Jesus antwortete: Wer sich gewaschen hat, der hat nur nöthig, dass ihm die Füße gewaschen werden, so ist er ganz rein; und ihr seid rein, aber nicht alle.³⁾ Als er dann fertig war, und seine Kleider angelegt, und sich wieder hingestreckt hatte, sprach er zu ihnen: Erkennt, was ich an euch gethan habe! ihr nennt mich Meister und Herr⁴⁾ und thut recht daran, denn ich bin's. wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr euch auch unter einander die Füße waschen. ich habe euch ein Vorbild gegeben, dass, wie ich euch gethan habe, so auch ihr einander thuet. wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Diener ist nicht grösser als sein Herr, und der Bote nicht grösser, als der ihn gesandt hat. wenn ihr das wisst⁵⁾, wohl euch, wenn ihr danach handelt. ich sage das nicht von euch allen. ich kenne

¹⁾ Fusswaschung war Geschäft der Sklaven. Da aber die Zusammenkunft völlig geheim gehalten werden musste, so waren die Sklaven entfernt worden. Jesus übernimmt nun ihr Amt, als er, eben zu Tisch gelagert, sich des Fehlenden erinnert.

²⁾ Bist nicht in der Gemeinschaft meines Geistes, da du nach weltlicher Schätzung der Werthe urtheilst.

³⁾ Einfach: du hast dir ja schon Gesicht und Hände gewaschen, nun sind nur die Füße übrig. Dies, um zu dem Folgenden, von dem Jesus seine Seele befreien wollte, überzuleiten.

⁴⁾ רבי ומר.

⁵⁾ Das vorher von Jesu Gesagte war Anführung eines bekannten Spruchs, s. Mischna Berachoth. V 5.: „Der Gesandte von Jemandem ist wie sein andres Selbst.“ Gemara Berachoth 58, 2: „Es ist dem Diener genug, zu sein wie sein Herr.“

die, die ich auserwählt habe. aber dass die Schrift erfüllt werde: Wer mein Brot isst, tritt mich mit Füßen.¹⁾ jetzt sage ich es euch, bevor es geschieht, damit nachher ihr glaubt, dass ich's bin. Nach diesen Worten kam eine tiefe Erschütterung über ihn, und er weissagte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich verrathen.²⁾ Die Schüler sahen sich an, zweifelnd und verwirrt. Nun war Einer von den Schülern, der lag in der Gürtelbauschung Jesu³⁾, und Jesus hielt von ihm besonders viel. Diesem gab Simon Petrus einen Wink⁴⁾, dass er fragen möge, wer gemeint sei. Und er sich nach Jesu zurückneigend frug ihm in's Ohr: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der, dem ich diesen Bissen, den ich jetzt eintauche, gebe. Und er gab den eingetauchten Bissen dem Judas Simonsohn von Karioth. Und alsbald, da dieser den Bissen genommen hatte, fuhr der Satan in ihn.⁵⁾ Da sagte Jesus zu ihm: Was du vorhast, thue bald. Aber keiner von den Tischgenossen verstand, was er damit gesagt. Einige meinten, weil Judas die Kasse hatte, Jesus sagte ihm: Kaufe, was wir auf das Fest nöthig haben, oder dass er den Armen etwas geben sollte. Jener nun ging darauf sogleich heraus.⁶⁾ Es war Nacht.

31 — fin. Als er nun weggegangen war, sagte Jesus: Jetzt ist der

¹⁾ Jesus ist völlig resignirt.

²⁾ d. h. bei dem Sanhedrin anzeigen, wo Jesus sich versteckt halte, damit er festgenommen werde.

³⁾ Also Jesu zur Rechten. Gemara Berach. 46, 2: „Wenn drei zusammen waren, so lag der an Würde Erste in der Mitte, der Zweite nach ihm ihm zur Rechten, der Dritte ihm zur Linken.“

⁴⁾ Petrus lag wahrscheinlich zur Linken Jesu, und gab dem Verfasser hinter Jesu Rücken den Wink.

⁵⁾ Da er im Grunde seiner Seele Jesus hasste, so war ihm der Liebesbeweis Jesu widerwärtig. Unter diesem Eindruck und Gefühl, sowie durch Jesu eigne Worte angeregt, sprang aus dem schon lange in ihm gährenden Gedanken der Entschluss hervor, und Jesus, der in der Veränderung seiner Gesichtszüge die in ihm vorgehende Entscheidung wahrnahm, gab ihm Gelegenheit, seine Absicht auszuführen. Da in Jesu der Wille feststand, wollte er auch so bald wie möglich zu Ende kommen.

⁶⁾ Natürlich setzte Judas ebenfalls voraus, dass Jesus seine Worte so gemeint hätte, wie die Schüler zumeist sie verstanden.

Menschensohn verklärt, und Gott ist verklärt in ihm ¹⁾ und Gott wird ihn in sich verklären, und bald wird er ihn verklären. noch eine kleine Zeit, Kinder, bin ich bei euch. dann werdet ihr mich suchen und wie ich zu den Juden sagte, wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen. ²⁾ so gebe ich euch nun ein neues Gebot ³⁾: Liebt euch untereinander; sowie ich euch geliebt habe, liebt auch ihr euch untereinander. daran wird alle Welt erkennen, dass ihr meine Schüler seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. Herr, frug Simon Petrus, wo gehst du hin? Jesus antwortete: Wo ich hingehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen, du wirst mir aber später nachkommen. ⁴⁾ Ich dir nicht folgen, Herr, rief Petrus; mein Leben will ich für dich lassen. Jesus antwortete: Du wolltest dein Leben für mich lassen? wahrlich, wahrlich, ich sage dir, ehe der Hahn kräht ⁵⁾, hast du mich dreimal verleugnet. [Dann fuhr er zu seinen Schülern fort:] ^{XIV.}
Euer Herz beunruhige sich nicht; traut auf Gott und auf mich vertraut. in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. ⁶⁾ ich gehe jetzt, euch Stätte zu bereiten. und wenn es geschehen ist, so komme ich wieder, und nehme euch zu mir, damit wo ich bin, auch ihr seid. ⁷⁾ und der Weg dahin, wo ich hingehe,

1 — fin —

¹⁾ Mein Schicksal ist jetzt entschieden (nachdem Judas weggegangen, die Häscher zu holen). Es geht aber nicht auf Tod und Untergang, sondern auf Verklärung in Gott und Verherrlichung Gottes hinaus.

²⁾ Jesus hat zwar sein Wesen in Gott, aber alle Manifestation in der Welt. Nun wird er auch seine Manifestation in Gott haben. Damit tritt allerdings eine gewisse Trennung zwischen ihm und denen, die, ihm Angehörige, noch im Weltzusammenhang zurückbleiben, ein.

³⁾ Als testamentarische Verfügung. Das neue sittliche Princip, von Jesu aufgeschlossen, ist Liebe, die, sowie sie das eigenste Wesen Gottes ist, und wie er, Jesus, sie somit in sich trägt und empfindet, so auch in diejenigen übergehen soll, die sich ihm, resp. die er sich zugeeignet hat.

⁴⁾ Jesus spricht hier und im Folgenden von seinem Sterben als von einem blossen Wechsel des Orts, d. h.: der Lebensform — nm von vornherein die gemein-jüdische Auffassung, die im Tod ein Herabsinken in den Scheol, in kraft- und wirkungslose Schattenexistenz, sah, abzuhalten.

⁵⁾ Sprichwörtlich für: ehe der Morgen graut.

⁶⁾ In Gott ist die Macht, die ganze Menschheit in sich zu fassen (nicht bloß den Sohn Gottes, den Messias).

⁷⁾ Nachdem er sich mit Gott (nicht nur dem Wesen, sondern auch der Manifestation, der Lebenswirklichkeit nach) vereinigt hat, wird er sich wieder mit ihnen, und daher sie auch mit Gott vereinigen.

wisst ihr.¹⁾ Herr, sagte Thomas darauf, wir wissen ja nicht, wo du hingehst, wie sollen wir den Weg wissen? Jesus antwortete: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. wenn ihr mich kennt, so kennt ihr auch meinen Vater, und von nun an kennt ihr ihn, und habt ihn gesehen.²⁾ Herr, sagte darauf Philippus, zeige uns den Vater, so sind wir befriedigt.³⁾ Jesus antwortete ihm: So lange bin ich schon bei euch, und du kennst mich noch nicht, Philippus? wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen. wie magst du denn sagen: Zeige uns den Vater. Glaubst du nicht, dass der Vater in mir ist? die Worte, die ich rede, rede ich ja nicht aus mir selbst, sondern der Vater, mir innebleibend⁴⁾, ist der Urheber. glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist. oder wenigstens glaubt um meiner Werke willen. wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue, und grössere wird er thun, weil ich zum Vater gehe, und alles thun werde, was ihr in meinem Namen erbittet, damit der Vater im Sohne verherrlicht werde. wenn ihr etwas in meinem Namen erbittet, so will ich es thun.⁵⁾ wenn ihr

¹⁾ Der Weg ist er selbst; durch ihre innere Lebenseinheit mit ihm kommen sie zum Vater.

²⁾ Gott ist die innere Lebensmacht des Sittlichen, des Idealen = Geist (im Gegensatz zum Fleisch, dem Wesen der Welt); er kann sich daher den Menschen nicht in der Natur und Sinnlichkeit, sondern nur in der sittlichen Lebenserscheinung und Lebenswirksamkeit eines sinnlich lebenden Menschen fassbar und erkennbar machen. Dieser Mensch ist Jesus; er ist's — die Gegenwart Gottes, der Wahrheit und des Lebens, der Mittler zu Gott, der Bringer des Heils, des ewigen Lebens. Er hat auch in sich, in seinem Gesamtleben, das er unmittelbar aus Gott, resp. Gott aus sich hervorbildet, Gott unmittelbar sinnlich-real zur Anschauung gebracht.

³⁾ Der unzerstörliche Wunsch des Menschen bricht hier hervor, Gott, das Princip der Wahrheit und des Lebens, unmittelbar gegenwärtig, ihn sinnlich gewiss und evident zu haben, da ihn der stetige Eindruck der (gottlosen) Natur ihm immer ungewiss macht.

⁴⁾ Wörtlich: mir immanent.

⁵⁾ Jesus wird sich vom Vater aus ganz so zu ihnen verhalten, wie der Vater sich hier zu ihm verhält. Alles was sie in seinem Namen bitten werden, wird er thun. „In seinem Namen“ bedeutet: gemäss und auf Grund seiner Lehre und Autorität, also in und aus dem Geistes- und Lebenszusammenhang mit ihm.

mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten. und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Beistand schicken, dass er in Ewigkeit bei euch sei, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch erkennt. ihr erkennt ihn, denn bei euch bleibt er und in euch wird er sein. ich lasse euch nicht verwaist; ich komme zu euch.¹⁾ noch eine Weile, so sieht mich die Welt nicht mehr, ihr aber seht mich, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.²⁾ an dem Tage werdet ihr erkennen, dass ich im Vater bin und ihr in mir und ich in euch.³⁾ wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt, und ich werde ihn wieder lieben, und werde mich ihm offenbaren. Darauf sagte zu ihm Judas (nicht der von Karioth): Herr, wie ist das zu verstehen, dass du dich uns offenbaren willst, und nicht der Welt?⁴⁾ Jesus antwortete: Wer mich liebt, wird auch meine Worte bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen, und Wohnung bei ihm machen. wer mich nicht liebt, bewahrt auch meine Worte nicht⁵⁾, und

¹⁾ R. Abba sagte zu Simon ben Jochai, als dieser auf dem Tod lag: Wehe den Geschlechtern der Welt, verlorene Waisen werden sie durch dich. Beim Tode des Sokrates sahen nach Plato die Schüler es so an, als dass sie wie eines Vaters beraubt, ihr späteres Leben als Waisen zubringen sollten (Sepp, Leben Jesu Bd. VI, S. 115). Jesus erklärt: ich lasse euch nicht verwaist. Im Geist wird er sich ihnen wieder fassbar und erkennbar machen. Der „Beistand“ ist er selbst in seinem neuen Dasein, oder ist seine ihm in diesem neuen Dasein eigenthümliche Wirkungsform. In seinem Tode streift er alles Sinnliche und Einzelne ab, wird universale allen sich aufschliessende, in die Gläubigen, in die Wurzeln ihres Gemüths sich einschliessende Lebensmacht. Da die Schüler im Allgemeinen von einer selbstständigen Geistesexistenz und -wirkung keinen Begriff haben, bedient er sich dieses Bildes, um seine Metamorphose und seine Wiederkehr im Geist ihrem Verständniss nahe zu bringen.

²⁾ Ich lebe, dies ist zu betonen. Dass er auch nach dem Tode lebe, soll den Schülern eingeprägt werden.

³⁾ Ein neuer Quell sittlicher Begeisterung und Ermächtigung wird von mir aus in euch aufgehen, in diesem werdet ihr mich wieder empfinden, und in mir Gott.

⁴⁾ Judas versteht die Offenbarung oder Erscheinung als eine sinnliche; daher kann er nicht begreifen, wie Jesus der Welt verborgen bleiben sollte.

⁵⁾ Seine Worte bewahren — das heisst, sie im innern Gemüth aufheben und bewegen. Das kann nur geschehen vermöge des Eindrucks Jesu in das Gemüth und der Hingabe des Gemüths an diesen Eindruck seiner lebendigen Persönlichkeit.

das Lehrwort, das ihr hört, ist nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.¹⁾ das sage ich euch, da ich noch bei euch bin; der Beistand aber, der heilige Geist²⁾, den mein Vater senden wird in meinem Namen³⁾, der wird euch alles lehren, und wird euch alles erinnern, was ich euch gesagt habe.⁴⁾ Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt giebt gebe ich.⁵⁾ euer Herz beunruhe sich daher nicht und zage nicht. ihr habt gehört, wie ich zu euch sagte: Ich gehe weg, aber ich komme wieder zu euch. wenn ihr mich liebt, so müsst ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe, denn der Vater ist grösser als ich. und nun habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, damit, wenn es geschieht, ihr nicht zweifelt. ich werde nicht mehr viel mit euch reden. denn es kommt der Fürst der Welt⁶⁾, und hat doch keinen Theil an mir.⁷⁾ aber die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe, und seinem Auftrag gemäss handle. erhebt euch, lasst uns von hier fortgehen.⁸⁾

¹⁾ Es führt also auch zum Vater zurück, in die Gemeinschaft mit dem Vater, den die Welt nicht kennt, der ihr transcendent ist. In dieser Transcendenz gegenüber der Welt wird sich auch Jesus befinden.

²⁾ „Heiliger Geist“ רוח הקדש schon im A. T. als Geist Jahve's erscheinend ist der altpalästinischen Theologie nach (s. Weber S. 184) neben dem Memra (ῥήμα) und der Schechinah (δοξα) eine der stetigen Manifestations- und Wirkungsformen Gottes, der im orientalischen Styl zwar eine gewisse Selbständigkeit gegeben wurde (vgl. Jos. Langen, Das Jugenthum in Palästina, S. 290 ff.), welche letztere jedoch der Gesamtanschauung des Judenthums gemäss ebenso wie die scheinbare Selbständigkeit des philonischen Logos nur für eine allegorische Darstellungsweise gehalten werden kann. Eben derselben allegorischen Darstellungsweise bedient sich Jesus hier.

³⁾ d. h. von mir aus.

⁴⁾ Indem Jesus nun in geistiger Wirkungsform von Innen kommen wird statt von Aussen — vom geistigen Centrum aus statt von der sinnlichen Peripherie, wird er ihnen in ihnen selbst auch das Verständniss seiner Worte erschliessen, d. h. sie ihnen zu Gemüth und Sinn führen.

⁵⁾ Mein Friede wechselt und vergeht nicht.

⁶⁾ Er, der Menschenmörder, eilt zu seinem Werke.

⁷⁾ Aber er kriegt Jesus nicht unter; Jesus ist aus einer andern höhern Welt.

⁸⁾ Hier wollte der Verfasser schon die Abschiedsreden Jesu abschliessen; da fiel ihm noch das Gleichniss vom Weinstock, und danach nach und nach alles andere ein.

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner. jede Ranke, die nicht Frucht bringt, nimmt er weg, und jede, die Frucht bringt, säubert er, dass sie mehr Frucht bringe.¹⁾ schon seid ihr gesäubert wegen meines Lehrworts, das ich zu euch geredet habe.²⁾ bleibt in mir³⁾, so bleibe ich in euch. wie die Ranke nicht von sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, Frucht bringen kann, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. ich bin der Weinstock, ihr seid die Ranken. wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht⁴⁾; denn ohne mich könnt ihr nichts machen.⁵⁾ wer nicht in mir bleibt, fällt ab und verdorrt wie die Weiranken, und man sammelt sie, und wirft sie in's Feuer und sie verbrennen.⁶⁾ wenn ihr in mir bleibt, und meine Worte in euch bleiben, so bittet um was ihr wollt, und es wird euch werden.⁷⁾ darin wird mein Vater geehrt, dass ihr viel Frucht

xv.
xvi.

¹⁾ Die Verbindung, die Jesus mit den Gläubigen hat, ist keine äusserliche, sondern eine innere und wesentliche, eine organische; sie sind selbständige Abgliederungen und Wiederholungen seiner innern sittlichen Persönlichkeit. Das Princip aber dieses sittlichen Lebens und Vereinlebens ist Gott, die innere Lebensmacht des Sittlichen selbst. Als solches innere Lebensprincip wirkt Gott dann wie generativ, so auch kritisch, gegen das Ungemässe reagirend und es ausscheidend.

²⁾ Wegen meiner an euch gewandten Pädagogik.

³⁾ d. h. bleibt im Glauben an mich, in der steten Richtung des Gemüths auf mich.

⁴⁾ Unter Frucht und Früchten ist hier überall die ganze sittliche Lebensentwicklung und Lebensthätigkeit zu verstehen.

⁵⁾ Ich, meine innere sittliche Persönlichkeit, ist die innere eigenthümliche Voraussetzung eures sittlichen Lebens; Fortdauer und Fortschritt desselben ist bedingt durch Erhaltung der innern Gemeinschaft mit mir. Es giebt keine wahre Sittlichkeit unter den Menschen ohne ausdrücklichen oder wenigstens latenten Glauben an Jesus. Denn diese innern sittlichen Kräfte sind innerhalb des Weltzusammenhangs allein in Jesu aufgeschlossen, und von ihm allein sind sie zu empfangen. Wer ausdrücklich den Glauben an Jesus von sich weist, muss in eine retrograde Bewegung gerathen, und in Unsittlichkeit (bei aller äusseren Moralität) d. h. in Naturalismus oder Weltbefangenheit, d. h. in ἀπώλεια enden.

⁶⁾ Sofort nimmt das Gemüth eine andere Richtung an, löst sich von jeder innern Verbindung mit der Lebensmacht des Sittlichen ab, resp. wird abgelöst, und verfällt der ἀπώλεια.

⁷⁾ Weil ihr Wille ja dann nur Jesu und somit Gottes Wille ist, so bitten sie dann eben nur um Göttliches.

bringt, und mir rechte Schüler seid. wie mich der Vater geliebt hat, habe ich euch geliebt; bleibt in meiner Liebe. und ihr bleibt in meiner Liebe, wenn ihr meine Gebote behaltet¹⁾, sowie ich meines Vaters Gebote behalten habe, und in seiner Liebe bleibe. ich sage euch das alles, damit die freudige Zuversicht, die ich empfinde, sich euch mittheile und völlig in euch werde. das ist mein Gebot, dass ihr einander lieb habt, sowie ich euch geliebt habe. hat doch ja Niemand grössere Liebe zu seinen Freunden, als der sein Leben für sie hingiebt. denn meine Freunde seid ihr, wenn ihr thut, was ich euch auftrage. nicht Diener²⁾ nenne ich euch mehr; denn der Diener weiss nicht, was sein Herr vorhat; Freunde³⁾ habe ich zu euch gesagt, weil ich euch alles bekannt gegeben habe, was ich vom Vater gehört habe. nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, und habe euch angestellt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe, auf dass, was ihr vom Vater erbittet in meinem Namen, er euch gebe. wenn euch die Welt⁵⁾ hasst, so bedenkt, dass sie mich auch gehasst hat. wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihre lieben; da ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt ausgelesen habe, so hasst euch die Welt. erinnert euch des Worts, das ich vorhin euch sagte: Der Diener ist nicht besser als sein Herr.⁶⁾ haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort in Acht genommen, so werden sie eures auch in Acht

¹⁾ Die Bedingung, in mir zu bleiben, ist die, meine Worte in eurem Gemüth zu behalten, und in steter Richtung des Gemüths auf mich und meine Worte zu beharren.

²⁾ = Schüler, Talmidim; s. Weber, Altpaläst. Theol. S. 128: „Charakteristisch für das Schülerverhältniss ist der Ausdruck שמש [dienen]. Jemandes Schüler sein heisst danach z. B. Berachoth 47, 2 ihn bedienen; das Studium heisst Dienst der Weisen (Chakkamim) Aboth. VI, 6.“

³⁾ Der Talmid wird zum Chaber, „Genossen“, und hat die Befugniss nun auch selber zu lehren.

⁴⁾ Nach der innern wesentlichen Abhängigkeit wird nun die persönliche hervorgehoben.

⁵⁾ Unter „Welt“ ist hier die in Naturalismus versunkene Menge zu verstehen, und zwar, wie aus dem Folgenden hervorgeht, des jüdischen Volkes.

⁶⁾ Eigentlich: „Es ist dem Diener genug, zu sein wie sein Herr“ s. ob.

nehmen. alles, was sie euch anthun, thun sie euch meinetwegen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat. wäre ich nicht gekommen und hätte es ihnen gesagt¹⁾, so wären sie ohne Schuld; nun aber haben sie keine Entschuldigung. hätte ich nicht die Werke gethan, die kein Andrer gethan hat²⁾, so wären sie ohne Schuld; nun aber haben sie sie gesehen³⁾, und haben mich doch gehasst und meinen Vater. wer mich hasst, hasst auch meinen Vater.⁴⁾ aber es sollte das Wort der Schrift erfüllt werden: Sie hassten mich ohne Ursach. wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit⁵⁾, der wird von mir zeugen. und ihr werdet auch zeugen⁶⁾, sofern ihr von Anfang an bei mir gewesen seid. das habe ich euch gesagt, dass ihr nicht wankend werdet. sie werden euch excommuniciren, ja es wird sich ereignen, dass wer euch erschlägt, meinen wird ein gottesdienstliches Werk zu thun.⁷⁾ und so werden sie thun, weil sie sowohl den Vater wie mich nicht erkannt haben. aber nun habe ich es euch gesagt, dass ihr euch erinnert, wenn es eintritt. früher habe ich es euch nicht gesagt, da ich ja noch

¹⁾ Dass ich von Gott gesandt sei, also Gottes Worte rede.

²⁾ z. B. einen Blindgeborenen sehend machen, einen Todten auferwecken.

³⁾ Sie haben auch den Beweis des Augenscheins gehabt.

⁴⁾ Wer Jesus hasst, hasst auch Gott, sofern Gott die beständige innere Quelle der persönlichen Bestimmungen Jesu ist, und Jesus Gottes Leben vollständig darlebt. In Jesu haben sie den idealen Lebensdrang, die sittliche Genialität, das, was in ihm von Gott und göttlich ist. Und dieses Göttliche ist allein in ihm innerhalb der Menschheit ursprünglich, und für die ganze Menschheit prototypisch und bedingend; daher: Alles thun sie euch meinetwegen.

⁵⁾ Die innere göttliche Wirkung im Gewissen, die das unbedingt und an sich Gültige, das unbedingt und an sich Seinsollende dem Gemüth insinuirt.

⁶⁾ Nach eurer historischen Kenntniss.

⁷⁾ Es ist hier immer nur von den Juden die Rede. Keine Andeutung ist gegeben, wie die Schüler sich gegenüber der Heidenwelt, in die sie bald thatsächlich zerstreut wurden, verhalten oder was sie von dieser erfahren sollten. Zu der im Text enthaltenen Weissagung vgl. übrigens Avodah Sarah fol. 26, 1. 2, wo es heisst, Heiden solle man nicht aus einer Grube herausziehen, aber auch nicht hineinstürzen; dagegen Ketzner (Minim) und Abtrünnige solle man hineinstürzen und keineswegs herausziehen. Wozu Jarchi (in Rosch haschannah 17, 1): Minim werden die Schüler Jesu von Nazareth genannt. (s. Edzard, Avoda sara p. 276 u. ff., wo noch weitere Belegstellen.) Und Sopherim 13, 2 findet sich das Wort: Den Besten der Akum [Götzenanbeter, ebenfalls für: Christen] schlage todt.

bei euch war; nun aber gehe ich fort zu dem, der mich gesandt hat. und keiner von euch frägt: Wo gehst du hin? sondern, weil ich so mit euch geredet, hat Trauer euer Herz eingenommen. ich sage euch aber die Wahrheit: Es ist gut für euch, das ich fortgehe. denn sonst kommt der Beistand nicht zu euch; nun aber will ich ihn zu euch schicken. und er, wenn er da ist, wird die Welt überführen über Sünde, über Gerechtigkeit und über Gericht. über Sünde, weil sie nicht an mich geglaubt haben; über Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr seht¹⁾; über Gericht, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist.²⁾ noch viel hätte ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. wenn er aber kommt, der Geist der Wahrheit, so wird er euch in alle Wahrheit leiten; denn nicht von sich selbst wird er reden, sondern er wird reden, was er gehört hat, und das Zukünftige wird er euch kundmachen. der wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch kundmachen. alles, was der Vater hat, ist mein. insofern sagte ich, dass er es von dem Meinen nehmen wird.³⁾ Nur eine kleine Weile noch, so seht ihr mich nicht mehr, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich sehen.⁴⁾ Da sagten seine Schüler unter sich: Was heisst das, was er sagte: eine kleine Weile, so werdet ihr mich sehen — und: ich gehe fort zum Vater? was will er damit sagen? wie verstehen es nicht. Jesus nahm wahr,

¹⁾ Ueber ihre Sünde, über Jesu Gerechtigkeit; sie werden verurtheilt, Jesus wird gerechtfertigt.

²⁾ Das Weltprincip ist als böse überwiesen und erkenntlich gemacht, daher seiner durch die Lüge behaupteten Herrschaft beraubt.

³⁾ Alles Gottesleben ist in Jesu menschlich und für die Menschheit entwickelt; darin besteht gerade die eigenthümliche Persönlichkeit Jesu. Wenn also der Geist von Jesu ausgehen soll, so geht er auch von Gott aus, ist Gottes Geist.

⁴⁾ Der Geist ist die von Jesu in seiner geistigen Existenz, in die er jetzt übergehen soll, ausgehende, von ihm entwickelte göttlich-geistige Wirksamkeit. Jesus setzt dann die in ihm zusammengefasste Lebens- und Wahrhaftskraft Gottes in der Welt in Wirksamkeit, und diese Wirksamkeit ist der heilige Geist, der Beistand (Paraklet), den er den Schülern verheisst. Von einer Persönlichkeit oder einem hypostatischen Charakter des Geistes kann nicht die Rede sein. Man beachte nur, wie Jesus im Text alles, was er dem Geist zuschreibt, unmittelbar sofort auch von sich aussagt, dass er es thun werde.

dass sie ihn fragen wollten, und er sprach zu ihnen: Darüber grübelt ihr nach, dass ich sagte: Eine kleine Weile und ihr seht mich nicht, und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich sehen? ¹⁾ wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und klagen, die Welt aber wird sich freuen. ihr werdet trauern, aber eure Trauer wird in Freude ausgehen. das Weib, wenn sie gebiert, ist niedergeschlagen, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber geboren hat, so gedenkt sie der Noth nicht mehr aus Freude, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. so habt auch ihr nun Kümmerniss; ich werde euch aber wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen. ²⁾ und am selben Tage werdet ihr über nichts mehr grübeln. ich habe bisher in Gleichnissen mit euch geredet ³⁾; es kommt aber die Stunde, wo ich offen und ohne Gleichnisse euch vom Vater berichten werde. ⁴⁾ ich bin vom Vater hergekommen und bin gekommen in die Welt; wiederum die Welt verlassend gehe ich zum Vater. Darauf sagten die Schüler zu ihm: Sieh, nun redest du ja offen und ohne Bild. nun wissen wir, dass du alles weisst, und nicht bedarfst, dass dich Einer frägt. darum glauben wir, dass du von Gott hergekommen bist. Jesus antwortete: Nun glaubt ihr; siehe es kommt die Stunde, und sie ist da, dass ihr euch zerstreut jeder zu dem Seinen, und lasst mich allein. ich aber bin nicht allein, denn mein Vater ist bei mir. das habe ich euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. in der

¹⁾ Jetzt sinnlich, dann geistig gegenwärtig. In seiner neuen Wirksamkeit (im Geist) wird er als Subject derselben (des Geistes) ihnen wieder zur Empfindung und innern Anschauung kommen.

²⁾ Zunächst verbirgt sich ihnen Jesus. Nachdem er aber diesen Daseinswechsel überstanden hat, wird er dann gleichsam in ihnen geboren. Statt wie bisher von aussen (sinnlich), macht er sich dann in ihnen, in ihrer sittlichen Anschauung sichtbar, geht in seiner sittlichen Persönlichkeit in dem Anblick ihres Gemüthes auf, und wird in ihnen der bleibende Agent ihres Gewissens und sittlichen Lebens und Erkennens.

³⁾ Vgl. Abarbanel in Malach. 300, 4: „Es ist nicht Brauch, geistliche Dinge zu lehren ausser unter einem Gleichniss, das von sinnlichen Dingen hergenommen ist“ (bei Edzard Avoda Sara p. 11).

⁴⁾ Wenn er im Geist ihnen, ihrem Innersten immanent ist; dann wird in seiner Wirksamkeit in ihnen die Wahrheit selber in ihrer eigenthümlichen Klarheit und Evidenz ihnen aufgehen.

Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

xvii.

So hatte Jesus geredet, da erhob er seine Augen zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da; nun verkläre deinen Sohn, damit dein Sohn dich verkläre, wie du ihm Vollmacht über alles Lebende gegeben hast, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben gebe. und das ist das ewige Leben, dass sie dich, den einigen wahren Gott, und den du gesandt hast, den Messias Jesus, erkennen.¹⁾ ich habe dich auf der Erde verklärt, indem ich das Werk vollbracht habe, das du mir zu thun aufgegeben hast; und jetzt verkläre du mich bei dir mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.²⁾ ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. dein waren sie, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. jetzt haben sie erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist, dass du mir die Worte gegeben hast, die ich ihnen gegeben habe, und sie haben es angenommen und wahrhaft erkannt, dass ich von dir hergekommen bin, und haben geglaubt, dass du mich gesandt hast. ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein, und alles was mein ist, ist dein, und was dein ist, mein. ich bin nicht mehr in der Welt, sie sind in der Welt, ich komme zu dir. heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen³⁾, den du mir gegeben hast.⁴⁾ da

¹⁾ Mit dieser nicht theoretischen, sondern aus der innern sittlichen Entwicklung hervorgehenden, nicht reflectiven, sondern unmittelbaren und immanenten Erkenntniss Gottes als der innern Macht des Seinsollenden, und Jesu als dessen menschlicher Darstellung und Verwirklichung, ist das ewige Leben actuell gegeben. Dieses ewige Leben, das Leben Gottes, hat nun ein Solcher schon bei seinem sinnlichen Leben unveräusserlich in sich, er kann also nur sinnlich, nicht aber seinem innern wahren Selbst nach sterben, sondern diesem nach ist sein Tod nur Verklärung, ist nur Enthüllung und Befreiung dieses seines wahren Selbst, des göttlichen und ewigen Kerns seiner Natur.

²⁾ Es ist eigenste innerste Empfindung Jesu, dass die innere Ewigkeit, die er in sich, in seiner innern sittlichen Persönlichkeit empfindet, eine durchaus unbedingte, also auch über die Anfänge seines sinnlichen Daseins hinausgehende ist.

³⁾ d. h. in deiner persönlichen Bestimmung.

⁴⁾ Nämlich, ihn zu offenbaren.

ich bei ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, und habe sie gehütet, und keiner von ihnen ist verdorben, ausser dem Sohn des Verderbens¹⁾; jetzt aber komme ich zu dir, und spreche dies noch in der Welt, damit sie meine freudige Zuversicht völlig in sich haben. ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin. ich bitte nicht, dass du sie von der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen. heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit.²⁾ wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende ich sie jetzt in die Welt, und ich weihe mich für sie³⁾, auf dass sie auch wahrhaft geweiht seien. nicht allein aber für sie bitte ich, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben, damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, damit sie vollendet seien in Eins, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast, und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.⁴⁾ Vater, ich will, dass sie, die du mir gegeben hast, auch da bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen⁵⁾, welche du mir gegeben hast, weil du mich liebtest vor Grundlegung der Welt. Gerechter Vater, wohl hat die Welt dich nicht erkannt; ich aber erkannte dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast, und ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, und werde ihnen deinen Namen bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen.

¹⁾ Darin liegt keine Prädestination. Die Neigung zum Bösen gehörte seiner Natur an, aber die sittliche Natur beruht auf Freiheit. Alle principiellen sittlichen Entscheidungen erfolgen vor aller Reflexion (also gewissermaassen zeitlos) in der Unmittelbarkeit des innersten Gemüths.

²⁾ Was Gott definirt und decretirt, das was sein soll, ist die absolute Wahrheit.

³⁾ Zum Eintritt in das Allerheiligste vor das Angesicht, in die Gegenwart und Gemeinschaft Gottes, in die auch die Schüler eintreten sollen.

⁴⁾ Dieses vollkommene Einssein, diese lebendige Innigkeit, die von Jesu ausgeht, ist sein grösstes Wunder, und der klarste Beweis, dass er aus Gott, aus der Urmacht des Seinsollenden, hervorgeht. Heutzutage, wo man nicht nach Geist und Sinn, sondern nach Dogma und Bekenntniss fragt, ist allerdings davon wenig mehr zu spüren.

⁵⁾ Nicht eine sinnliche Glorie und Majestät, sondern die Freiheit und innere Grösse des sittlichen Lebens.

XVIII. Als Jesus so gesprochen hatte, ging er mit seinen Schülern
1-15. über den Kidronbach nach einem Garten, in den er eintrat. Es kannte aber auch der Verräther Judas diesen Ort, weil Jesus sich oft mit seinen Schülern dort einfand.¹⁾ Er nahm also die römische Cohorte²⁾ und Diener des Sanhedrin mit sich, und kam dahin mit Fackeln, Lampen und Waffen. Jesus, wissend was ihm bevorstand, trat heraus und frug: Wen sucht ihr? Sie antworteten: Jesus von Nazareth. Ich bin's, sprach Jesus. Judas, der Verräther, stand auch bei ihnen. Als Jesus nun sagte: Ich bin's, da fuhren sie zurück, dass sie zu Boden fielen.³⁾ Wiederholt frug er sie: Wen sucht ihr? Sie antworteten: Jesus von Nazareth. Jesus entgegnete: Ich sagte euch ja, dass ich der bin; wenn ihr es also auf mich abgesehen habt, so lasst diese gehn — damit sein Wort sich erfülle: Ich habe keinen, den du mir gegeben hast, verderben lassen. Da zog Simon Petrus ein Schwert, das er bei sich führte, und schlug nach dem Knecht des Hohepriesters⁴⁾, und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Name dieses Knechts war Malchus.⁵⁾ Jesus aber sagte: Stecke dein Schwert in die Scheide; soll ich den Kelch nicht trinken, den mein Vater mir gegeben hat? Darauf nahmen die Cohorte und der Kriegstribun und die jüdischen Gerichtsdiener Jesus fest, und banden ihn. Zunächst brachten sie ihn dann nach Hannas; dieser war nämlich Schwiegervater des Kaiaphas, des Hohepriesters dieses Jahres. Kaiaphas war derselbe, der den Juden gerathen hatte, dass es gut sei, dass ein Mensch sterbe für das Volk.⁶⁾

¹⁾ So oft er nämlich von den Juden zu fürchten hatte, und nicht wagen durfte, in Jerusalem oder Bethanien Quartier zu beziehen.

²⁾ Die auf der Burg Antonia im Norden des Tempelbergs stationirte.

³⁾ Sie d. h. die Nächststehenden, die seine Frage gehört und beantwortet hatten, prallten im ersten Erschrecken (da die jüdischen Gerichtsdiener sich eines Eliaswunders, die Römer und beide Theile sich eines bewaffneten Widerstands versahen, auch wohl in Folge des überraschenden Eindrucks der auf einmal gross und frei vor sie hintretenden Persönlichkeit) — sie prallten also in diesem ersten Erschrecken mit dem Oberkörper nach rückwärts, so dass sie das Gleichgewicht verloren.

⁴⁾ d. h. des Hannas.

⁵⁾ Der Verfasser kannte den Knecht, Person und Name waren ihm rememberlich.

⁶⁾ Der Verfasser, ein echter jüdischer Aristokrat, ignorirt ganz, dass Kaiaphas durch Einsetzung der Römer Präsident des Sanhedrin war; dass ihm dies

Es ging aber Simon Petrus Jesu nach, und mit ihm ein ¹⁵ — ¹⁹.
 anderer Schüler ¹); dieser war verwandt mit dem Hohepriester,
 und trat mit Jesu in den Palast des Hohepriesters ein, Petrus
 blieb draussen vor dem Thor. Darauf kam der andere Schüler,
 der Verwandte des Hohepriesters, wieder heraus, und nach-
 dem er mit der Thürhüterin gesprochen, geleitete er Petrus
 hinein. Da sagte die Thürhüterin zu Petrus: Gehörst du nicht
 auch zu den Schülern dieses Menschen? Er sagte: Das thu'
 ich nicht. Es hatten sich aber die Knechte und die Gerichts-
 diener ein Kohlenfeuer gemacht, weil es kalt war, und auch
 Petrus stand bei ihnen und wärmte sich.

Inzwischen stellte der Hohepriester verschiedene Fragen ¹⁹ — ²⁵.
 an Jesus in Hinsicht seiner Schüler und seiner Lehre. Jesus
 entgegnete ihm: Ich habe öffentlich vor aller Welt geredet,
 ich habe allezeit in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo
 alle Juden zusammenkamen, und heimlich habe ich nichts
 geredet. was fragst du mich also? frage die, die mich gehört
 haben, was ich geredet habe; die wissen, was ich lehrte. ²) Auf
 diese seine Rede gab ihm Einer der umstehenden Gerichts-
 diener eine Ohrfeige, indem er sagte: Sollst du so dem Hohe-
 priester antworten? Jesus entgegnete: Habe ich unrecht ge-
 redet, so überweise mich des Unrechts ³); hatte ich aber Recht,
 wie kannst du mich dann schlagen? Darauf sandte ihn Hannas
 gebunden zu dem Hohepriester Kaiaphas. ⁴)

nicht unbekannt war, geht aus 18, 24. 28 hervor. Kaiaphas war aber auch das
 für dieses Jahr designirte Cultusoberhaupt, darauf kam es an, und darauf beruhte
 für den Verfasser seine Legitimität.

¹) Der andere Schüler ist der Verfasser; dieser scheint also im Garten
 Gethsemane mit anwesend gewesen zu sein; eine Spur davon findet sich viel-
 leicht in der Erzählung Marc. 14, 51. 52 von dem *νεανίσκος*, der bei der Ver-
 haftung zugegen, aber kein Apostel war.

²) Du hättest dich vorher erkundigen sollen und können; jetzt ist dazu
 keine Zeit mehr. Auch ist hier nichts zu inquiren, da nichts Heimliches ge-
 schehen ist, sondern alles in weitester Oeffentlichkeit vor sich ging.

³) Ehe du mich schlägst.

⁴) Hier im Hause des Kaiaphas fand die förmliche Verurtheilung statt.
 Es war keine Zeit mehr, die Sitzung in der Halle des Tempels abzuhalten. Die
 Gegner Jesu im Sanhedrin waren vorher unterrichtet und hatten sich eingefunden.
 Der Sanhedrin war schon bei einer Anwesenheit von 23 Mitgliedern beschluss-
 fähig, s. Lightfoot zu 18, 15.

25 — 28. Als nun unterdessen Simon Petrus stand und sich wärmte, sagten sie zu ihm: Gehörst du nicht auch zu seinen Schülern? Er aber leugnete und verneinte. So sagte Einer von den Knechten, ein Verwandter dessen, dem er das Ohr abgehauen: Habe ich nicht dich im Garten bei ihm gesehen? Abermals leugnete Petrus, und alsbald krähte der Hahn.

28 — fn. Von Kaiaphas brachten sie Jesus dann nach der Statthalterei. Es war in der Frühe des Tags. Sie gingen jedoch nicht in die Statthalterei hinein, um sich nicht zu verunreinigen¹⁾, sondern das Passah essen zu können.²⁾ Pilatus kam daher zu ihnen hinaus, und frug: Welche Anklage bringt ihr gegen diesen Menschen? Sie antworteten: Wäre dieser kein Verbrecher, so würden wir ihn dir nicht überliefern. Darauf sagte Pilatus: So nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Die Juden antworteten: Es ist uns nicht gestattet, Jemanden hinzurichten.³⁾ Darauf trat Pilatus in die Statthalterei zurück, rief Jesus vor sich, und sagte zu ihm: Du bist der König von Israel?⁴⁾ Jesus erwiederte: Sagst du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt?⁵⁾ Pilatus antwortete: Ich bin doch kein Jude? deine Landsleute und die Hohepriester haben dich mir überantwortet. was hast du gethan?⁶⁾ Jesus erwiederte: Mein Königreich ist nicht von dieser Welt. wäre es von dieser Welt, so würden die Diener, die

¹⁾ Ueber Verunreinigung der Juden durch Berührung mit Heiden und Heidnischem s. bezeichnende Illustrationen im Talmudischen Tractat Avodah Sarah übersetzt von Ewald bes. S. 428 fg.

²⁾ Das Passahlamm war also noch nicht gegessen, es sollte erst am Abend gegessen werden; der Tag war also der Rüsttag zum Passah, der 14. Nisan. Damit stimmt die jüdische Tradition völlig überein, s. Sanhedr. 67, 1. 43, 1, wo gesagt ist, dass Jesus am Rüsttag zum Passah gekreuzigt sei.

³⁾ Das Recht über Leben und Tod war dem Sanhedrin von den Römern entzogen. Die Hohepriester verlangen ohne Weiteres Vollziehung. Pilatus verweist sie auf das ordentliche Gerichtsverfahren. Sie sagen, dass dieses und die Verurtheilung schon vorhergegangen sei.

⁴⁾ Schon da sie sich die Mitwirkung der römischen Cohorte erbeten hatten, musste diese Anklage zur Sprache gebracht worden sein.

⁵⁾ Jesus will wissen, ob ihm Raum zur Vertheidigung gegeben ist.

⁶⁾ Pilatus antwortet: Ich habe mit der Anklage nichts zu thun. Ich bin Gott sei Dank! kein Jude. Was weiss ich von euern Staats- und Religionsfragen? Ich bin Richter, und du hast dich vor mir wegen der Anklage zu verantworten.

ich habe, für mich gekämpft haben, dass ich nicht den Juden in die Hände fiele. nun aber ist mein Königreich nicht von da her.¹⁾ Pilatus sagte darauf zu ihm: Also König bist du doch? Ja, erwiderte Jesus, ich bin König. ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.²⁾ Pilatus sagte: Was ist Wahrheit? Mit diesen Worten ging er wieder zu den Juden hinaus, und erklärte ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. es ist aber Brauch bei euch, dass ich euch am Passah Einen freigebe. wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden freigebe? Sie schrieen: Nein, den nicht, sondern Barrabas.³⁾ Barrabas aber war ein Bandit. Da nahm Pilatus Jesus und liess ihn geisseln.⁴⁾ Und die Soldaten flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie ihm auf's Haupt, und warfen ihm einen purpurnen Mantel um, und traten vor ihn und sagten: Sei gegrüsst, König der Juden — und gaben ihm Ohrfeigen. Darauf trat Pilatus wieder hinaus, und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus, dass ihr seht, dass ich keine Schuld an ihm finde.⁵⁾ So kam Jesus heraus mit der Dornenkrone und dem Purpurmantel und Pilatus sagte zu ihnen: Da ist der Mensch! Als ihn die Hohepriester und die Gerichtsdiener sahen, schrieen sie: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus antwortete: Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! ich finde

XIX.
1-17.

¹⁾ Mein Königreich, sagt Jesus, ist kein politisches, durch Gewalt aufzurichtendes.

²⁾ Da er die Wahrheit (d. h. das absolut Seinsollende) in sich trägt, so ist er durch die Wahrheit König, und zwar König über die Geister, die sich lediglich freiwillig durch eine innere Anziehung und Bewegung ihrer geistigen Natur d. h. ihres-Gemüths zu ihm sammeln. Pilatus dagegen weiss nicht, dass die Wahrheit, das ewig feste Fundament alles Menschlichen, das Seinsollende ist; er denkt an die Grübeleien der Philosophen und den Streit der Systeme.

³⁾ Nach der sehr wahrscheinlichen Tradition bei Matth. 27, 15 ff. war es der ὄχλος, an den Pilatus hier appellirte, der aber, von den Hohepriestern und Aeltesten überredet, sich für Barrabas entschied.

⁴⁾ Pilatus hoffte damit ihrem Hass, den er für persönlich hielt, Genüge zu thun. Vielleicht wusste er auch etwas von der Bestimmung des jüdischen Gesetzes Mischnah Maccoth III, 15: „Alle die, welche die Strafe der Ausrottung verdient haben, werden von dieser Strafe frei, wenn sie Streiche bekommen haben, und sind sie dann wieder als Brüder anzusehen.“

⁵⁾ Keine Schuld zum Tode. Die Sache ist nun abgemacht.

keine Schuld an ihm. Da entgegneten die Juden ihm: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muss er sterben. denn er hat sich zu Gottes Sohn gemacht.¹⁾ Als Pilatus das hörte, gerieth er noch mehr in Furcht; und er ging wieder in die Statthalterei zurück, und sagte zu Jesu: Woher bist du?²⁾ Jesus aber antwortete ihm nicht. Was, sagte Pilatus, du willst nicht mit mir reden? weisst du nicht, dass ich die Macht habe, dich loszulassen und dich zu kreuzigen? Jesus antwortete: Du hättest diese Macht nicht, wenn sie dir nicht von oben³⁾ gegeben wäre; darum, der mich dir überliefert hat⁴⁾, trägt die grössere Schuld.⁵⁾ Von da an dachte Pilatus ernstlich darauf, ihn loszulassen. Die Juden aber lärmten und sagten: Lässest du diesen los, so bist du kein Freund des Kaisers. Denn wer sich zum König macht, lehnt sich wider den Kaiser auf.⁶⁾ Als Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesus heraus, und liess sich nieder auf den Gerichtsstuhl, auf dem Platz, der Gabbatha oder Steinpflaster heisst. Es war aber am Rüsttag auf das Passah um die Mittagsstunde. Und er sprach zu den Juden: Da ist euer König! Sie aber schrieen: Weg, weg mit ihm, kreuzige ihn. Pilatus frug: Euern König soll ich kreuzigen? Die Hohepriester antworteten: Wir haben keinen König

¹⁾ Da die Anklage auf Hochverrath nicht verhängt, so treten nun die Juden d. h. die Pharisäer des Sanhedrin hervor, und erheben eine neue auf ihr Gesetz gegründete Anklage. Jesus *πατέρα ἰδιον ἔλεγεν τὸν θεόν* Joh. 5, 18.

²⁾ Pilatus dachte an die Göttersöhne seiner Religion. Es ergriff ihn der *metus deorum*.

³⁾ Von oben d. h. vom Kaiser. Du stehst in Dienst und Pflicht des Kaisers, und musst daher seinem Auftrag und Interesse entsprechend handeln.

⁴⁾ Der Hohepriester Kaiaphas, der nur sein und seines Standes egoistisches Interesse verfolgt.

⁵⁾ Eine Schuld ist es also auch für Pilatus, wenn er das Urtheil der Juden bestätigt und vollzieht. Bei dem Hintergedanken, von dem Pilatus nun bewegt wurde, dass hier vielleicht ein Erzeugter der Götter vor ihm stand, hatte diese Andeutung und Warnung um so mehr Gewicht für ihn. Er nahm sich daher vor, sich vor Verschuldung zu hüten, seine Seele nicht mit dem Blut dieses Mannes zu beladen.

⁶⁾ Das ist eine Unterwerfungs-Erklärung der eigentlich revolutionären Partei (der Pharisäer), welche Pilatus als kaiserlicher Statthalter nicht ignoriren durfte.

ausser dem Kaiser.¹⁾ Da überantwortete ihn Pilatus ihnen zur Kreuzigung.

Sie übernahmen Jesus und führten ihn, der sein Kreuz ¹⁷⁻³² selber tragen musste, hinaus nach dem Platz, der da Golgatha d. h. Schädelstätte genannt wird. Dasselbst kreuzigten sie ihn, und mit ihm zwei andere hüben und drüben und Jesus in der Mitte. Pilatus aber liess auch eine Ueberschrift anfertigen, und sie oben an das Kreuz heften, sie lautete: Jesus von Nazareth, der König der Juden.²⁾ Diese Ueberschrift lasen nun Viele von den Juden, denn der Platz, wo Jesus gekreuzigt war, war nahe bei der Stadt. Und war sie verfasst auf Hebräisch, Lateinisch und Griechisch. Da sagten zu Pilatus die Hohepriester³⁾: Du musst nicht schreiben: König der Juden, sondern dass er vorgegeben: Ich bin König der Juden. Pilatus aber antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.⁴⁾ Die Soldaten nun, als sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider, und machten vier Theile, jedem Soldaten ein Theil. Ausserdem war noch sein Rock da. Der war ungenäht, von oben ganz durchgewebt. Da sprachen sie zu einander: Lasst uns ihn nicht theilen, sondern darum loosen, wem er gehören soll. So thaten nun die Soldaten. Es standen aber noch bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, die Maria des Klopas und die Maria von Magdala. Als Jesus nun seine Mutter sah, und daneben den Schüler, den er lieb hatte, so sagte er zu seiner Mutter: Frau, hier ist dein Sohn — darauf zu dem Schüler: Hier ist deine

¹⁾ Hier nun wieder die Hohepriester; ihnen kam die Erklärung von Herzen. Die Pläne eines nationalen Königthums nach dem Vorbild der Makabäer hatten diese klug berechnenden Politiker längst aufgegeben.

²⁾ Wenn Pilatus hier und überhaupt gegen die Ankläger Jesu diesen den König der Juden nannte, so geschah das absichtlich und in vollem Ernst. Erstens wollte er ihnen damit sagen, dass er in Jesu Königthum keine öffentliche Gefahr sehe; zweitens dass er Jesus für edler und grösser halte, als beide, Hohepriester und Pharisäer, zusammen, werth über sie zu herrschen. Er dachte, es wäre gut, wenn sie dieses Mannes „Stimme hörten“, so würden sie mildere Sitten annehmen, und auch den Römern bessere Unterthanen sein.

³⁾ Die Juden hatten sich an die Hohepriester gewandt. Diese hatten persönlichen Zugang und Verkehr mit Pilatus. (Daher auch unser Verfasser, als Verwandter des Hannas, Zeuge des Verhörs vor Pilatus gewesen sein kann.)

⁴⁾ Juridische Redewendung, bedeutet: es steht fest und bleibt.

Mutter. Danach, sich bewusst, dass alles vollbracht war¹⁾, sagte Jesus: Mich dürstet.²⁾ Nun stand da ein Gefäß mit Essig. Daraus füllten sie einen Schwamm, steckten ihn auf einen Ysopstengel, und brachten ihn ihm an den Mund. Und als Jesus den Essig zu sich genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht — und neigte das Haupt und verschied.

31—35. Die Juden nun, da es Rüsttag war, damit die Leichen nicht über den Sabbath am Kreuz blieben, baten Pilatus, man möge ihnen die Beine zerschlagen und sie abnehmen. So kamen denn die Soldaten und zerschlugen den Mitgekreuzigten die Beine. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, dass er schon todt war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern Einer stach ihm mit der Lanze in die Seite, da floss sogleich Blut und Wasser heraus.

38—fin. Danach bat den Pilatus Joseph von Arimathia, der ein Schüler Jesu war, aber insgeheim, aus Furcht vor den Juden, dass er den Leichnam nehmen dürfe, und Pilatus erlaubte es ihm. So ging er nun hin und nahm den Leichnam Jesu fort. Auch Nikodemus, derselbe, der im Anfang ihn einmal bei Nacht besuchte, ging hin und brachte Myrrhe und Aloe unter einander gemischt an die hundert Pfund mit.³⁾ Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und banden ihn mit den Spezereien in Leinenzeug, wie bei den Juden der Brauch ist zu begraben. Es war aber an dem Orte, wo er gekreuzigt war, ein Garten und in dem Garten ein neues Grab, worin noch Niemand gelegen hatte. Dahinein legten sie Jesus wegen des jüdischen Rüsttages, weil eben das Grab in der Nähe war.

XX. Am ersten Wochentage in der Frühe, da es noch dunkelte,
I—II. kam Maria von Magdala zu dem Grabe, und sah, dass der Stein aufgehoben war. Da lief sie hin zu Simon Petrus und dem andern Schüler, den Jesus lieb hatte⁴⁾, und sagte: Man

¹⁾ Nach diesem letzten Act der Sohnespflicht hat er auf der Welt nichts mehr zu thun.

²⁾ Daher kann er nun seinen Durst löschen, obwohl er fühlt, dass Trinken ihm tödtlich sein wird.

³⁾ Gewiss war auch Johannes, unser Verfasser, dabei. Denn so nennt dieser auch oben als bei Jesu Kreuz Stehende nur die Frauen, und nachher zeigt sich unwillkürlich, dass auch er dabei gewesen.

⁴⁾ Die Beiden wohnten also wohl zusammen, Petrus hatte bei dem Hohepriester Johannes Unterkunft gefunden. Der Verfasser redet in seinem Bericht

hat den Herrn aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wo man ihn hingelegt hat. Petrus und der andere Schüler gingen darauf zum Grabe hinaus. Beide liefen, der andere Schüler aber lief rascher als Petrus, und kam ihm voraus, und kam zuerst bei dem Grabe an, und sich vorbeugend sah er die Leinentücher liegen, ging aber nicht hinein.¹⁾ Nachher kam Simon Petrus nach, und trat hinein in das Grab, und sah die Leinentücher liegen, und das Schweisstuch, das auf dem Kopf gelegen hatte, nicht bei den Leichentüchern, sondern für sich zusammengewickelt an einem besondern Platz. Da trat auch der andere Schüler hinein, und überzeugte sich. Denn sie wussten nicht die Schrift, dass er sollte von den Todten auferstehen. Darauf gingen die beiden Schüler wieder nach Haus.

Am Abend desselben Tages, da die Thüren von dem Local, wo die Schüler beisammen waren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, trat Jesus mitten unter sie und grüsste sie: Friede sei mit euch.²⁾ Danach zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Schüler, dass sie den Herrn sahen. Jesus aber hob wieder an: Friede sei mit euch! wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach: Empfangt den heiligen Geist! wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten.³⁾ Thomas jedoch, der mit dem Beinamen Zwillling, war nicht dabei, als Jesus kam. Wie ihm nun die Andern erzählten: Wir haben den Herrn gesehen — so erklärte er: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale

oft von Petrus in auszeichnender oder doch schonend überhin gehender Weise; mit ihm scheint er vor allen Bekanntschaft gepflegt zu haben; war er doch das Haupt der Galiläer und seinem Herzen nach der treueste Diener seines Herrn.

¹⁾ Er war jung, hatte die Behendigkeit, aber auch die Flüchtigkeit der Jugend. Petrus, langsamer folgend, untersucht gründlich. Dieser kleine aus dem Leben gegriffene Zug, für den keine Tendenz ersichtlich ist, bürgt allein schon für den historischen Werth des Berichts.

²⁾ Der gewöhnliche orientalische Gruss: Salem aleikum.

³⁾ 15, 15 hatte Jesus seine Schüler (Talmidim) zu Chabrim befördert. Jetzt durch Mittheilung des heiligen Geistes (bei den Juden durch Handauflegung geschehend) promovirt er sie zu Rabbi's mit der Schlüsselgewalt, der Gewalt zu lösen und zu binden.

sehe, und lege meine Finger in die Nägelmale, und meine Hand in seine Seite, so werde ich das nimmermehr glauben. Und acht Tage darauf waren die Schüler wieder darinnen und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren und trat mitten unter sie und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Lege deinen Finger hieher und sieh' meine Hände, und nimm deine Hand und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Da rief Thomas: Mein Herr und mein Gott!¹⁾ Jesus sagte zu ihm: Weil du gesehen hast, hast du geglaubt? selig sind die nicht sehen und doch glauben.²⁾

30, 31.

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor seinen Schülern gethan, die nicht in diesem Buch berichtet sind. Diese aber sind berichtet damit ihr glaubt, dass Jesus ist der Messias, der Sohn Gottes, und damit durch den Glauben ihr Leben habt in seinem Namen.

¹⁾ Meyer zu d. St. bezeichnet dies als einen Wiederhall des $\theta\epsilon\omicron\varsigma \tilde{\eta}\nu \acute{o} \lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ und der Selbstzeugnisse Jesu über sein göttliches Wesen. Nichts weniger ist der Fall. „Gott“ in dem Ausruf des Thomas ist das alttestamentliche Elohim, und Elohim hiessen bei den Juden auch die Engel. Es ist eben nur das Wunderbare, Uebernatürliche der Erscheinung, und der durch dieses hervorgerufene Affect des Thomas, der sich darin ausdrückt. Das griechische $\acute{o} \theta\epsilon\omicron\varsigma$ ist das alttest. Jahve. Wenn Jesus sich auch $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ nennen liess, so machte er sich damit doch nicht Jahve gleich; denn Jahve kann nicht Prädicat sein. Ein Anderes ist es mit $\acute{o} \nu\iota\acute{o}\varsigma \tau\omicron\upsilon \theta\epsilon\omicron\upsilon$.

²⁾ Glaubten durch sittliche, nicht sinnliche Evidenz vgl. 6, 30.

Früher erschienene Schriften des Verfassers.

Ideen zu einer philosophischen Wissenschaft des Geistes und der Natur. Husum, C. F. Delff. 1865.

Cäcilie oder von der Wahrheit des Uebersinnlichen. Ein Gespräch. Ebd. 1867.

Grundlehren der philosophischen Wissenschaft. Ebd. 1869.

Dante Alighieri und die göttliche Komödie. Leipzig, B. G. Teubner. 1869.

Die Idee der göttlichen Komödie. Ebd. 1871.

Welt und Weltzeiten. Eine Philosophie des Lebendigen und der That. 2 Bände. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1872.

Johann Georg Hamann. Lichtstrahlen aus seinen Schriften und Briefen. Mit Einleitung und Erläuterungen. Ebd. 1874.

Cultur und Religion. Die Entwicklung des humanen Bewusstseins historisch und philosophisch betrachtet. Gotha, F. A. Perthes. 1875.

Prometheus Dionysos Sokrates Christos. Beiträge zur Religionsgeschichte. Ebd. 1877.

Glaubensbekenntniss eines unmodernen Culturforschers. Ebd. 1879.

Ueber den Weg, zum Wissen und zur Gewissheit zu gelangen. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow. 1882.

Grundzüge der Entwicklungsgeschichte der Religion. Leipzig, Otto Schulze. 1883.

Die Hauptprobleme der Philosophie und Religion. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 1886.

Die Geschichte des Rabbi Jesus von Nazareth. Kritisch begründet, dargestellt und erklärt. Ebd. 1889.



Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

J. N. Bögl.



Delff, Hugo, 1840-1898 [Übersetzer]

Das vierte Evangelium ein authentischer Bericht über Jesus von Nazareth

Husum 1890

Exeg. 248 g-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11604302-9